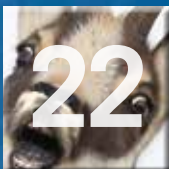




Der österreichische

# Berufsjäger

AUSGABE



JÄNNER 2023

Zweiundzwanzigste Ausgabe  
mit Berichten aus den Bundesländern:

Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten,  
Steiermark, Oberösterreich, Niederösterreich



© Albert Mächler

## Inhalt

Vorwort .....	3
Drei Jahrzehnte Wildökologische Raumplanung Auswirkungen auf das Rotwild im Bezirk Bregenz	5
Forst und Jagd im Zisterzienserstift Lilienfeld	11
Nachgedacht: Die bewirtschafteten Augen	15
Nachgedacht – Jahresrückblick	17
Kadaverökologie	19
Rechtlicher Hintergrund für den Drohnenflug	22
Leserbrief	24
Mit der Kamera auf der Pirsch	26

## Vorarlberg

Verband Vorarlberger Berufsjäger und Jagdschutzorgane unter neuer Führung	28
--	----

## Tirol

Ein Bezirk stellt sich vor: Landeck und Imst	30
Fachbereich Landwirtschaft und Wildökologie	33
Im Gespann auf spannenden Spuren	35

## Salzburg

59. Berufsjägertag des Salzburger Berufsjägerverbandes	41
17. Salzburger Berufsjägerschießen	43
Erfolgreicher Abschluss der Berufsjägerprüfung	44
Landes-Hubertusmesse 2022	46
Runde Geburtstage	47

## Kärnten

Von schnellen Schüssen, Nachsuchen und besoffenen Zecken!	48
2. Jagd Cup der Kärntner Berufsjäger und der LAK-Kärnten	50

## Steiermark

Positionspapier Rotwild	51
Goldschakal im Revier	52
Besucherlenkung im Winter	56
Neue Kollegen	59
Runde Geburtstage	60

## Oberösterreich

23. Generalversammlung der oberösterreichischen Berufsjägervereinigung	62
Berufsjägerschießen im Rahmen der 23. OÖ Berufsjägerversammlung	66

## Niederösterreich

Aktuelles von der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung	68
--	----

## Impressum

Herausgeber u.v.d.l.v.:  
Österreichische Berufsjägerverbände  
Redaktion: Heimo Kranzer, Schwaighof 203, 8913 Weng im  
Gesäuse, Tel.: 0664/2113174, Mail: kranzer@landesforste.at  
Titelbild: Albert Mächler, Rückseite: Ernst Kren  
Redaktionsteam: Birgit Kluibenschädl, Thomas Dornauer, (Tirol);  
Georg Rieger (Salzburg); Walter Pucher, Markus Gautsch  
(Kärnten); Corinna Gertenbach (Oberösterreich);  
Christoph Rogge (Niederösterreich);  
Jonathan Pucher (Steiermark); Manfred Vonbank (Vorarlberg);  
Fotos: Namentlich nicht gekennzeichnete Motive wurden vom  
jeweiligen Landesverband und der Redaktion  
zur Verfügung gestellt.  
Herstellung:  
Ernst Kren © Medien Manufaktur Admont  
Druckerei Wallig, Gröbming





# Liebe Jägerinnen und Jäger!

**Oftmals wird die Bedeutung der Jagd von der breiten Bevölkerung unterschätzt. Daher ist die transparente und öffentliche Kommunikation von hoher Bedeutung. Als Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft setze ich mich dafür ein, zu einem positiven, gesellschaftlichen Konsens über die Jagd beizutragen.**

Für mich ist die Jagd ein wichtiger und grundlegender Bestandteil für die Sicherung eines an die land- und forstwirtschaftlichen Gegebenheiten angemessenen, artenreichen und gesunden Wildstandes und die Erhaltung stabiler Lebensräume. Unsere Berufsjägerinnen und Berufsjäger leisten hierzu einen unerlässlichen Beitrag. Mit ihrer Professionalität bringen sie Wild, Wald und Natur in Einklang. Sie sorgen für das notwendige Gleichgewicht und leisten so einen wichtigen Beitrag für ein funktionsfähiges Ökosystem. Artenschutz und Landschaftspflege prägen die tägliche Arbeit. Die Bewirtschaftung des Jagdreviers gestaltet sich äußerst vielfältig: Hege, Abschusserfüllung, Bau von Reviereinrichtungen, Zucht und Ausbildung von Jagdhunden, Gästeführungen und vieles mehr. Neben diesen „klassischen“ Aufgaben werden die Jägerinnen und Jäger in der heutigen Zeit vor zusätzliche Herausforderungen gestellt. Die Lebensräume der freilebenden Tiere stehen immer häufiger im Mittelpunkt von wirtschaftlichen und privaten Interessen der Menschen. Waldwirtschaft, Wiesen und Ackerflächen, Sport, Tourismus, Stra-

ßenbau und Großveranstaltungen müssen koordiniert werden. Professionelle Jägerinnen und Jäger verleihen der Tier- und Pflanzenwelt dabei eine kräftige Stimme. Sie wissen wie, wann und wo Störungen zu vermeiden sind und können wichtige Aufklärungsarbeit leisten. In ihrem Beruf geht es zu einem guten Teil auch darum, Wissen zu vermitteln und Konflikte zu lösen. Da nunmehr auch die Berufsjägerausbildung in meinem Zuständigkeitsbereich liegt, ist es mir ein großes Anliegen, dass diese modernisiert und vereinheitlicht wird, mit dem Ziel einer zeitgemäßen, umfassenden Ausbildung. Der Forst & Jagd Dialog versucht zudem, ausgewogene Wald-Wild-Verhältnisse zu schaffen. Dabei gilt es zwischen Vertretern der Forst- und Jagdwirtschaft verbindliche Ergebnisse und Handlungen zu erzielen.

Doch zum Schutz und zur Erhaltung unserer Wälder ist nicht nur die Jagd, sondern auch eine Vielzahl an anderen Maßnahmen von Bedeutung. So führt das Bundesforschungszentrum für Wald seit 1961 regelmäßig eine Bestandsaufnahme des österreichischen Waldes durch.



Die Ergebnisse für den Zeitraum 2016 bis 2021 sind trotz der Herausforderungen des Klimawandels positiv: In den letzten zehn Jahren hat Österreichs Waldfläche täglich um sechs Hektar zugenommen. Damit nimmt die Waldfläche in Österreich weiter zu und beträgt mehr als vier Millionen Hektar, das entspricht rund 48 Prozent der Staatsfläche. In Österreich wächst mehr Holz nach, als genutzt wird. Auch das ist eine gute Bilanz und entspricht dem Prinzip der nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Gleichzeitig trägt eine nachhaltige Nutzung zu den Zielen der Bioökonomie bei, während die Abhängigkeit von fossilen Rohstoffen verringert werden kann. Damit das so bleibt, ist die nachhaltige, aktive Bewirtschaftung des Waldes im österreichischen Forstgesetz festgeschrieben.

Die Jagd muss sich heute für die nachhaltige Nutzung von nicht gefährdeten Wildtierarten in ihren artgemäßen und naturnah gestalteten Lebensräumen einsetzen. Viele jagdwirtschaftliche Maßnahmen sind daher Maßnahmen des Naturschutzes zur Verbesserung von Biotopen (Anlage von Hecken, Pflanzen von Obstgehölzen, etc.) und zur Bewahrung der Artenvielfalt. Zur Erfassung der aktuellen Bestandsdynamik bedient sich die Jagd fachlich anerkannter Wildtier-

Monitoring-Methoden. Die Rückkehr ehemals heimischer (autochthoner) Arten wird prinzipiell gutgeheißen und gefördert (Beispiele: Braunbär, Luchs, Wildkatze etc.). Gleichzeitig schaden andere natürliche Waldbewohner allerdings dem Ökosystem: Schalenwild wie Reh und Hirsch ernähren sich auch von jungen Waldbäumen. Der Bestand an Schalenwild nimmt aber seit vielen Jahrzehnten laufend zu und ist für eine gesunde Entwicklung der Waldverjüngung zu hoch. Eine Reduktion auf die Hälfte von durch Wild geschädigten Verjüngungsflächen ist in den nächsten Jahren dringend erforderlich, um eine Trendumkehr einzuleiten. Dieses Verjüngungsdefizit ist vor allem im Schutzwald ein großes Problem. Es bedarf gemeinsamer intensiver Anstrengungen von der Jagd- aber auch von der Forstseite, dieses zu lösen. Dafür setzt sich der Österreichische Forst & Jagd Dialog ebenfalls ein. Bei der letzten Boardsitzung wurde zudem beschlossen, die Berufsjägervereinigung mit Sitz und Stimme in das Board des Österreichischen Forst & Jagd Dialoges aufzunehmen.

Damit unser Wald auch in Zukunft Lebensraum für Pflanzen und Tiere, aber auch Erholungsraum für uns Menschen und Wirtschaftsraum mit tausenden Arbeitsplätzen sein kann, müssen wir ihn klimafit machen. Mit dem Österreichischen Waldfonds haben wir das richtige Instrument dafür. Er ist mit 350 Mio. Euro das größte Unterstützungspaket, das es für unsere Wälder jemals gab. Mit 10 Maßnahmen unterstützen wir Waldbewirtschaftenden und Waldbewirtschaftenden bei der Wiederaufforstung und Errichtung klimafitter Wälder, bei Borkenkäferschäden und auch bei Aktivitäten zum Schutz vor schadhaftem Wildeinfluss.

Ich möchte den Jägerinnen und Jägern für ihr vielseitiges Engagement danken. Sie unterstützen tatkräftig dabei, den Gedanken der Nachhaltigkeit hochzuhalten und immer tiefer im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern. Der respektvolle Umgang mit der Natur ist unsere Pflicht – nicht nur für uns selbst, sondern auch gegenüber den nächsten Generationen.

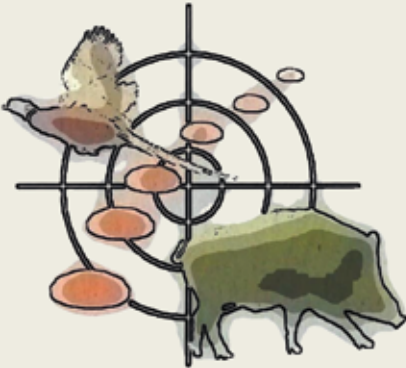
Weidmannsheil

**Norbert Totschnig**

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft,  
Regionen und Wasserwirtschaft


*Schießsimulationszentrum  
Waldviertel*

Training und Analyse für Flinte und Büchse



Markus Heindl  
Stögersbach 45  
e-mail: [info@schuesszentrum-waldviertel.at](mailto:info@schuesszentrum-waldviertel.at)  
[www.schuesszentrum-waldviertel.at](http://www.schuesszentrum-waldviertel.at)

Tel: 0676/32 23 007  
3900 Schwarzenau

 Post us on Facebook **Schieß- Simulationszentrum Waldviertel**





DI Hubert Schatz



# Drei Jahrzehnte wildökologische Raumplanung Auswirkungen auf das Rotwild im Bezirk Bregenz

© Albert Mächler

**Der vorliegende Artikel befasst sich mit der Entwicklung der räumlichen Verbreitung sowie den Bestandes- und Abschussstrukturen von Rotwild im Bezirk Bregenz seit Inkrafttreten der Wildökologischen Raumplanung im Jahre 1988.**

## Allgemeines

Der Bezirk Bregenz erstreckt sich von 395m (Bodensee) bis 2.649 m Seehöhe (Braunarl) und umfasst eine Gesamtfläche von etwas mehr als 86.000 ha. Das Landschaftsbild der einzelnen Regionen und Talschaften ist meistens von einem Mosaik aus Wald- und Grünlandflächen geprägt. Steile Gras- und Felsberge dominieren v.a. im Hinteren Bregenzerwald, am Hochtannberg sowie im Kleinwalsertal. Der Waldanteil beträgt bezirkswweit um die 40%, in der Wildregion Warth ist er mit 24 % am geringsten, im Mellental mit 52% am höchsten. Die nach wie vor weit verbreitete Bewirtschaftung von zahlreichen Wiesen- und Weideflächen, Vorsäben und Alpen ist Garant für die Erhaltung einer jahrhundertealten Kulturlandschaft, welche u.a. auch die Gestalt und Qualität der hiesigen Wildlebensräume maßgeblich beeinflusst. Der Bezirk Bregenz hat eine Einwohnerdichte von 158/km<sup>2</sup>. Zum Vergleich sind es im Bezirk Bludenz 50 EW/km<sup>2</sup> und im Tiroler Nachbarbezirk Reutte gar nur 27 EW/km<sup>2</sup>. Allein aus diesen Zahlen kann geschlossen werden, dass in Bregenz ein relativ hoher Nutzungsdruck auf der Natur lastet. Die

Kernlebensräume des Rotwildes im Bregenzerwald und im Kleinwalsertal sind zwar wesentlich dünner besiedelt, gehören jedoch zu den touristischen Topdestinationen Österreichs. Zahlreiche Aufstiegshilfen sowie eine gute Erschließung mit Forst-, Güter- und Wanderwege bieten günstige Voraussetzungen für eine großflächige Nutzung von Natur und Landschaft. Neue Sportarten und Techniken ermöglichen den Menschen, zusätzlich immer größere Räume zu nutzen. Der kontinuierlich anhaltende Schrumpfungsprozess an wirklich ruhigen, ungestörten Wildeinstandsgebieten setzt sich somit wie im gesamten österreichischen Alpenraum ungebrems fort. Geändert hat sich dabei in den vergangenen Jahren dabei nur das Tempo, welches ähnlich beim Schwinden der Gletscher von Jahr zu Jahr schneller wird.

## Jagdliche Kennzahlen

Der Bezirk Bregenz liegt mit Ausnahme der Wildregion 5.1- Bregenz zur Gänze im Rotwildraum 1 Leiblachtal-Bregenzerwald-Walsertäler und setzt sich aus acht verschiedenen Wildregionen zusammen, wobei in Bezug auf das Rotwild nur



sechs von Relevanz sind. 47 % der jagdbaren Fläche liegen in der Rotwildkernzone, 19% in der Randzone, 34 % sind als Freizone ausgewiesen. Die Freizone hat relativ lange Außengrenzen und stößt an der Staatgrenze zu Deutschland und der Schweiz ebenfalls auf mehr oder weniger rotwildfreie Gebiete. Die durchschnittliche Reviergröße von nur ca. 430 ha ist v.a. den kleinflächigen Besitzstrukturen im Bezirk geschuldet. Die meisten der 108 Eigenjagden im Bezirk haben eine Größe zwischen 150 bis 300 ha und liegen primär in den Berg- und Alprezonen, während sich die 83 Genossenschaftsjagden auf die tiefer gelegenen und somit stärker bewaldeten Gebiete erstrecken. Wie in Vorarlberg üblich, ist auch im Bezirk Bregenz ein Großteil der Jagdreviere verpachtet. Lediglich 10% werden von den Jagdverfügungsberechtigten bzw. Grundeigentümern jagdlich selbst genutzt. Ca. 20 % der Jagdreviere werden von Jägern aus Deutschland, Schweiz und Liechtenstein bejagt. Ein Großteil der Reviere befindet sich jedoch in der Hand einheimischer bzw. Vorarlberger Jäger. Gegenwärtig sind im gesamten Bezirk 127 Jagdschutzorgane tätig, lediglich vier davon als Berufsjäger bedienstet. Einige Jagdschutzorgane sind zwar nicht als hauptberufliche Jäger gemeldet, aber auf Grund ihres Zeiteinsatzes und jagdbetrieblichen Wirkens durchaus mit einem Berufsjäger vergleichbar. Neben zirka 700 Stk. Rotwild werden im Bezirk Bregenz alljährlich um die 2600 Rehe, 220 Gams und 20 Stück Steinwild erlegt.

### **Wildbehandlungszonen und Rotwildwechselbeziehungen**

Mit der jagdgesetzlichen Verankerung der Wildökologischen Raumplanung im Jahre 1988 hat der Gesetzgeber u.a. die räumliche Begrenzung des Rotwildvorkommens auf die Kern- und in eingeschränkter Weise auf die Randzonengebiete verfolgt. Während das Rheintal und Leiblachtal zur Gänze in der Freizone liegen, erstreckt sich die Rotwildrand- bzw. Verdünnungszone v.a. auf den westlichen Teil des Bregenzerwaldes, primär jedoch auf den ländlichen Siedlungsraum und dessen Umgebung im Vorder- und Mittelwald. Die angrenzende Kernzone befindet sich in den Berg- und Gebirgsregionen des Bregenzerwaldes sowie im Kleinwalsertal. In den Grenzgebieten zu Bayern ist nach wie vor ein intakter Rotwild-

austausch mit dem Oberallgäu gegeben, jener mit dem Tiroler Lechtal hat seit der radikalen Reduktion des Rotwildbestandes im Raum Steeg vor ca. 10 Jahren in Folge der Tbc-Ausbreitung hingegen stark abgenommen. Innerhalb des Rotwildraumes 1 bestehen nach wie vor regelmäßige Wechselbeziehungen mit den Wildregionen 1.1 Großes Walsertal und 1.3a Ebnitertal sowie in abgeschwächter Weise mit der Wildregion 1.2 Frödischtal-Laternsertal-Dünserberg. Außerdem ist im Bereich Warth/Lech ein geringfügiger Austausch mit dem Rotwildraum 2 vorhanden.

### **Wildökologischen Raumplanung mit Folgen**

Die im Zusammenhang mit der Wildökologischen Raumplanung stehenden jagdlichen Konsequenzen, wie z.B. der ganzjährig verpflichtende Abschuss von Rotwild in der Freizone, die vollständige Einstellung der Rotwildfütterung in der Randzone, die Optimierung der Fütterungspraxis und Ausweisung von Wildruhezonen in der Kernzone, etc. haben in den vergangenen Jahrzehnten zu einer gravierenden Änderung in der Rotwildverteilung des Bezirkes Bregenz geführt. Während beispielsweise im Leiblachtal, einer knapp 22.000 ha großen Wildregion im Norden des Bezirkes vor Ausweisung der Rotwildfreizone noch regelmäßig Rotwild vorkam oder alljährlich zum Überwintern aus dem Bregenzerwald zuwanderte, gibt es hier heute so gut wie kein Rotwild mehr. Dies belegen auch die langjährigen Rotwildabschüsse. Wurden in der Wildregion 1.8 Leiblachtal in den 1970er und 1980er Jahren alljährlich um die 50 Stück Rotwild erlegt (Abschussmaximum 66 Stück im Jahre 1976), konnten in den vergangenen 13 Jahren trotz ganzjähriger Abschussverpflichtung durchschnittlich nur noch 2,5 Stück Rotwild/Jahr zur Strecke gebracht werden. Eine ähnliche Entwicklung ist in vielen Revieren der angrenzenden Randzone vonstattengegangen. Für diese zielgerichtete Entwicklung waren aber nicht nur die erhöhten Abschüsse in den 1980er Jahren, sondern v.a. die abrupte Auflassung zahlreicher Rotwildfütterungen ausschlaggebend. Wurden im Jahre 1986 im Bezirk Bregenz noch 58 Rotwildfütterungen betrieben, so waren es im Jahre 2003 nur noch 31 (-27) und heute sind es gar nur noch 21 (-37). Von diesen Reduktionsmaßnahmen waren ursprünglich v.a. die Randzonenreviere, aber auch einige, meist kleinere Futterstellen in der Kernzone betroffen. Die weitere





© Albert Machler

Schleifung von Rotwildfütterungen seit 2003 betraf ausschließlich Standorte in der Kernzone, deren ersatzlose Auflassung meist auf Intervention von Grundeigentümern und/oder Forstbehörde mit dem Argument von untragbaren Wildschäden erfolgte.

### **Weniger Lebensraum – höhere Rotwildichten**

Nach mittlerweile fast 35 Jahren konsequenter Umsetzung der Wildökologischen Raumplanung zeigt die Rotwildverteilung im Bezirk Bregenz heute ein völlig anderes Bild als damals. Das Areal mit Rotwild als Standwild wurde tatsächlich annähernd auf die Fläche der Kernzone und damit um fast die Hälfte des ursprünglichen Verbreitungsgebietes reduziert. Rotwild, welches wie früher alljährlich im Herbst aus dem Bregenzerwald entlang der Bregenzerach bis nach Langen und Fluh bei Bregenz wanderte, um dort ohne Fütterung zu überwintern, gibt es nicht mehr. In der Randzone wurde das Rotwild in vielen Gebieten ebenfalls stark ausgedünnt, sodass heute in vielen Revieren ein Rotwildabschuss nur noch ein seltener Zufall ist. Ob das seit einigen Jahren wieder häufigere Rotwildvorkommen im Nahbereich zu manchen Kernzonengebieten als Indikator für eine gewisse Trendwende in der Rotwildverbreitung zu interpretieren ist, werden erst die kommenden Jahre zeigen.

Im Bezirk Bregenz wurde bereits in den 1970er und 1980er Jahren in etwa gleich viel Rotwild erlegt wie in den letzten 10 Jahren mit Spitzen-

werten von knapp 800 Stück. Der wesentliche Unterschied besteht jedoch darin, dass die damaligen „Reduktionsabschüsse“ auf einer viel größeren Fläche durchgeführt wurden als dies heute in Folge Rand- und Freizonen der Fall ist. Selbst wenn diese Entwicklung aus heutiger Sicht durchaus kritisch zu betrachten ist, so entspricht sie, zumindest bezüglich Raumverteilung, den ursprünglichen Zielen der Wildökologischen Raumplanung. Unbestritten ist in diesem Zusammenhang auch die überwiegend positive Auswirkung auf die Waldverjüngung in den Frei- und Randzonenrevieren. Selbst wenn dies keineswegs nur auf die Reduktion des Rotwildbestandes zurückzuführen ist, so hat es in den vergangenen Jahren in diesen Gebieten kaum noch eine Diskussion über rotwildbedingte Wildschäden gegeben.

### **Rotwildjagd in der Kernzone**

Von kritischen Jägerstimmen ist immer wieder mal zu hören, dass die Rotwildjagd „früher“ attraktiver gewesen wäre und einen höheren Jagdwert gehabt hätte als heute. Um die Entwicklung der Bestandesstrukturen und damit auch des „Jagdwertes“ aber nicht nach subjektiven Empfindungen und lediglich auf Revierebene zu messen, sondern anhand von objektiven Zahlen und Fakten auf Ebene der Wildregion oder des gesamten Rotwildraumes zu beurteilen, werden im Folgenden Datenreihen zur Rotwildabschussstruktur aus dem Bezirk Bregenz herangezogen.



Neben der Abschusshöhe sind dabei v.a. das Geschlechterverhältnis und die Altersklassenverteilung der erlegten Stücke interessant, weil diese auch fachliche Rückschlüsse auf die vorhandenen Bestandesstrukturen zulassen. Leider liegt nur von den Hirschen eine differenzierte Altersklassenunterteilung aus den Ergebnissen der Altersbewertung bei den alljährlich stattfindenden Hegeschauen nach den gesetzlichen Vorgaben AKL I (10 Jahre und älter), AKL II a und II b (5 bis 9 Jahre) sowie AKL III (1 bis 4 Jahre) vor. Außerdem werden seit 2009 die Schmalspießer extra ausgewiesen. Bei den Tieren gibt es hingegen nur eine Altersunterteilung zwischen ein- und mehrjährigen Stücken und beruht auf die Abschussmeldungen der einzelnen Reviere. Für den Bezirk Bregenz liegen die vollständigen Ergebnisse der Altersklassenentwicklung bis zum Jahre 1996 vor. Daten aus den alljährlich durchgeführten Wildstandserhebungen an den Fütterungen sind für die einzelnen Wildregionen in recht unterschiedlicher Qualität und Umfang vorhanden, weshalb sie im vorliegenden Artikel nicht berücksichtigt werden. Ungeachtet dessen liefern sie aber wichtige Zusatzinformationen für die Beurteilung des Populationszustandes.

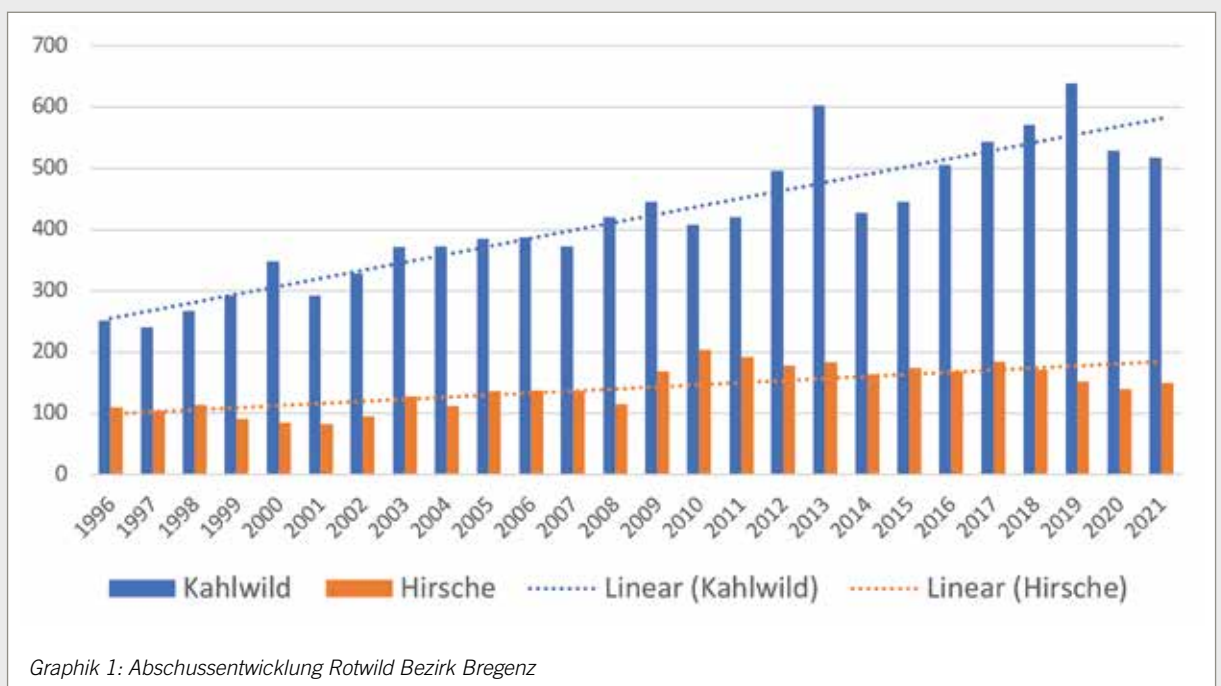
### Starke Abschusszunahme beim Kahlwild

Zur einfacheren Interpretation der Entwicklung über die Abschussstruktur werden im Folgenden die vergangenen 26 Jahre in zwei Zeiträume von 13 Jahren, nämlich von 1996 bis 2008 und

von 2009 bis 2021 unterteilt. Wie in Graphik 1 ersichtlich, hat sich die Abschusshöhe im Bezirk Bregenz seit 1996 mit 364 Stück kontinuierlich nach oben entwickelt und im Jahre 2019 mit 791 Stück ihren bisherigen Höhepunkt erreicht. Während in der Periode 1996 – 2008 insgesamt 5.859 Stück Rotwild erlegt wurden, waren es in der Folgeperiode um knapp 50 % mehr. Dabei ist der Anteil an Kahlwild wesentlich stärker gestiegen als jener der Hirsche. Beispielsweise wurden im Jahr 2019 pro erlegtem Hirsch 2,53 Tiere erlegt. Beim Kahlwild hat sich das Abschussverhältnis von 1 Kalb zu 1,2 Tieren in den vergangenen 26 Jahren trotz stetig steigender Abschüsse relativ konstant gehalten. Eine Ausnahme stellt ebenfalls das Jahr 2019 dar, in welchem deutlich mehr Abschüsse von Tieren als Kälber gemeldet wurden.

### Verdoppelung der Ier-Hirsche

Wurden im Zeitraum 1996 – 2008 im Durchschnitt 111,5 Hirsche inkl. Schmalspießer pro Jahr erlegt, waren es in der Vergleichsperiode 2009 – 2021 171,5 Stück. Der Anteil an Hirschen der AKL I (10 Jahre und älter) hat sich von durchschnittliche 10,5 Stück/Jahr auf 22,0 Stück/Jahr in der Periode 2009 – 2021 mehr als verdoppelt. Dafür ist der Anteil in der AKL II um 24% zurückgegangen. In der AKL III stieg der Abschuss gegenüber der Vorperiode um 62%. Der Abschuss in der Jugendklasse (1 – 4 Jahre) ist in der Periode 2009 – 2021 mit 80% Anteil am



Graphik 1: Abschussentwicklung Rotwild Bezirk Bregenz





Gesamthirschabschuss im Vergleich zur Vorperiode leicht zurückgegangen, aber immer noch als hoch zu beurteilen. 42 % der erlegten Iller-Hirsche waren Schmalspießer (Graphik 2).

**Jeder 7. erlegte Hirsch, ein Iler-Hirsch**

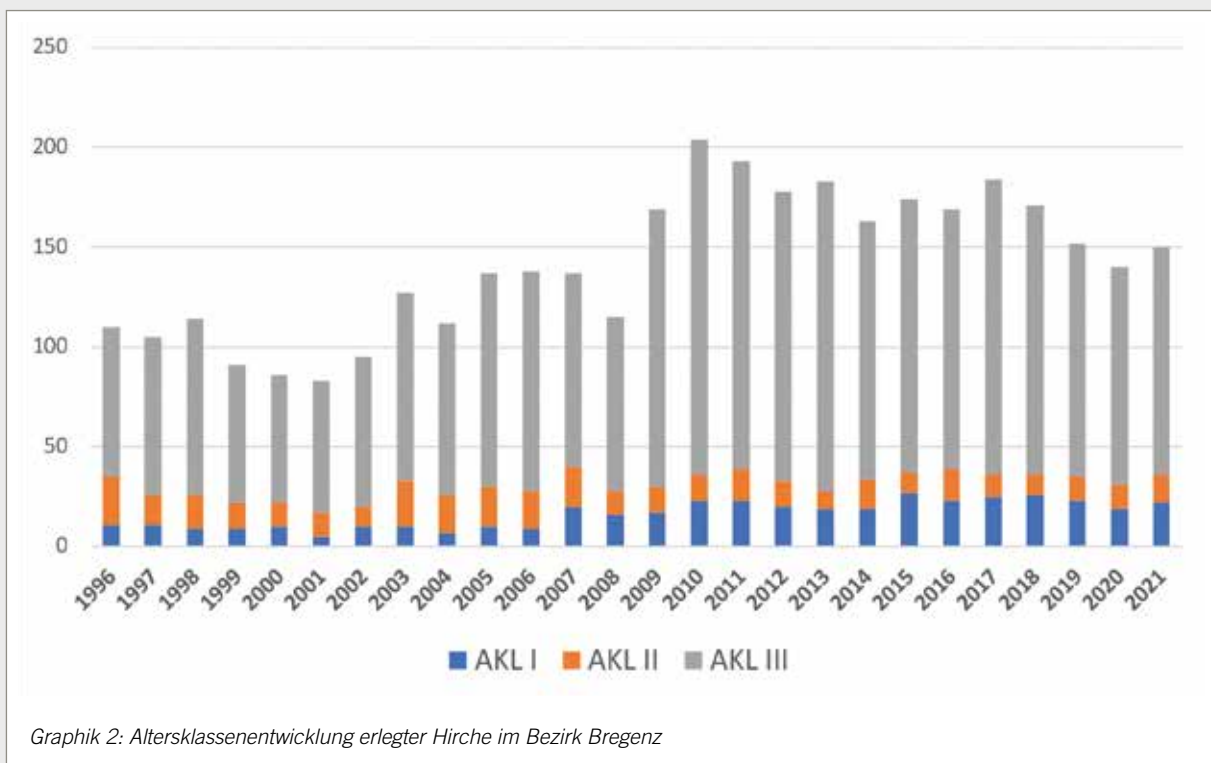
In der Populationsbiologie als auch Jagdwirtschaft steht der Anteil von „reifen und alten“ Stücken sowohl im Bestand als auch Abschuss gewissermaßen als Indikator für den Zustand des Wildbestandes. Konnte im Bezirk Bregenz im Zeitraum von 1996 bis 2008 im Durchschnitt nur jeder elfte erlegte Hirsch als Iler Hirsch bewertet werden, so war es in der Periode 2009 -2021 bereits jeder 8. Hirsch. In den vergangenen acht Jahren konnte sogar schon jeder 7. erlegte Hirsch der sogenannten Ernteklasse zugeordnet werden. Eine ähnlich gute Situation zeigen die Ergebnisse aus der alljährlich durchgeführten Bezirks-Abwurfstangenschau in Schönebach, welche die positive Entwicklung in der Altersverteilung der Hirsche ebenfalls bestätigen und auf eine jahrelang betriebene, konsequente Schonung der mittleren Altersklasse sowie behutsamen Bejagung der AKL I zurückzuführen ist.

**Deutliche Verbesserung des „Jagdwertes“**

Stellt man den Anteil an erlegten Erntehirschen in Relation zum erlegten Kahlwild, so ist auch hier

eine deutliche Verbesserung gegenüber früher zu erkennen. Trotz einer massiven Steigerung des Kahlwildabschlusses um mehr als 50 % in der Periode 2009 – 2021 hat sich die Abschusszahl an Kahlwild pro erlegtem Iler Hirsch von ursprünglich 34,6 auf knapp 23 Stück reduziert. Dass an dieser guten Entwicklung nicht jede Hegegemeinschaft gleichermaßen beteiligt ist, versteht sich von selbst. Besonders sticht jedoch die Wildregion 1.5b Bezau-Schönebach hervor. Mit einer Gesamtfläche von nur ca. 9.000 ha erbrachte diese Hegegemeinschaft in den vergangenen 13 Jahren 34% des gesamten Rotwildabschlusses und 47% aller erlegten „Erntehirsche“ im Bezirk. Während in dieser Hegegemeinschaft die jagdwirtschaftliche Leistung in der Periode 2009 – 2021, ausgedrückt durch das Verhältnis Anzahl erlegten Kahlwildes zur Anzahl erlegter Iler-Hirsche, den hervorragenden Wert von 16 erreichte, lag dieser in den anderen Hegegemeinschaften zwischen 23 und 42. An dieser Stelle sei ausdrücklich betont, dass die jagdwirtschaftliche Leistung in der Wildregion 1.5b nicht vorrangig auf einen hohen Wildbestand, sondern eben auf einen gut strukturierten Rotwildbestand und disziplinierte Hirschjagd zurückzuführen ist.

Über die Kahlwildabschlüsse liegen erst seit 2009 differenzierte Aufzeichnungen für die einzelnen Wildregionen digital vor. Hier ist neben der allge-



Graphik 2: Altersklassenentwicklung erlegter Hirche im Bezirk Bregenz



meinen Abschusssteigerung v.a. eine Auffälligkeit beim Geschlechterverhältnis der erlegten Kälber zu erkennen, die mit Ausnahme der Hegegemeinschaft 1.5b in den meisten Wildregionen einen deutlichen Überhang an weiblichen Stücken aufweist. Sofern es sich dabei nicht um Meldefehler handelt, könnte dies auf einen deutlichen Überhang von weiblichen Stücken im Bestand oder auf eine hohe Wildkonzentrationen in gewissen Gebieten mit einer entsprechenden „Unterbejagung“ des Kahlwildes, sowie eines zu geringen Anteils an reifen Hirschen im Bestand zurückzuführen sein. Eine differenzierte Darstellung der Situation für die einzelnen Wildregionen ist hier aus Platzgründen aber leider nicht möglich.

### **Zusammenfassung**

Auch wenn es in der Bewirtschaftung des Rotwildes in einigen Wildregionen des Bezirkes noch Nachholbedarf gibt, so wurde in den vergangenen drei Jahrzehnten eine deutliche Verbesserung in der Rotwild-Bestandes- als auch Abschussstruktur erzielt. Dasselbe trifft für die Geweihentwicklung der Hirsche zu, die in den vergangenen Jahren eine erstaunliche Qualitätssteigerung erfahren hat. Jedenfalls kann abgesehen von den Entwicklungen in der Rand- und Freizone in keiner Weise von einer Verschlechterung des Jagdwertes gesprochen werden – in vielen Fällen ist eindeutig das Gegenteil der Fall. Besonders markante Veränderungen haben sich seit Einführung der Wildökologischen Raumplanung bezüglich der räumlichen Verteilung des Rotwildes mit einem massiven Arealverlust in den Frei- und Randzonengebieten und die daraus resultierende Konzentration auf die Kernzone ergeben, aber auch durch die zusätzliche räumliche Massierung des Rotwildes innerhalb der Kernzonegebiete. Zieht man für die Berechnung der Abschussdichte lediglich die Kernzone als Bezugsfläche heran, so ergibt sich aus den Abschüssen der vergangenen 13 Jahren eine durchschnittliche Rotwild-Abschussdichte von 1,8 Stück/100 ha, mit Spitzenwerten von knapp mehr als 11 Stück/100ha Revierfläche, woraus sich eine Bestandesschätzung von ca. 5,5 Stück Rotwild /100 ha errechnet. Alles Zahlen, die keineswegs auf devastierte Rotwildbestände, aber auch nicht auf überbordende Dichten hinweisen. Zieht man die Bestandes- und Abschussstrukturen bei den Hirschen in die Betrachtung mit ein, so

braucht sich die Rotwildjagd im Bezirk Bregenz, insbesondere vor dem Hintergrund der besonders kleinstrukturierten Jagdgebiete sowie geringen Berufspersonalstandes, vor einem Vergleich mit anderen Bezirken in- und außerhalb des Landes nicht zu scheuen.

### **Ausblick**

Trotz der insgesamt positiven Entwicklung des Rotwildmanagements im Bezirk Bregenz bleibt den Jägern bzw. Jagdverantwortlichen keine Zeit, um sich auf den Lorbeeren auszuruhen. Eine vordringliche und permanente Aufgabe ist die Sicherstellung einer vollständigen und planmäßigen Abschussdurchführung. Diese steht jedoch in einer hohen Abhängigkeit zur zeitlichen und räumlichen Wildverteilung während der Schusszeit. Nachdem die geographische Lage der Fütterungen in vielen Wildregionen einen großen Einfluss auch auf die Wildverteilung während der Vegetationszeit hat, dürfen keine weiteren Fütterungsauffassungen erfolgen, in manchen Fällen würde sogar die Errichtung zusätzlicher Standorte die Wildverteilung im Raum fördern und damit die Abschusserfüllung erleichtern. Jedenfalls darf die Abschusszuteilung auf die Reviere einer Wildregion nicht möglichst breit, sondern nach der realen Wildverteilung erfolgen. In Zukunft sollte sich die Abschussplanung als auch Planerfüllung wieder mehr auf Regionsebene und weniger auf Revierebene abspielen. Mit Hilfe der Wildökologischen Raumplanung sollten die im Lande vorherrschenden, strukturbedingten Nachteile für eine großräumige Bewirtschaftung des Rotwildes kompensiert werden. Wildregionsdenken statt Revierdenken lautet die Devise der Wildökologischen Raumplanung. Seit einiger Zeit scheint sich in manchen Hegegemeinschaften aber der Revieregoismus wieder vermehrt durchzusetzen. Aber auch revierbezogenen Beurteilungen und Sanktionen, beispielsweise bei Nichterfüllung des Abschussplanes, fördern diese Entwicklung zusätzlich. Aus diesem Grund sind alle aufgerufen, in Zukunft wieder mehr die Wildregion bzw. Hegegemeinschaft und weniger die Reviere als räumliche Basis der Rotwildbewirtschaftung zu sehen. Denn Rotwild ist eine großräumig agierende Wildart mit vielen besonderen aber bewundernswerten Eigenschaften und Lebensraumsprüchen, die es von allen Beteiligten in Sachen Wildbewirtschaftung zu berücksichtigen gilt.





# Forst und Jagd im Zisterzienserstift Lilienfeld



**Bei der Beschreibung des Forstbetriebes muss man zunächst etwas zurückblicken, denn die weiträumige Verteilung des Grundbesitzes über den gesamten Bezirk Lilienfeld findet ihren Ursprung in der Geschichte des Stiftes.**

Als 1202 das Zisterzienserstift Lilienfeld vom Babenbergerherzog Leopold VI. gegründet wurde, übergab er dem Stift zur Bewirtschaftung eine Fläche von 35.000 ha. Die Besitzungen sollten zur Erfüllung des Stiftungszweckes dienen. Dieser bestand ursprünglich in der Erhaltung des Klosters und seiner Ordensmitglieder, die neben der Seelsorge auch eine Reihe von sozialen Diensten für die Bevölkerung zu leisten hatten. Nach dem Bauernaufstand im Jahre 1848 kam es zu zahlreichen Grundabtretungen. Zurück blieben die steilen Schlucht- und Bergwälder. Im Weiteren mussten, aus finanziellen Notlagen heraus, Reviere oder Teile davon verkauft werden und so hat sich die Fläche des Stiftes bis heute auf etwa ein Drittel verkleinert. Im Laufe der Zeit wurden dem Stift weitere Pfarren und Kirchen zugeteilt. Heute werden von 20 Patres das Stift und 19 Pfarren betreut. Zum Großteil stehen die Bauwerke des Stiftes unter Denkmalschutz. Die Erhaltung dieser Kulturgüter war und ist auch heute noch der wesentliche Kostenfaktor.

Die Forstdirektion bewirtschaftet eine Gesamtfläche von 12.500 ha. Der Forstbetrieb gliedert sich in 11 Reviere mit einer Größe von 220 ha bis 2.600 ha. Die Reviere erstrecken sich geographisch vom Wienerwaldausläufer im Osten des Bezirkes mit dem Revier Kaumberg über die Reviere Ramsau, Wiesenbach, Lilienfeld, Zögersbach, Türnitz-Höger, Koppeltal, Türnitz-Siebenbrunn, Annaberg bis zum Revier Ötscher am westlichen Ende des Bezirkes und das Revier Kreisbach in Wilhelmsburg. Ebenso werden Grundstücke im Wald- und Weinviertel, in Pfaffstätten aber auch in Klostermarienbergr im Burgenland von der Forstdirektion mitbetreut. Geologisch treten vor allem verschiedene Kalke und Dolomite auf. Die Baumartenverteilung liegt bei 45 % Fichte, 15 % Kiefer, 10 % Lärche und 30 % Buche (Ahorn und Esche). Die Fläche gliedert sich in rund 9.300 ha Wirtschaftswald, 1.300 ha Schutzwald, 1.000 ha unproduktive Fläche, 400 ha Nichtholzboden und 300 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Der Gesamthiebsatz von 45.000 fm setzt sich aus



Revier Ötscher, © Klaus Kratzer

50 % Endnutzung und 50 % Vornutzung zusammen. Derzeit sind im Forstbetrieb 18 Personen beschäftigt. Neben der Jagd und Fischerei zählen ein Weingut, eine Alm sowie ein Elektrizitätswerk zu den Nebenbetrieben.

Die Waldbewirtschaftung beim Stift Lilienfeld wurde vor ca. 30 Jahren kontinuierlich auf einen Lichtungs- und Naturverjüngungsbetrieb umgestellt. Das heißt, wir nutzen die Bestände nicht schlagweise und kultivieren diese Kahlschläge im Anschluss wieder mit Forstpflanzen, sondern lichten die Altbestände flächig auf, entnehmen dabei etwa 50% der Bäume, damit kommt vermehrt Licht und Wärme zum Boden und eine Naturverjüngung wird eingeleitet. Als auf dieses System umgestellt wurde, war der Hauptgrund ein ökonomischer. Damals mussten jährlich bis zu 100 ha Kahlschläge wieder aufgeforstet werden, was natürlich mit hohen Kosten verbunden war. Diese Kosten wollte man zum Teil einsparen und

diese Arbeit quasi der Natur überlassen. Heute hat dieser Naturverjüngungsbetrieb zusätzlich zur Kosteneinsparung den positiven Effekt, dass wir dadurch eine Verjüngung bekommen, die an den Standort besser angepasst ist, vor allem aber artenreicher, vitaler und vielleicht, so hoffen wir, eine mögliche Klimaänderung besser verträgt. Man findet in den heutigen Naturverjüngungen eine bunte Baumartenmischung, auch mit einem hohen Anteil an Laubhölzern. Gerade Fichtenreinbestände, wenn sie noch dazu nicht in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet von Menschenhand kultiviert wurden, reagieren sehr empfindlich auf die Klimaänderungen. Die Stiftsreviere liegen zum Großteil in einer Höhenstufe, wo die Fichte auch autochthon vorkommt und der Borkenkäfer uns vorerst noch einigermaßen verschont. Dennoch wird die aktuelle Situation im gesamten Betrieb sehr genau überwacht, sodass die eingesetzten Kontrollmechanismen uns derzeit vor negativen Entwicklungen bewahren.

Großen Einfluss auf den Erfolg einer Naturverjüngung und damit die Erzielung eines klimafitten Waldes hat bekanntlich das Wild und die Jagd. Diese hatte und hat im Stift immer schon ihren Stellenwert und wir bekennen uns zu unseren heimischen Wildarten. Nichtsdestotrotz ist es uns sehr wichtig, die Wildarten entsprechend professionell zu bejagen, um einen vernünftigen Wildstand zu erreichen oder zu halten. Das Ziel muss sein, Wild-



Überwinterung des Rotwildes, © Klaus Kratzer





schäden an unseren Waldbeständen zu vermeiden oder möglichst gering zu halten. In Summe werden in den Stiftsrevieren ca. 800 Stück Schalenwild im Jahr erlegt. 250 Stück Rehwild, 380 Stück Rotwild, 70 Gams, 75 Muffel und etwa 30 Stück Schwarzwild. Die Regulierung des Wildstandes ist in unseren kleinstrukturierten Revieren jedoch nicht einfach. Der Lebensraum, insbesondere der des Rotwildes ist meist ein viel größerer, reicht oft über die eigenen Reviergrenzen hinaus und die Jagdstrategie der Nachbarn ist oft eine andere. Im Falle einer Reduktion benötigt diese daher oft viele Jahre. Es ist in unseren Revieren, wo im Winter oft durchgehend mit einer Schneedecke zu rechnen ist, sehr wichtig, das Wild ordentlich durch die Notzeit zu bringen, um Wildschäden entsprechend zu vermeiden. Eine regelmäßige Fütterung mit qualitativ hochwertigem und artgerechtem Futter in ausreichender Menge hat oberste Priorität. Gefüttert wird im Frühjahr grundsätzlich so lange, bis dem Wild wieder genügend natürliche Äsung auf den Wildäsungsflächen zur Verfügung steht (das kann oft Mitte Mai werden). Das Stift Lilienfeld unterhält z.Z. 14 Rotwildfütterungen. In früherer Zeit wurden beim Stift Lilienfeld Pachtverträge mit Jagdpächtern teilweise über mehrere Jahrzehnte abgeschlossen. Meist überließ man dem Pächter dabei ein ganzes Revier zur jagdlichen Bewirtschaftung. Damit hatte das Stift jedoch auf die Höhe der Abschüsse und die Wilddichte mancher Arten nur geringen Einfluss. Da einige der Jagdpächter das jagdliche „Betriebsziel“ außerdem in einem hohen Wildstand sahen, dies um möglicherweise entsprechend viele Erntehirsche rasch und einfach erlegen zu können, lagen die gravierenden Nachteile dieses Systems auf der Hand. Es führte zu einem extrem belasteten Wald mit oft massiven Wildschäden und die forstlichen Zielsetzungen konnten gebietsweise nicht mehr umgesetzt werden – mancherorts wurde eine Naturverjüngung durch Verbiss nahezu verhindert. Natürlich gab es unter den vielen Jagdpächtern auch jene, die das notwendige Verständnis für die forstliche Bewirtschaftung mitbrachten und den Wald mit einem angepassten Wildstand als ökologische Einheit sahen. Dennoch, in manchen Revieren bestand die Notwendigkeit, den Wildstand zu reduzieren, damit die Bestände in Zukunft vor weiteren Wildschäden bewahrt wurden und deren Gesundheit, Stabilität und

Qualität gefördert werden konnte. Um nun eine Verbesserung herbeizuführen zu können, wurden als erster Schritt, die Pachtverträge auf Abschussverträge umgestellt. Dadurch hatte das Stift wieder entsprechenden Einfluss auf die Bejagung der einzelnen Wildarten. Da die Abschussverträge nun auch jährlich kündbar sind, hat sich damit die Bereitschaft der Abschussnehmer deutlich erhöht, die betrieblichen Vorgaben der Forstdirektion aktiv mitzutragen. Heute werden die 13 Eigenjagden des Stiftes Lilienfeld ausschließlich über Abschussverträge vermarktet und können entsprechend effektiv bejagt werden. Durch die Umstellung auf Abschussverträge ist es außerdem möglich, in Revieren, wo es notwendig scheint, das Forstpersonal des Stiftes von Beginn der Schusszeit an „unterstützend“ bei der Kahlwildbejagung einzusetzen. Unsere Abschussnehmer können sich somit bei der Jagd intensiver auf die Bejagung der Trophäenträger konzentrieren und mit relativ wenig Druck Kahlwild miterlegen. Darüber hinaus wäre der Abschussnehmer in einigen Revieren allein oft nicht imstande den gesamten Abschuss zu erfüllen (für die Erlegung von einem Stück Rotwild können u.U. acht bis zwölf Pirschen veranschlagt werden). Von einer Aufteilung (Zerstückelung) der Reviere auf mehrere Abschussnehmer oder Pirschbezirke wurde bewusst Abstand genommen, da dies besonders in den Rotwildkerngebieten nicht zielführend ist. Zu viele Jäger mit entsprechend viel Zeit für ihr Hobby, die sich dann gleichzeitig im Revier aufhalten, würden sich eher kontraproduktiv auf das Verhalten des Wildes auswirken. Gerade Rotwild würde u.U. häufiger vergrämt, damit weniger tagaktiv sein, sich in deckungsreiche Bestände zurückziehen und in Folge vermehrt zu Schaden gehen.

Unser eigenes Personal besteht ausschließlich aus Profis mit bester Revierkenntnis und entsprechenden forst- und jagdfachlichen Fertigkeiten. Von der Organisation der Einzel- und Bewegungsjagd, über den geplanten Einsatz einer Intervall- oder Schwerpunktbejagung bildet dies die Voraussetzung für eine zielorientierte Jagdausübung und unterstreicht die ethischen Ansprüche einer waidgerechten Jagd in den Revieren des Stiftes Lilienfeld. Von unseren Revierleitern und Jägern werden selbstverständlich auch Jagdhunde (derzeit sechs Stück) gehalten und, entsprechend





Fischerei am Erlaufsee, © Stefan Köll



© Stefan Köll

der verschiedenen Anforderungen, verwendet. Vorwiegend sind die Hunde auf die Nachsuche von Schalenwild eingearbeitet, stehen in ständigem Einsatz, verfügen über viel Erfahrung und haben darüber hinaus entsprechende Prüfungen, die für die Meldung als Revierhund Voraussetzung sind. Sei es bei der Nachsuche (auch als Bereichshundeführer), als Richter im Schweißhundeverein, als Vortragender oder Prüfer bei den Jungjägern und Jagdaufsehern oder im Bezirksjagdbeirat, das fachliche Wissen der Mitarbeiter wird auch außerhalb des Betriebes geschätzt.

Unser Ziel ist es, mit Naturverjüngung einen klimafitten, artenreichen, vitalen Wald in die Zukunft zu bringen, so nachhaltig Forstwirtschaft zu betreiben und gleichzeitig das Erlebnis Jagd zu vermarkten. Wir sind uns sicher, dass wir mit der Art unserer Bewirtschaftung für nachfolgende Generationen einen Wald erhalten, der seine Ertrags-, Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungsfunktion nachhaltig erfüllen wird. Gleichzeitig darf er aber, in einer Zeit, wo der Mensch in seiner Freizeit immer mehr die Natur erobert, auch noch Lebensraum und Rückzugsgebiet für unsere heimischen Wildarten sein.

**Dipl. Ing. Klaus Kratzer**  
Forstdirektor des Stiftes Lilienfeld



# Die bewirtschafteten Augen

Es ist 14.00 Uhr. Die Auslandsdrückjagd ist zu Ende. Für die Jäger jedenfalls. Sie kamen um acht mit einem Bus, wurden irgendwo aufgestellt und es wurde geschossen. Jetzt kommt nur noch die Rede auf den schönen Tag, das Essen und den Glühwein. Der Betrieb hofft, dass alle sich reichlich vergnügt haben. Der Abschusshändler hofft das auch, denn dafür haben beide schon kassiert. Beträchtlich und im Voraus.

Nicht vorbei ist der Teil der Jagd, für den die Jäger keine Zeit haben. Jetzt kommt die Arbeit der Dienstleistenden. Das sind Wesen wie Wildwagen, Hunde, Kühlkammer und Schweißhundführer. Schließlich soll nichts umkommen. Jedes Kilo bringt vier Euro.

Imme und ich kontrollieren einen Anschuss, der eigentlich keiner sein soll.

„Nicht der Rede wert“, hatte der Jäger mit dem schwarzen Hut gesagt.

Ein Treiber aber meinte: „Er hat das ganze Magazin ins Rudel gefeuert. Das muss untersucht werden.“

Auf der Heide zeigt Imme zwar die Rudelfährte, hat aber wenig Interesse. Auch in den Kiefern ist nichts. Aber im Bestand der lichten Eichen geht ein Ruck durch ihren sehnigen Körper, ihre Rute peitscht, die Nase prüft ein trockenes Blatt. Ja! Da ist Schweiß!

Die Hündin weiß, worum es geht. Und – ich kann es nicht beweisen, aber ich glaube – ein erfahrener Schweißhund kann schon am Anschuss beurteilen, ob die Nachsuche Erfolg verspricht. Kein Wunder, denn der Schweiß aus dem Zentrum des Lebens riecht sicher anders als der, den ein Muskelstreifschuss hinterlässt. Ein Raubtier spürt, wann sich das Jagen lohnt.

Imme zieht mächtig an, gewinnt schnell Raum, führt einen Hang hinab ins Tal, über einen Weg,

zeigt wieder Schweiß an einem querliegenden Knüppel und dahinter an einer Brombeerranke. Jetzt spannt sich ihr Körper, sie starrt nach vorne, wo die Brombeeren dichter stehen. Ganz langsam zieht sie vorwärts. Immer langsamer, immer starrer. Sie pirscht angespannt auf etwas zu, das ich nicht sehen kann.

Ein paar Schritte noch, dann steht sie ganz. Angespannt wie ein Pointer an Hühnern. Ich kann immer noch nichts sehen. Aber das muss ich auch nicht. Ich kenne meinen Hund. Wenn er bei Nachsuchen so „vorsteht“, ist das kranke Wild unmittelbar vor uns und es lebt noch.

Dann ist es Zeit, dem Hund die Halsung abzustreifen. Er muss frei sein, um sich wehren, ausweichen oder schnell nachsetzen zu können. So befreit sollte Imme jetzt losschießen, das Stück finden, einkreisen, stellen und nicht mehr weglassen, bis ich den Fangschuss geben kann.

Die Halsung ist weg, der Hund ist frei. Aber nichts passiert. Wie ein Sägebock steht die Hündin, rührt sich nicht und starrt immer nach vorne. Da hinten steht eine tiefbeastete Fichte. Sollte darunter ein krankes Stück Wild sitzen? Möglich wäre es. An einem solchen Tag wird viel geschossen und nicht jeder schlechte Schuss erkannt.

Ich will meinen Hund ermuntern, berühre seinen Hals und flüstere: „Imme voran!“

Dabei neige ich mich zu ihr herunter und zufällig gleitet mein Blick an ihren schwarzen Behängen vorbei in das Gewirr der Brombeerranken. Und da sehe ich etwas, das mich ebenso erstarren lässt, wie den Hund.

Ganz nah, kaum drei Meter entfernt, von Blättern fast verdeckt sehen sie mich an: Zwei Augen. Zwei große schwarze Augen. Sonst sehe ich wenig, nur diese großen schwarzen Augen, die mich still ansehen.



Aber ich weiß: sie gehören zu einem Rottier, zu dem hageren Gesicht eines Alttieres. Es sieht mich an. Es sieht mir genau in meine Augen. Ich stehe starr und rühre mich nicht. Bin wie gelähmt. Eigentlich müsste ich jetzt sofort schießen. Doch wohin? Ich sehe nur diese Augen. Aber ich bin am Zuge. Was soll ich tun? In diese Augen hinein schießen? Ja, ich muss das. Unsere Blicke begegnen sich über Kimme und Korn. Die Augen sind groß und sanft. Steht darin die blanke Angst oder die Würde des Todes? Klagen sie mich an? Ich möchte den sanften Augen sagen: „Ich muss es tun. Ich muss Dich erlösen, denn man hat Dich zu Tode verletzt.“ Immer wieder versuche ich, im Wirrwarr der Blätter und Ranken den Wildkörper zu finden. Ich erahne ihn rechts, dort schimmern einige Blätter rot. So rot wie der Glühwein, bei dem der schwarze Hut sich jetzt von den Beschwerlichkeiten erholt. Ich muss jetzt schießen. Aber wohin? In diese Augen, die mich ansehen? Die mir die Hand lähmen? Warum eigentlich stehe ich hier? Warum soll ich das tun? Warum tut das nicht der Jäger, der schon mehrfach auf Dich schoss? Er sollte sein Werk selbst vollenden. Ihm fiel das sicher nicht schwer. Er kam mit dem Bus als frohgestimmter Tourist zu dieser Kill-for-Cash-Party. Er kennt nichts und niemanden hier. Hat zum Revier und den Tieren keine Beziehung. Dafür aber einen Vertrag. Darin ist der Preis für Deinen Abschuss klar geregelt. Aber er zahlt erst, wenn Du tot bist. Richtig tot. Angeschossen reicht nicht. Ohne Kill kein Cash! Der Betriebsmanager hat das Schießen auf Dich zum Verkauf angeboten. Dabei denkt er sich nichts, denn er hält es für seinen Job, Dich zu bewirtschaften. Er kennt Deine Werte. Du hast mehrere: Zuerst Dein Fleisch, das man essen kann. Es ist heute nicht mehr viel wert, nur noch mit Mühe abzusetzen. Der schwarze Hut will es auch nicht haben. Die Jagd auf Dich, das echte Jagen, das Pirschen und Erjagen ist zu mühsam und vor allem zu unwirtschaftlich, als dass der Händler es für Geld anbieten könnte. Nein, ortskundige Treiber haben Dich vor einen komfortablen Ansitz lanciert, wo man vertragsgemäß auf Dich wartete. Du wurdest gehalten. Die eigentliche Handelsware ist Dein Leben. Das Leben ist aber nichts Greifbares. Es misst sich nur an dem feinen Unterschied, ob diese Augen,

die mich jetzt so groß ansehen, noch glänzen oder leblos stumpf sind. Erst wenn der Glanz erloschen ist, zahlt der Jäger. Nicht für den erloschenen Glanz, sondern für den vollzogenen Tötungsakt, der ihm das Gefühl gibt, ein Sieger zu sein. Diesen Akt schreibt man ihm gerne zu, sogar dann, wenn er, wie hier, gar nicht dabei war. Wenn ich jetzt in Deine Augen hineinschieße und über Handy die erfolgreiche Nachsuche melde, wird man dem schwarzen Hut gratulieren, ihm auf die Schulter klopfen und er wird stolz sein. Man wird so tun, als habe er etwas gekonnt. Er wird es glauben und man wird ihn mit einem Bruch ehren. Man wird ihm eine Rechnung stellen und er wird zahlen. 95 Euro dafür, dass diese Augen nicht mehr glänzen. Aber noch lebst Du. Noch liegt ein Glanz in Deinen Augen. Die Pupillen Deiner Augen sind weit. Siehst Du mich an, oder durch mich hindurch? Du versteckst Dich, glaubst vielleicht, ich sehe Dich nicht. Willst Dein Leben retten, obwohl der Händler es schon verkauft hat. An den schwarzen Hut, der jetzt Glühwein trinkt und dessen Bus heute noch weiter fährt, denn er hat für vier Tage Kill&Cash-Veranstaltungen als Paket gebucht. Liegt in dieser stillen Würde Deiner Augen die ganze Angst, die Du vor allen Menschen empfindest? Angst hast Du zu Recht. Auch vor mir, denn ich gehöre zu der einzigen Art, vor der Dir graut. Aber musst Du jeden dieser Art fürchten? Fürchtest Du die Krämerseele, die den Glanz Deiner Augen bewirtschaften und zu Geld zu macht? Du weißt nichts von ihm und seiner Kälte. Gilt Dein Schrecken dem K&C-Touristen, der sich Kill für Cash erhandelt? Du kennst ihn nicht und er kennt Dich nicht. Er hat das, wofür er zahlt, den Glanz in Deinen Augen, nie gesehen. Er ist unbedarft und will nur einen vergnüglichen Zeitvertreib für's Wochenende. Dafür braucht er Dich. Ist es Anklage gegen den Händler, der Dich dem schwarzen Hut zum Genuss anbot und Dich für Geld vor ein Gewehr treiben ließ? Verzeihe ihnen. Sie meinen es nicht böse. Zwar benutzen und bewirtschaften sie Dich, aber sie kennen Dich nicht. Keiner von Ihnen sah je Deine Augen so nah, dass er in ihrem Glanz Dein Leben erkennen konnte.

*Aus dem Buch Seeben Arjes: „Pulverdampf im Garten Eden“, erschienen im Verlag J. Neumann-Neudamm.*





# Jahresrückblick

Und wieder ist ein Jahr zu Ende. Zeit für ein Resümee. Wie steht es mit der Bilanz an schön formulierten Vorhaben durch die Politik, Behörden, Jagdverbände und sonstigen Organisationen?

Zur stärkeren Wahrung der Interessen auf österreichischer, europäischer und internationaler Ebene organisieren sich die neun Landesjagdverbände im Dachverband „Jagd Österreich“. Laut „Jagd Österreich“ ist die Jagd eine der wesentlichsten Säulen der Landnutzung, und daher ist die Vertretung der Interessen aller rund 130.000 Mitglieder der einzelnen Landesjagdverbände durch diesen Dachverband essenziell. In der Charta „Jagd Österreich“ wurde dies von allen Landesjagdverbänden formuliert und unterzeichnet.

In dieser Charta „Jagd Österreich“ steht unter anderem!

- *als Interessenvertreter des Wildes durch aktives Lebensraum-Management, wie zum Beispiel mit der Schaffung und Erwirkung von ausreichend Ruhezeiten und Rückzugsgebieten für Wildtiere, zum Erhalt einer natürlichen und intakten Umwelt beitragen.*

Wo wurden ausreichend Ruhezeiten und Rückzugsgebiete geschaffen? In Wahrheit sind wieder tausende von Hektar an attraktiven Lebensräumen und Rückzugsgebieten einfach still und leise verloren gegangen.

- *dafür sorgen, dass jagdbare Wildtiere in größtmöglicher Vielfalt und Freiheit unter Berücksichtigung der Möglichkeiten und Grenzen, welche sich durch die jeweiligen Kulturlebensräume ergeben – leben sowie als natürlich nachwachsende Ressource nachhaltig genutzt werden können.*

Um ein solch wichtiges Ziel erreichen zu können, brauchen wir gesicherte Daten auf großer Fläche, bsp. Gamswildzählung.

Österreichweit am selben Tag und mit demselben

Zählsystem (Was-Wie-Wo). Und natürlich medial sehr gut aufbereitet!

Was geschieht wirklich?

Jedes Bundesland zählt einzeln ohne mediale Bedeutung.

Von einer gesamtösterreichischen Datenbank, welche, all diese Daten zusammenführt, keine Spur. Andere Organisationen haben uns hier schon lange überholt, siehe „Stunde der Wintervögel“ (SdW) Österreichs größte Vogelzählung: 6. – 8. Jänner 2023.

Die „Stunde der Wintervögel“ ist ein Fixpunkt im Kalender aller großen und kleinen Vogel-Fans: Seit bereits 14 Jahren wird zum Mitzählen aufgerufen! Im Mittelpunkt dieser Citizen-Science-Aktion steht die Erforschung der häufigsten und am weitesten verbreiteten Vogelarten wie Amseln, Spatzen, Finken und Meisen, die auch bei Schnee und Kälte bei uns ausharren.

So könnte auch die Medienarbeit von „Jagd Österreich“ zum Thema Gamswild aussehen!

- *nachhaltige Werte schützen und schaffen, indem wir für an das jeweils vorhandene Biotop angepasste, artenreiche und gesunde Wildbestände sorgen und dadurch auch einen wichtigen Beitrag für die Wildtierhygiene, die Reduktion von Schäden in Wald und Feld und die Vermeidung von Tierseuchen leisten.*

Effizienter jagen, revierübergreifend planen. Die überwiegende Mehrheit der „Freizeitjäger“ aber auch Berufspersonal, ist innerhalb der langen Schusszeiten in unserem Reviersystem einfach überfordert, entsprechend effizient zu jagen – genau zur rechten Zeit und mit gezielten Jagdpausen – sowie bezüglich Fütterung entsprechend revierübergreifend zu planen und zu handeln. Denn all zu oft dominieren weiterhin massive Revieregoismen anstatt zielorientierter Kooperationen – auch



und insbesondere bezüglich einer Wildlenkung. Wegen ihrer Missbrauchs- und Fehleranfälligkeit ist das Thema „Fütterung“ viel stärker in Misskredit, als das von der Sache her nötig ist. Diese Diskussion lenkt vom primären Problem, dem nach wie vor regional mangelnden Abschuss, so wie der Transparenz bezüglich Wildschaden allzu sehr ab und verstellt den Blick auf den entscheidenden Lösungsansatz. Insgesamt gibt es viele schön gemeinte Formulierungen und Ziele, jedoch in der Umsetzung schaut die Bilanz auch in diesem Jahr wieder sehr dürrtig aus. Neben der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft ist die Jagd die dritte tragende Säule des ländlichen Raumes. Als eine der dringendsten Herausforderungen wird von allen Vertretern aus Politik, Wissenschaft und jagdlichen Organisationen immer wieder das Bild der Jagd in der Öffentlichkeit erwähnt. „Wir Jäger fühlen uns oft unverstanden oder ungewollt.“ Dabei ist die Akzeptanz der Jagd sehr hoch in Österreich. Wie Umfragen belegen, sagen 67 Prozent der Österreicher grundsätzlich „Ja“ zur Jagd. Um die Diskrepanz zwischen der mehrheitlich akzeptierten Jagd und dem gesellschaftlich oft kritisierten Jäger zu schließen, wurde die Dachmarke Jagd gegründet. Wo bleibt der Appell an alle Jägerinnen und Jäger des Landes, den Bildungsauftrag, dem man als JägerIn unterliegt, auch wahrzunehmen und die nicht jagende Bevölkerung über die eigene Tätigkeit aufzuklären. Dazu gehört auch, sich von ethisch problematischen Praktiken innerhalb der Jagd abzugrenzen und endlich weitreichendere Strafen für Jagdvergehen einzufordern. Auch über den Konsum von Wildbret und den in ganz Österreich stattfindenden Wildwochen in Restaurants könnte man Zugang zu den Konsumenten und zur Öffentlichkeit finden und die Bewusstseinsbildung vorantreiben. Im Kleinen wird hier hervorragende Arbeit geleistet, wo bleibt die Marke „Wildes Österreich“.

Die Jagdprüfung besteht in Österreich aus einem theoretischen und einem praktischen Teil (Handhabung der Jagdwaffe). Für das erfolgreiche Ablegen der Jagdprüfung sind in allen Bundesländern folgende Kenntnisse nachzuweisen:

- Die für die Ausübung der Jagd maßgebenden Rechtsvorschriften, einschließlich der grundlegenden Bestimmungen des Natur-, Tier- und Umweltschutzrechtes sowie des Forstrechtes;
- Die Handhabung, Wirkung und Behandlung

der jagdlich gebräuchlichen Waffen und Munition

- Wildtierkunde, Erkennungsmerkmale und Lebensweise der heimischen Wildtiere
- Der Jagdbetrieb und seine Bedeutung
- Wildhege und Wechselwirkung zwischen Wildtieren und Lebensraum
- Die wichtigsten Jagdfachausdrücke und Jagdgebrauche
- Jagdhundehaltung und Jagdhundeführung
- Behandlung von erlegtem Wild/Wildbret-hygiene
- Grundlagen der Ökologie
- Pflanzen und Standortlehre
- Erste Hilfe bei jagdeichen Unfällen

Wenn man sich nun die einzelnen Stundenpläne, welche zum Erlernen all dieser Punkte führen sollen, der einzelnen Landesjagdverbände oder der einzelnen Bezirksgruppen (Jungjägerkurse) anschaut, liegt die Ausbildung von Gesamt 60 Stunden im Westen (Bezirk Landeck) bis zu 170 Stunden im Osten. In Zeiten wie diesen werden von Jagdverbänden (Bezirksgruppen) Jungjägerkurse angeboten mit null forstlicher Ausbildung! Obwohl es eigentlich klar und eindeutig formuliert ist. Eine ernüchternde Bilanz für „Jagd Österreich“; Stillstand ist Rückschritt.

„Das haben wir immer schon so gemacht“, ist kein wirkliches Argument, wenn man möchte, dass etwas so bleibt wie es ist. Zudem ist die Aussage einfach falsch, denn nichts hat man „immer schon so gemacht“. Auch das, was vermeintlich schon immer war, war in der Vergangenheit einmal eine Neuerung und löste etwas Altes ab. Manchmal ist es eben notwendig, die Komfortzone zu verlassen und etwas Neues auszuprobieren. Tut man dies nicht, sorgen Veränderungen im Umfeld dafür, dass die eigene Situation nicht mehr komfortabel ist. Auch die Jagd befindet sich nicht in einer unbeeinflussbaren Blase. Das Gegenteil ist der Fall. Wenn man sich dessen bewusst wird, erkennt man die Notwendigkeit, sich laufend zu reflektieren. Die jagdpolitische Jahresbilanz würde es sicherlich sehr positiv beeinflussen.

Es gilt, Traditionen zu wahren, jedoch den Anschluss nicht zu verlieren.

Auf ein Neues Jahr im Sinne des „Tuns“

**Ihr Redaktionsteam**





# KADAVER ÖKOLOGIE

## Tod bringt Leben

© Christoph Burgstaller

**Kadaver sind als Nahrungsquelle vieler Insekten, Vögel und Säugetiere ein wichtiger Baustein der Artenvielfalt. Trotzdem werden große, tote Tiere meistens aus der Natur entfernt. Manche wollen das ändern. Zahlreiche Tierarten nutzen Aas. So freuen sich auch die als Allesfresser bekannten Rotfüchse über einen toten Hirsch.**

Der Tod hat viele Gesichter. Bei einem Hirsch, der frisch erlegt wurde, ist der Leib noch intakt, man sieht das glänzende Fell und die Schönheit der Kreatur. Wurde der Hirsch dagegen in einem harten Winter von Hunger oder Kälte dahingerafft, ist das Bild ein anderes: der Körper ausgemergelt, die Rippen treten hervor – jeder Knochen ein Beleg für die Entbehrungen des Lebens. Nach dem Tod treten die verschiedenen Verfalls- und Verwertungsstadien ein: Große Aasfresser wie Wölfe oder Seeadler öffnen zunächst den Kadaver. Nun können sich auch Raben, Krähen, Elstern und Füchse über das Aas hermachen und um die besten Brocken streiten. Wird das tote Tier schnell von Fleischfressern gefunden, ist nach ein paar Tagen nicht mehr viel von ihm übrig. Bleibt der Kadaver unentdeckt, ist er in kürzester Zeit von tausenden Fliegen und Käfern und deren Larven bevölkert. Später setzt die Verwesung ein. Der Kadaver stinkt zum Himmel, bevor am Ende nicht mehr viel übrig bleibt als saubere Knochen und ein paar Haare.

Es ist der Kreislauf des Lebens, der ewige Wandel von Wachsen und Vergehen, wie er sich auf natür-

liche Weise überall auf der Welt vollzieht – wenn man ihn denn lässt. Anders als in den wenigen großen Wildnisgebieten, die es auf der Welt noch gibt, bleibt in Deutschland kaum ein Kadaver einfach liegen. Tierhalter, Jäger und Veterinäre sorgen dafür, dass die Tierkörper möglichst schnell beseitigt werden. Zur Seuchenprävention. Aber vermutlich auch, weil der Anblick der Kadaver in der Landschaft nicht erwünscht ist.

### Studienobjekt Rothirschkadaver

Dabei kann der Tod jede Menge neues Leben hervorbringen. In einer Anfang 2020 veröffentlichten Studie hat der Niederländer Roel van Klink erforscht, wie viele und welche Arten von Rothirschkadavern profitieren können. In Oostvaardersplassen, einem der größten Naturschutzgebiete der Niederlande, haben er und seine Kollegen im Jahr 2013 fünf solche Kadaver über einen Zeitraum von mehreren Monaten untersucht. (Das Wildnisgebiet hatte Aufmerksamkeit erregt, weil im strengen Winter 2017/2018 mehr als 1000 Pferde, Rinder und Hirsche verhungert oder erfroren sind.)





„Wir wollten wissen, ob die Kadaver einen direkten positiven Effekt auf die Vielfalt und Häufigkeit verschiedener Insekten- und Spinnenarten und anderer Arthropoden haben“, sagt van Klink. Das Team ordnete den Orten, wo die etwa einen Monat alten Kadaver lagen, jeweils eine Vergleichsfläche mit ähnlichen Bedingungen zu, etwa hinsichtlich der Vegetation oder Bodenbeschaffenheit. An allen zehn Stellen wurden Fallen installiert, in denen die Arthropoden wöchentlich über sechs Wochen lang gezählt wurden. Das Ergebnis: Bei den Kadavern fanden die Forscher dreimal so viele Tiere wie auf den Vergleichsflächen; erwartungsgemäß war besonders die Zahl der Aas fressenden Arten deutlich höher.

Fünf Monate später untersuchten die Wissenschaftler die Flächen erneut. Die mittlerweile trockenen Kadaver waren hoch mit Disteln überwachsen. Die pflanzliche Biomasse war dort fünfmal so groß wie auf den Flächen ohne tote Tiere. Ein Teil der Mineralien und Nährstoffe der Kadaver war in den Boden gelangt und hatte als Dünger das Pflanzenwachstum beschleunigt. Das große Pflanzenwachstum im direkten Umfeld der toten Hirsche war auch für viele Insektenarten attraktiv: An den Kadaverplätzen wurden mehr als viermal so viele Arthropoden gefangen wie an den Kontrollflächen. Und die Kadaver hatten auch einen deutlich positiven Einfluss auf die Biodiversität: In ihrem Umfeld wurden rund zweieinhalbmal so viele Arten gezählt wie an den Vergleichsstellen. Der Anteil der Aasfresser war im Spätsommer stark zurückgegangen. Dafür fanden sich viele Pflanzen fressende Arten – und auch räuberische Arten, die es wiederum auf die Pflanzenfresser abgesehen hatten. »Die Studie zeigt, dass Kada-

ver die Biomasse von Pflanzen und Insekten und auch die Artenvielfalt positiv beeinflussen«, sagt Roel van Klink. Aas, das in der Landschaft liegen bleibt, könne also eine wichtige Rolle spielen, um dem Insektensterben entgegenzuwirken und die Artenvielfalt zu fördern.

### **Zahlreiche Arten profitieren von Kadavern**

Von diesen Möglichkeiten wird in Deutschland und in anderen Ländern allerdings kaum Gebrauch gemacht: „Bis heute sind große Kadaver in freier Wildbahn extrem rar“, sagt René Krawczynski. Nur wenn Hirsche, Rehe oder Wildschweine zufällig an einem unzugänglichen Ort verenden, besteht eine Chance, dass die Kadaver in der Landschaft verbleiben. Krawczynski ist der Pionier der Kadaverforschung in Deutschland. Im Necros-Projekt der Technischen Universität Cottbus hat er viele Jahre untersucht, welche Wirbeltiere große Kadaver direkt oder indirekt nutzen, und dafür gemeinsam mit Kollegen Versuchsflächen in Brandenburg, Baden-Württemberg und den Niederlanden eingerichtet. Neben klassischen Aasfressern wie Rotmilan, Seeadler, Wolf, Fuchs, Rabe und Krähe wurden regelmäßig auch Arten beobachtet, bei denen die Nutzung von Kadavern zuvor noch nicht nachgewiesen war: Kohlmeisen zum Beispiel, Amseln, Stare, Lerchen, Wildschweine, Igel, Buntspechte und Kleiber. „Insgesamt konnten wir 106 Wirbeltierarten nachweisen, die die Kadaver nutzten. Sogar Teichfrösche und Zauneidechsen gehören dazu“, sagt Krawczynski.

Wie bei den Insekten profitieren auch bei den Wirbeltieren viele Arten indirekt von den Kadavern: Eichhörnchen, Kohlmeisen und Bachstelzen zum Beispiel wurden dabei beobachtet, wie sie Haare



Das tote Tier wird schnell von Fleischfressern gefunden, © Christian Mayer



*In kürzester Zeit von tausenden Käfern, Fliegen und deren Larven bevölkert, © Christoph Burgstaller*

der toten Tiere einsammelten, um damit ihre Nester auszupolstern. Viele Vögel suchen die Nähe der Kadaver, weil die Aas fressenden Insekten und deren Larven eine wichtige Nahrungsquelle für sie sind. Dazu zählen seltene Arten wie Wiedehopf, Grünspecht, Wendehals, Ziegenmelker, Steinschmätzer, Blaukehlchen und Braunkehlchen. Für eine möglichst naturnahe, artenreiche Landschaft wäre es also sinnvoll, große tote Tier nicht aus der Umwelt zu entfernen. Die Gesetzgebung würde dem zumindest nicht im Weg stehen: „Rechtlich ist es eigentlich kein Problem, Kadaver in der Landschaft liegen zu lassen“, sagt Björn Schulz von der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein, der auf den großen Stiftungsflächen für die größeren Säugetiere zuständig ist. Aktuell beantragt er eine EU-Förderung für ein Projekt, in dem die positiven Effekte von Kadavern auf die Biodiversität auch in Norddeutschland genutzt werden sollen.

Aus Angst vor dem Rinderwahn BSE wurde im Jahr 2002 eine EU-Verordnung erlassen, nach der alle toten Weidetiere sofort beseitigt werden mussten. Die Verordnung wirkte sich jedoch sehr schnell negativ auf den Geierbestand in Spanien aus, weil die Vögel sich nicht mehr wie bisher von den toten Nutztieren ernähren konnten. Daher wurde im Jahr 2009 eine neue Verordnung

ausgearbeitet und zwei Jahre später noch einmal ergänzt. Seitdem ist das Auslegen beziehungsweise Liegenlassen von Kadavern in der Landschaft wieder erlaubt – solange kein Gesundheitsrisiko von ihnen ausgeht. In der Praxis müssen in Deutschland die Veterinärämter der Landkreise solche Kadaverstellen genehmigen.

In Deutschland sieht Schulz jedoch noch eine Mentalität, die sehr stark von Sicherheitsgedanken geprägt ist: „In unserer Kulturlandschaft ist es selbstverständlich geworden, alles zu kontrollieren“, meint er. „Daher fällt es uns schwer, uns mal zurückzunehmen und den Dingen ihren natürlichen Lauf zu lassen.“ Genau das möchte er in den kommenden Jahren gerne ausprobieren – auf ausgewählten Flächen und natürlich mit regelmäßigen Kontrollen, dass von den Kadavern auch wirklich keine Gefahr ausgeht.

In den Niederlanden hat man diesen Zustand bereits erreicht: Im Jahr 2005 hat die Ark-Stiftung die Kampagne „Dood doet leven“ (in etwa: Tod bringt Leben) gestartet, mit dem Ziel, das Wissen über Kadaver in der Landschaft zu erhöhen und die Akzeptanz dafür zu stärken. Es gibt sogar eine Hochglanzbroschüre mit großformatigen Bildern von Kadavern und Aasfressern. Im Jahr 2007 wurden die ersten Rotwildkadaver ausgelegt und Webkameras aufgestellt.





# Rechtlicher Hintergrund für den Drohnenflug



Text & Bild: Ing. Martin Grasberger,  
Chefredakteur WEIDWERK

Nicht nur in der Freizeitgesellschaft hat sich die Drohne mehr als etabliert und ist fester Bestandteil bei den unterschiedlichsten Trendsportarten und Outdooraktivitäten geworden. Auch in der Forstwirtschaft und der Jagd kommt diese Technologie immer mehr zum Einsatz, sei es bei der Geländevermessung, der Waldbestandserhebung oder der Jungwildortung. Vor all diesen und weiteren Einsätzen sollte allerdings über die genaue Rechtslage Gewissheit herrschen. Drohnenpilot Ing. Martin Grasberger hat alles Wichtige für den Drohnenflug zusammengefasst.

## Unmanned Aircraft System

Der Kauf eines UAS („Unmanned Aircraft System“), im Sprachgebrauch als „Drohne“ bezeichnet, zieht in der Regel einen Rattenschwanz nach sich: Registrierung, Drohnenführerschein, Versicherung, um nur ein paar Dinge zu nennen. Wir möchten an dieser Stelle etwas Licht in dieses komplexe Thema bringen. „Der Drohnenführerschein ist für alle Drohnenpilotinnen und Drohnenpiloten verpflichtend, die mit Drohnen in der ‚Open‘-Kategorie mit einem Gewicht über 250 g fliegen wollen (A1, A2 und A3)“, ist auf der Website [dronespace.at](https://dronespace.at) der Austro Control zu lesen. Was zunächst kompliziert klingt, stellt bei näherem Hinsehen keine allzu große Hürde dar, denn: Es handelt sich beim Drohnenführerschein um einen Online-Kurs, der kostenlos von der Austro Control, der österreichischen Luftfahrt Behörde, zur Verfügung gestellt wird. Nach Absolvierung des Kurses und einiger Übungsfragen ist – ebenfalls online und kostenlos, ein Multiple-Choice-Test

abzulegen. Wird dieser bestanden, erhält der Drohnenpilot in spe einen Link übermittelt, der zum Nachweis über den Abschluss des Online-Lehrgangs der Kategorie A1/A3 führt. Dieser Nachweis ist bei jedem Flug entweder elektronisch (etwa am Smartphone) oder in ausgedruckter Form mitzuführen.

## Kategorien, Unterkategorien & Klassen

Seit 31. Dezember 2020 ist die neue EU-Drohnenverordnung in Kraft. Sie teilt die UAS aufgrund ihres Gewichts in Klassen ein, die wiederum in Kategorien und Unterkategorien eingebettet sind. Die für die meisten Nutzer interessante Kategorie „Open“ (offen) teilt sich also in die Unterkategorie A1, A2 und A3. Das Abfluggewicht der Drohne ist, wie eingangs erwähnt, maßgeblich für die Klasse – und in weiterer Folge auch für die Unterkategorie. Folgende Klassen werden unterschieden:







- C0: Gewicht < 250 g, Fluggeschwindigkeit max. 19 m/s
- C1: Gewicht < 900 g, Fluggeschwindigkeit max. 19 m/s
- C2: Gewicht < 4,0 kg
- C3 und C4: Gewicht < 25 kg

Aber nicht nur das Gewicht der Drohne entscheidet über die Zuordnung in die jeweilige Unterkategorie, sondern auch, wie nah sie an Menschen heranfliegen darf. Während man etwa mit einer sehr leichten Drohne der Kategorie A1 über einzelne unbeteiligte Personen hinwegfliegen darf, kann man sich Personen mit einer etwas schwereren Drohne der Unterkategorie A2 bis auf 30 m (im Langsam-Flugmodus sogar bis auf 5 m) nähern. Voraussetzung dafür ist allerdings ein A2-Kompetenznachweis, der mit zusätzlicher Flugpraxis und einer schriftlichen Prüfung in den Räumlichkeiten der Austro Control erlangt werden kann. Das Fliegen einer schweren Drohne der Unterkategorie A3 ist wiederum nur weit weg von Personen möglich (zumindest 150 m von Wohn-, Gewerbe-, Industrie- und Erholungsgebieten entfernt). Zusammengefasst kann man festhalten: Je näher zum Menschen geflogen wird, desto kleiner die Drohne und desto höher der Ausbildungsgrad des Fernpiloten.

#### Was ist zu beachten?

Wer also mit einer Drohne in die Luft gehen will, tut gut daran, im Vorfeld die gesetzlichen Rahmenbedingungen auszuloten. Es geht in erster Linie um folgende wichtige Dinge:

- Registrierung des Betreibers bei der Austro Control (ist drei Jahre lang gültig)
- Drohnenführerschein (A1/A3 und/oder A2, ist fünf Jahre lang gültig)
- Versicherung (Deckungssumme mindestens Euro 750.000,-)

Fakt ist, dass beim Betrieb von Drohnen mit einem Abfluggewicht von 250 g und darüber eine Registrierung bei der Austro Control sowie ein Drohnenführerschein verpflichtend sind. Prinzipiell fallen in die Registrierungspflicht auch Drohnen mit weniger als 250 g Abfluggewicht hinein, wenn sie mit einem Sensor, der personenbezogene Daten erfassen kann, ausgerüstet sind (sprich: wenn sie über eine Kamera verfügen) oder bei einem Aufprall auf einen Menschen eine kinetische Energie von über 80 Joule übertragen können (sogenannte „High-Speed-Drohnen“). Das bedeutet, dass vor dem Betrieb einer Drohne, die mit einer Kamera ausgestattet ist, immer

eine Registrierung des Betreibers erfolgen muss (ausgenommen sind lediglich Geräte, die unter die „Spielzeug-Richtlinie“ der EU fallen). Der Betreiber – eine natürliche oder juristische Person, das heißt Privatperson oder Unternehmen – erhält sodann eine Nummer, mit der er sein(e) UAS sichtbar kennzeichnen muss. Jeder Betreiber erhält nur eine Nummer, auch wenn er mehrere Drohnen in Verwendung hat.



#### CE-Kennzeichnung

Drohnenbetreiber haben zudem auch noch die neue CE-Kennzeichnung zu berücksichtigen, die alle neuen Geräte ab 1. Jänner 2023 erfüllen müssen. Drohnen mit dem entsprechenden Klassenkennzeichen werden voraussichtlich heuer erstmals verfügbar sein, ältere Drohnen werden wiederum anders klassifiziert – es lohnt sich, die eigene Drohne dahingehend zu überprüfen. Eine gute Hilfestellung bietet die Plattform der Austro Control „dronespace.at“ nicht nur hierbei, sondern in sämtlichen Drohnenfragen!





# Leserbrieife



## Richtigstellung von Andreas Duscher (ÖBF) zum Gastkommentar „Gamsvertreibung: Dort wo die Natur zuhause ist – wie erkläre ich das der Jugend?“ Ausgabe 21, Juli 2022

Zu den im oben genannten Artikel erhobenen Vorwürfen betreffend die Wald- und Wildbewirtschaftung der Bundesforste in den Schutzwäldern des Höllengebirges in OÖ dürfen wir Ihnen die Stellungnahme der Österreichischen Bundesforste übermitteln:

Die Österreichischen Bundesforste bekennen sich zu Wald und Wild und zwar auf Basis der sogenannten Mariazeller Erklärung. Die darin formulierten Ziele, wie z.B. eine am Standort typische natürliche Verjüngung sowie dem Lebensraum entsprechend angepasste Wildstände, sind nach wie vor gültig. Es braucht ein Gleichgewicht von Wald und Wild im Ökosystem, um die Wälder langfristig stabil und gesund zu halten und gleichzeitig hochwertige Lebensräume für die heimischen Wildtiere zu schaffen. Als Bewirtschafter von 10 % der österreichischen Landesfläche sind wir uns unserer Verantwortung bewusst und haben diese Aufgabe im Rahmen diverser gesetzlicher Grundlagen (Jagdgesetze, Forstgesetz, Bundesforstegesetz) zu erfüllen.

Die Klimakrise und ihre Folgen – Stürme, Schneebbruch, Trockenheit, Borkenkäferbefall – stellen uns dabei vor große Herausforderungen, denn wir müssen schon heute die Anpassung unsere Wälder an zukünftige klimatische Bedingungen vorbereiten und einleiten. Die Weiß-Tanne bzw. diverse Laubholzarten spielen für einen artenreichen und gesunden Wald der Zukunft eine besonders wichtige Rolle. Vor allem die Sicherstellung einer adäquaten (Wieder-)Bewaldung nach Schadereignissen und der damit verbundenen Schaffung von standorttypischen Lebensräumen für Fauna und Flora erfordert langfristiges und artenübergreifendes Denken. Die Problematik wird verschärft, wenn es sich um Schutzwälder handelt, deren Funktion als natürlicher Schutz vor Naturgefahren wie Lawinen, Steinschläge oder Muren erhalten werden muss oder nach Kalamitäten schnellstmöglich wieder herzustellen ist.

Die im Artikel angesprochene Fläche Fürstenbergstube (Projektgebiet ca. 75 ha) befindet sich im Schutzwald-Projektgebiet Höllengebirge (ca. 10.500 ha). In den Jahren 2007 bis 2009 wurden diese Wälder mehrmals durch Windwürfe

geschädigt bzw. darauffolgend vom Borkenkäfer heimgesucht. Zentrales Problem war und ist der Leittriebverbiss an Tanne und Laubholz, was zu einer Entmischung der Baumarten und einer einseitigen Förderung von Fichte und Lärche geführt hat. Dies entspricht aber nicht dem Verjüngungsziel dieser sensiblen, seichtgründigen Karbonatstandorte. Die zu gewährleistende Schutzfunktion des Waldes ist damit nicht erfüllbar.

Nachdem die waldbaulichen Ziele und eine maßgebliche Verbiss-Reduktion auf der Schadfläche nicht erreicht wurden, sah man sich im Jahr 2020 (!) gezwungen, auf dieser Fläche eine Schwerpunktbejagung (=gezielte Bejagung des Revierteils und damit Steuerung der Raumnutzung) beim Gamswild durchzuführen. Um den gewünschten Lenkungseffekt zu erzielen, stehen dem Wild ganzjährig im angrenzenden Bereich der Kalamitätsfläche ausreichend Ruhezone (370 ha auf der Plateaufläche sowie 100 ha im Waldbereich) zur Verfügung, in denen keine Beunruhigung stattfindet. Neben der Bejagung werden weitere begleitende Maßnahmen – wie das Ausbringen von Verbisschutzmittel, im Besonderen bei Mischbaumarten – auf der Verjüngungsfläche und in den Altholzbeständen durchgeführt und jährlich durch die Behörde kontrolliert. Zusätzlich werden auf den stark betroffenen Flächen im Bereich Fürstenbergstube jährlich Mischbaumarten in Gruppen gepflanzt.

Einhaltende Basis für die vorliegende Bejagung des Gamswildes bildet ein von der BH Vöcklabruck gemäß § 49 OÖ Jagdgesetz erlassener Bescheid für die Dauer von drei Jagdjahren (Ende März 2024). Unser Ziel ist eine nachhaltige Wiederbewaldung dieser Fläche mit einem für den Standort typischen Baumarten-Mix. Damit stellen wir die Schutzfunktion des Waldes in der Region wieder her und schaffen gleichzeitig intakte und artenreiche Lebensräume für die Wildtiere.

Gerne bieten wir an, die oben genannten Beweggründe und rechtlichen Rahmenbedingungen für diese notwendige Schwerpunktbejagung auch Schülerinnen und Schülern im Unterricht oder vor Ort näherzubringen und freuen uns auf Rückmeldung.





## Gams im Höllengebirge – die Hölle für die Gams

### Leserbrief zum Beitrag: „Gamsvertreibung ...“ Ausgabe 21

Der Beitrag von Dr. Roman Auer hat auf einen Missstand hingewiesen, der im Höllengebirge und auch anderswo in Österreich bereits viele Jahre schwelt: überforderte Forstleute und unrealistische Betriebsziele schaffen ein Problem, wo die Lösung vielmehr fachliches Wissen und einen ökosystemaren Ansatz bräuchte. Doch die aktuell zuständigen Flächenverwalter in den genannten Revieren im Höllengebirge, die Österreichischen Bundesforste AG, ist weder willens noch fähig aus einem kleinen, betriebswirtschaftlich orientierten sektoralen Denkansatz auszurechnen. Können sie nicht oder wollen sie nicht? Anstatt zu begreifen, dass Bergwälder vielfältige Lebensräume beinhalten und eine Vielzahl geschützter Arten beherbergen, wird weiter in blindem Aktionismus ein Ziel fanatisch verfolgt: merzt die Pflanzenfresser auf der Fläche aus, dann kommt unser grüner Tannen-Klima-Wunder-Buchen-Wald von ganz alleine. Man ist als Ökologe und Naturschützer schon sprachlos, wenn man die Äußerungen im „Schutzwald-Sachstandsbericht“ der ÖBf AG und diversen Exkursionsführern zum Projektgebiet liest. Auf das Höllengebirge übertragen kommt man aus dem Staunen gleich gar nicht mehr raus: Sollen auf den trockenen Südhängen des Höllengebirges über Karstgestein tatsächlich Tannen (geplant 12%) und Buchen (gar 29%) gedeihen? Dass das ein krasser, forstlicher Fehler ist, mit dem man früher schon durchs Vordiplom des Forststudiums gerauscht wäre, scheint den aktuellen ÖBf verantwortlichen nicht bekannt zu sein. Sie fordern gerade die Tanne und Buchen. Vermutlich hat man auch die Kalamitätsflächen weitgehend geräumt und so ermöglicht, dass dichter Grasfilz die Keimung von Baumpflanzen behindert und Mäusepopulationen fördert. Und selbst die Pflanzung von Jungbäumen wird ohne aufwändige Betreuung der Pflanzen, zum Beispiel Ausmähen und Schutz vor Schneeschub etc. nicht zum raschen Erfolg führen.

Wenn man also falsche Ziele verfolgt, auf zu kurze Zeitpläne setzt und anscheinend auch sonst weder Mittel noch Lust hat, Waldbau und Lebensraumgestaltung in einem integralen, ökologisch fundierten Waldbau zu betreiben, dann braucht man einen Sündenbock. Und die Gams kommt hier wie gerufen! Die warmen Südhänge mit den Freiflächen sind überlebensnotwendige Wintereinstände – angebliche Ruhezeiten, in ungeeigneten, schneereichen Regionen sind

nur ein zynisches Ablenkmanöver. Gämsen auf den Südhängen das Lebensrecht abzuspüren, ist nichts weiter als eine großangelegte Vernichtungsstrategie. Dass das rechtlich nicht statthaft ist, hat Dr. Auer mit dem Verweis auf die FFH-Richtlinie deutlich formuliert. Die Verwalter der Flächen der Österreicherinnen und Österreicher müssen dabei mehr tun als der private Revierinhaber. Nicht nur müssen sie dafür sorgen, dass die Populationen von Wildtieren „gesund“ sind. Und das heißt nicht, dass Gams, Reh oder Fuchs frei von Krankheiten sind, sondern, dass der Forstbetrieb auch dafür zu sorgen hat, dass Wildtiere ein artgerechtes Leben mit artgerechten Sozialbeziehungen führen können. Das kann das heimgesuchte Gamswild im Wald der Bundesforste eben nicht mehr. Und wer Geißen schießt, und ihre Kitz verwaist zurückbleiben, begeht wissentlich und vorsätzlich einen Akt der Tierquälerei!

Und nicht zuletzt müsste das Prestige „Schutzwaldprojekt Höllengebirge“ erst von Fachleuten und Naturschützern einer Verträglichkeitsprüfung unterzogen werden, denn die Transformation von Wald-Lebensräumen in denen auch geschützte Raufußhühner und anderen Vogel- und Insektenarten vorkommen, ist ein Verstoß gegen die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie – an die sich eine AG im Besitz des Staates liniengetreu zu halten hat.

Es gibt im Höllengebirge also eine Menge zu sanieren, aber dazu braucht man keine Gamspopulationen vernichten und auch keine Tannen auf trockenem Karst pflanzen. Man muss nur ein bisschen ökologischen Sachverstand walten lassen und das Wild- und Waldmanagement in die Hände von dafür ausgebildeten und erfahrenen Leuten legen: Ökologen, Wildtierbiologen und Berufsjäger

In der Zwischenzeit hat sich auch eine anerkannte Umweltvereinigung eingeschaltet und die Bezirksbehörde zur Herausgabe der Unterlagen zu diesem Vorgehen aufgefordert. Sobald diese vorliegen wird gegen den Zwangsabschuss gerichtlich vorgegangen. Schließlich soll auch noch die nächste Generation in den Genuss der Naturschönheiten und der Artenvielfalt im Höllengebirge kommen können.

*Dr. Christine Miller*

Büro für Wildbiologie, Zell am See









MIT DER KAMERA AUF DER PIRSCH  
BEIM FALLWILD







Die neuen Berufsjäger und Jagdschutzorgane

## Verband Vorarlberger Berufsjäger und Jagdschutzorgane unter neuer Führung

Bei der Jahreshauptversammlung des Verbandes der am Vorarlberger Berufsjäger und Jagdschutzorgane am Mittwoch den 15. Juni ging eine Ära zu Ende. Obmann Manfred Vonbank stellte sein Amt nach 21 Jahren vollsten Einsatzes für die Berufsgruppe zur Verfügung. Zusammen mit seinem Vorstandsteam konnte er in dieser Zeit viel Positives bewegen. Als Kammerrat und Bezirksjägermeister des Bezirkes Bludenz, wird er sich weiterhin für die Belange der Jagd und der Wildtiere stark machen.

### Bericht des Obmannes

In seinem letzten Obmannbericht durfte KR Vonbank eine stolze Entwicklung des Fachverbandes präsentieren. So hat sich die Mitgliederzahl in den

letzten 20 Jahren auf 411 Personen verdoppelt. Über 90 % aller Jagdschutzorgane gehören dem Verband an! Sehr positiv verlaufen sind die heurigen Kollektivvertragsverhandlungen, wo wichtige inhaltliche Verbesserungen sowie eine Erhöhung der Gehälter um 5,00 % vereinbart werden konnten. Edwin Kaufmann hat die Jagdschutzorgane dabei bestens vertreten. Die Ausbildung über die Jägerschule unter der Leitung von Gernot Heigl läuft auf fachlich hohem Niveau, was sich auch an den hervorragenden Recherchearbeiten zeigt. Die bundeseinheitliche Berufsjägerausbildung ist erfreulicherweise auf der Zielgeraden. Auch die TBC Problematik wurde von Manfred Vonbank angesprochen. „Die Erfüllung des Abschusses ist notwendig, um das Rotwild in den Gebieten

### Geschätzte Leserinnen und Leser!

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

IBAN Vorarlberg AT35 5800 0002 6877 4114





mit hoher Prävalenz deutlich zu reduzieren“, so der Obmann. Bezüglich Debatte zur Hegeschau sprach er sich klar für die Beibehaltung in der jetzigen Form aus. Mit einem großen Dank an die vielen Wegbegleiter/-innen der letzten 21 Jahre schloss der Obmann seinen Bericht.

### Zeugnisübergabe und Ehrungen

Landeswildbiologe Hubert Schatz übernahm in Vertretung von LR Christian Gantner die Übergabe der Zeugnisse an die neuen Berufsjäger und Jagdschutzorgane und nützte die Gelegenheit, dem Vorstand und Obmann Manfred Vonbank für ihr Wirken zu danken.

An Franz Josef Beck aus Brand und Martin Rhomberg aus Dornbirn wurde vom Vorstand der Berufstitel Revierjäger für ihre langjährige Tätigkeit verliehen.

### Neuwahlen

Der Wahl zum Nachfolger stellte sich Manuel Nardin aus Frastanz. Der gebürtige Egger ist Berufsjäger in der Eigenjagd Gamperdona. Die einstimmige Wahl nahm er mit großem Respekt an. Ebenfalls einstimmig wurden die weiteren Vorstandsmitglieder gewählt: Maximilian Auerbach (Obmann Stellvertreter) folgt auf Edwin Kaufmann, Martin Rhomberg (Vertreter nebenberufliche Jagdschutzorgane), Christian Ammann (Kassier) folgt auf Karlheinz Jehle und Peter Tabernig (Schriftführer). Erich Scheffknecht (Lustenau), Theodul Waldner (Großdorf), Mario Bär (Au), Markus Egender (Bizau), Mario Sohler (Großdorf), Edwin Kaufmann (Marul), Bertram Netzer (St. Gallenkirch), Manfred Vonbank (Braz) wurden zu Gebietsvertretern gewählt.

Der neu gewählte Obmann skizzierte in der Antrittsrede seine Ziele und Werte. Dazu zählt für ihn die Wertschätzung für die Arbeit der Jagdschutzorgane, nicht nur im Sinne einer entsprechenden Entlohnung. Um in Diskussionen ernst genommen zu werden, ist eine hochqualitative Aus- und stetige Weiterbildung unabdingbar, so Manuel Nardin. „Wir haben eine wichtige Vorbildfunktion innerhalb der Jägerschaft. Weidgerechtigkeit ernst zu nehmen und vorzuleben, auch wenn der Druck hoch ist, muss eine Selbstverständlichkeit sein. Das Wild ist uns als Geschöpf anvertraut“, so der neue Obmann.

### Grußworte

In ihren Grußworten dankten Präsident Josef Moosbrugger und Vizepräsident Hubert Malin für die Arbeit und gratulierten den neuen Jagdschutzorganen und Revierjägern. Besonders dankten sie Manfred Vonbank für die langjährige, vorbildliche Arbeit und dem alten bzw. neuen Vorstandsteam für dessen Einsatz. „Ich habe größten Respekt vor der tollen Entwicklung des Verbandes, die auf den rührigen Vorstand mit Obmann Manfred Vonbank zurückzuführen ist. Ich bin überzeugt, dass mit Manuel Nardin ein würdiger Nachfolger gefunden wurde!“, so Vizepräsident Malin. Präsident Moosbrugger lobte den scheidenden Obmann für seine stets klare Meinung und Handschlagqualität. Er betonte, dass für ihn die verpflichtende Vorlage unumstößlich sei - die verpflichtende Hegeschau stelle er aber sehr wohl in Frage.

Zum Schluss der Versammlung überreichte Obmann Manuel Nardin zum Dank eine gemalte Ehrentafel und einen Gutschein an seinen verdienten Vorgänger Manfred Vonbank.



Obmann Manfred Vonbank wurde für seine großen Verdienste geehrt



Franz Josef Beck und Martin Rhomberg wurde der Titel Revierjäger verliehen



Ein Bezirk stellt sich vor:

# Landeck und Imst



**WM Franz Klimmer, steht als Bezirksobmann den Bezirken Landeck und Imst vor. Er wird uns in dieser Ausgabe einen Einblick in diese Bezirke geben. Im Bezirk Landeck versehen derzeit neun Berufsjäger ihren Revierdienst und betreuen dabei ca. 1/3 der Jagdfläche des Bezirkes. Im Bezirk Imst sind es noch sechs Berufsjäger, wovon fünf in der rund 22.500 ha großen Landesjagd beschäftigt sind.**



Der Autor WM Franz Klimmer

*Lieber Franz, warum hast du dich in deiner Jugend entschieden Berufsjäger zu werden und würdest du diesen Beruf in der heutigen Zeit nochmal ergreifen?*

Ich wurde Berufsjäger, weil ich die Natur und die Tierwelt liebe und es für mich einzigartig und schön ist, diese täglich erleben zu dürfen. Es ergeben sich im Berufsalltag täglich neue Herausforderungen, wodurch es nie langweilig wird. Heute ist eine wichtige Aufgabe unseres Berufes, die Geschehnisse in der Natur und die Wichtigkeit unseres Berufes der nichtjagenden Bevölkerung näher zu bringen. Dazu müssen wir Berufsjäger uns dringend Zeit nehmen. Ja, ich würde heute wieder diesen Beruf wählen!

*Die Bezirke Landeck und Imst sind ja insbesondere durch die sehr guten Steinwildbestände bekannt? Kannst du uns über die Anfänge und die sehr positive Entwicklung etwas erzählen?*





Der Autor nach erfolgreicher Jagd



Mit der Steinwild-Wiederansiedlung wurde im Jahr 1953 begonnen. Ausschlaggebend für den Erfolg waren großflächige Reviere und vorausschauende Persönlichkeiten, welche beispielsweise wenige Jahre zuvor den Grundstein für, eines der größten zusammenhängenden Jagdgebiete Österreichs, die Landesjagd im Pitztal, legten. Die Steinwildbestände steigen in Tirol nach wie vor an. Im Jahr 2020 wurden bei der landesweiten Zählung knapp 5600 Stück gezählt. Ein großartiger Erfolg der Jägerschaft!

*Über die Landesgrenzen hinaus sind auch die guten Rehwildreviere bekannt, in denen über Jahrzehnte starkes, gesundes Rehwild bewirtschaftet wird. Was sind deiner Meinung nach die Voraussetzungen für diese Erfolge?*

Eine gezielte, vernünftige, nachhaltige und großflächige Bewirtschaftung des Bestandes sind meiner Meinung nach die Voraussetzungen für diesen Erfolg. Dazu zählen auch ein ausgeglichener Abschuss an Böcken, Geissen und Kit-

zen, eine gute, artgerechte Winterfütterung und intensive Hygienemaßnahmen. Das bekannteste Vorgebiet ist wohl die Kaunertaler Birgjadg. Hier wird großflächig von Berufsjägern und einem hauptberuflichen Jagdaufseher Rehwild über Jahrzehnte sehr erfolgreich bewirtschaftet. Die jahrzehntelangen Erfolge der Jagdpächter und der professionellen Jäger sind starkes und vitales Wild, wie es wohl nur in wenigen anderen Revieren zu finden ist!

*Es gibt auch aus der Jägerschaft selbst immer wieder Stimmen, welche auf eine Änderung der Altersklassen beim Rehwild auf Ein- und Mehrjährig plädieren. Was hältst du von dieser Idee? Dafür bin ich nicht zu haben! Wir müssen die Jagd so ausüben, wie es uns die Natur vorgibt. Vitales, mittelaltes Wild hat in der Natur auch die besten Überlebenschancen. Es soll für den Jäger zudem auch eine Herausforderung sein, das Wild richtig anzusprechen und nicht einfach etwas zu erlegen.*



Die Geschehnisse in der Natur sind für die meisten Menschen nicht sichtbar. Deshalb fehlt häufig ein Verständnis für unsere wichtige Tätigkeit.





*Was sind die aktuellen Herausforderungen der Jagd und der Berufsjägerreviere in deinen Bezirken?*

Das sind wohl die gleichen wie in den anderen Bezirken. Einen gesunden, artgerechten und angepassten Wildstand hegen und zu pflegen, sowie natürlich die Abschusszahlen zu erfüllen. Weiters ist es unsere Verantwortung als Berufsjäger, die Natur als Lebensraum für uns und unsere Tierwelt zu schützen und den Menschen zum Verstehen und Respektieren unserer Bemühungen zu bringen.

*Die Landesjagd im Pitztal ist einer der größten Lehrlingsausbildungsbetriebe in Tirol. Können damit die anstehenden Pensionierungen der Berufskollegen in deinen Bezirken bewältigt werden?*

Es ist sehr erfreulich, dass es diese Ausbildungsstätte gibt. Die bezirks- und landesweiten Pensionierungen, die in den nächsten Jahren anstehen, können alleine damit aber nicht bewältigt werden. Es braucht zusätzlich engagierte Jagdpächter und Lehrherren, welche zum Wohle unseres Berufsstandes junge Leute ausbilden. Das kostet Geld und braucht Lehrherren, die die Zeit für deren Ausbildung aufbringen. Es ist zudem auch wichtig, dass in anderen Revieren Lehrlinge ausgebildet werden, weil die Reviere in Tirol auch sehr unterschiedlich sind. Lehrlinge sollten auch in anderen Revieren und Landes- teilen Praxis machen, damit sie sich nach ihrer Ausbildung sofort überall gut zurechtfinden.

*Was müsste deiner Meinung nach gemacht werden, um wieder mehr Berufsjäger in Tirol*

*zu beschäftigen und dadurch das Wildtiermanagement in diesem Land wieder professioneller zu gestalten?*

- Die Ausbildung zum Berufsjäger muss interessant und finanziell erschwinglich sein. Für den Arbeitgeber, für den Arbeitnehmer und den Grundbesitzer. Der Grundbesitzer und Verpächter muss mehr Einflussnahme bei der Vorschreibung eines Berufsjägers haben.
- Es braucht auch eine Obergrenze, ab wann ein weiterer Berufsjäger zu bestellen ist.
- Die Politik und Jagdpolitik müssen mehr für die Erhaltung dieses anspruchsvollen und interessanten Berufes tun. Unsere Tätigkeit kommt der gesamten Bevölkerung zugute, was viele offenbar gar nicht wissen. Wir arbeiten für den Wald, das Wild, die Land- und Forstwirtschaft, den Umwelt- und Naturschutz und sind auch für die Sicherheit verantwortlich (z.B.: Schutzwald etc.)
- Berufsjäger könnten landesweit viele weitere Aufgaben übernehmen. Sie könnten die Behörde in Bereichen des Natur-, Umwelt- und Tier- schutzes verstärkt unterstützen. Auch könnten Aufgaben zur Erhaltung der Almwirtschaft übernommen werden, insbesondere auch vor der Rückkehr der großen Beutegreifer. Zudem könnte unser Fachwissen in den Schulen und zur Aus- und Weiterbildung der normalen Jäger und Jagdkartenbesitzer eingesetzt werden.

Das sind nur einige Punkte. Aufgaben für die künftigen Generationen an Berufsjägern gäbe es genug.



Der Natur- und Umweltschutz sind wichtige Betätigungsfelder für die Berufsjäger prädestiniert sind so Klimmer



WM Klimmer: „Wir Berufsjäger müssen uns die Zeit nehmen unsere wichtige Tätigkeit, für die Gesellschaft, zu erklären.“



# Dr. Pascal Schedl

## Jagdfachlicher Amtssachverständiger beim Amt der Tiroler Landesregierung

... ist seit April 2012 in der Abteilung Landwirtschaftliches Schulwesen und Landwirtschaftsrecht als jagdfachlicher Amtssachverständiger für die Behörden der ersten und zweiten Instanz (Bezirksverwaltungsbehörden und Landesverwaltungsgericht Tirol) tätig. Darüber hinaus werden dauerhafte (z.B.: JAFAT) Projekte von ihm betreut und temporäre Projekte (dzt. Habitatmodellierung der Schalenwildarten) mitbetreut. Er leitet in der Abteilung den Fachbereich Landwirtschaft und Wildökologie, der ebenfalls den Herdenschutz sowie die Entschädigungen in Bezug auf große Beutegreifer umfasst.



*Das Land Tirol hat mittels der sogenannten „Jagd und Fischereianwendung Tirol“ (JAFAT) ein sehr modernes, digitales und damit anwenderfreundliches Verwaltungsprogramm. Sie sind von Anfang an maßgeblich an der Entwicklung dieses*

*Systems beteiligt. Wie ist es entstanden und worin liegen die Stärken und Schwächen?*

Der Jagdkataster sowie die -verwaltung wurden bereits ab dem Jahr 2004 durch die Behörden elektronisch gepflegt, jedoch war die verwendete Software angekauft und nur sehr begrenzt adaptierbar. Durch die Umstellung des Betriebssystems der Landesrechner von Win XP auf W7 konnte diese Software nicht mehr verwendet werden. Deshalb beschloss das Land Tirol 2012 die Weiterentwicklung der JAFAT, der reine Jagd- und Fischereikataster war zu diesem bereits umgesetzt und mittels eines Rollensystems für die breite „Masse“ zugänglich gemacht. Rechtzeitig vor Beginn des Jagdjahres 2013/14 wurde die JAFAT am 01.03.2013 produktiv gestellt. Seither entfällt für die Jagdausübungsberechtigten bzw. deren Bevollmächtigte unter anderem das dreifache Ausfüllen des Abschussplanantrages, die Lieferung der analogen Abschussmeldungen an die Bezirkshauptmannschaften sowie das Führen der Abschusslisten. Seither entfallen „unnötige“ Behördengänge, die bürokratische „Zettelwirtschaft“ und sämtliche Akteure greifen alle auf dieselben Datensätze zu. Als Nachteil bzw. Schwä-

che wäre aus fachlicher Sicht anzumerken, dass wir in der Anwendung lediglich die gesetzlichen Vorgaben abbilden dürfen. Zum Beispiel wäre eine großräumige Auswertung und Planung auf Populationsebene (z.B.: Rotwild, Gamswild, etc.) wünschenswert, wobei hierzu gerade ein Projekt des Landes in Arbeit ist. Ob und wie dieses dann auch in die gesetzlichen Vorgaben Einzug finden wird, wird sich in Zukunft noch zeigen.

*In Tirol werden Abschusszahlen beim Rotwild vorwiegend nach den Winterzählständen ermittelt. Ist das Ihres Erachtens nach wie vor die richtige Methode, gerade da immer mehr Rotwildfütterungen aufgelassen werden und die meisten Reviere gar keine Rotwildfütterungen mehr betreiben?*

Die Zählungen sind ein wichtiges Instrument, weil sich damit zumindest über einen längeren Zeitraum hinweg ein Trend hinsichtlich der Entwicklung der Bestandeshöhe ableiten lässt. Die behördlichen Abschussvorgaben orientieren sich aber nicht ausschließlich daran. Es werden Dunkelziffern berücksichtigt und auch der Waldzustand sowie die Wildgesundheit miteinbezogen.

*Die Mindest-Bestandeszahlen können über eine Plausibilitätsprüfung im Nachhinein überprüft werden. Können Sie uns diese Vorgangsweise kurz erklären? Gibt es Schwächen dieses Systems? Wie entwickelt sich der landesweite Trend beim Rotwild seit dem bekannten „Reimoser-Gutachten“?* Die inzwischen gesetzlich verankerte Plausibilitätsprüfung überprüft im ersten Schritt, ob ein in der Vergangenheit angegebener Wildbestand plausibel war. Man zieht also von diesem die Abgänge (Abschuss und Fallwild) ab und errechnet so den Winterbestand des kommenden Jahres.





Von diesem ausgehend werden, analog zum Abschussplan, die Übergänge in die nächsten Altersklassen berechnet und mit dem resultierenden Zuwachs der nächste rechnerische Sommerbestand. Das wird in aller Regel über einen längeren Zeitraum (zumindest 7 Jahre) durchgeführt. Wenn dann heraus kommt, dass nach drei bis fünf Jahren das Rotwild ausgerottet worden wäre, der angenommene Bestand im Ausgangsjahr war, wenn auch nach besten Wissen und Gewissen angegeben, nicht plausibel. Hier setzt dann die Rückrechnung an: Der Ausgangsbestand wird dann getrennt nach Geschlechtern iterativ (stückweise) erhöht bis der Bestand am Ende plausibel ist, also der Trend des berechneten Bestandes jenem des gezählten Bestandes entspricht. Das Ergebnis ist immer nur ein über die Abgänge berechneter Mindestbestand, weil ja niemals alles Fallwild gefunden werden kann. Wie bei jedem Modell müssen hinsichtlich der Parameter (Geschlechterverhältnis des Zuwachses, Zuwachsprozent der setzfähigen Tiere) Annahmen getroffen werden, die man allerdings über Kohortenanalysen (nachweisbarer Mindestwildbestand in der Vergangenheit) eichen kann. Problematisch ist es vor allem, wenn (wie in manchen Regionen üblich) fast ausschließlich Wildkälber (zu etwa 90 Prozent) als Abgang gemeldet werden, weil das biologisch schlicht nicht möglich ist. Deshalb hat sich die Arbeitsgruppe, bei der auch der Tiroler Jägerverband vertreten war und die zur gesetzlichen Etablierung der Plausibilitätsprüfung eingesetzt wurde, auch Systemgrenzen setzen müssen.

Nach derzeitigem Stand ist der tirolweite Rotwildbestand verglichen mit dem Jahr 2010 („Reimoser-Gutachten“) nicht geringer geworden, sondern mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gestiegen, wobei es in einigen wenigen Regionen auch gegenläufige Trends gibt.

*Die Tiroler Berufsjägervereinigung hat den Vorschlag von hauptberuflichen Jagdspezialisten (ausgebildeten Berufsjägern) in Landesstellen, welche neben den Aufgaben der freiwilligen Hegemeister auch weitere Aufgaben wie das Management der großen Beutegreifer und viele mehr übernehmen könnten, nach dem Vorbild der Schweiz oder Südtirol schon mehrfach eingebracht. Was halten Sie von diesem Vorschlag?*

Ob es künftig hauptberufliche Jagdspezialisten in Tirol geben wird oder nicht ist eine politische Entscheidung. Speziell das in Österreich tradierte Reviersystem ist mit den Jagdsystemen der Schweiz und Südtirols nicht unmittelbar vergleichbar. Die Einführung solcher Jagdspezialisten hätte jedenfalls umfangreiche rechtliche Systemänderungen hinsichtlich des Jagdschutzes im Tiroler Jagdgesetz zur Folge. Inwiefern derartige Änderungen zwischen den betroffenen Akteuren einen politischen Konsens finden können, lässt sich daher nur schwer abschätzen.

*Die großen Beutegreifer sind auch im Bundesland Tirol zurück. Wie erfolgt die Erfassung der vorkommenden Individuen in Tirol bzw. wann wäre der günstige Erhaltungszustand für das Bundesland Tirol erreicht?*

Die Erfassung der Individuen in Tirol erfolgt seit 2022 zentral über die RISSDB (Rissdatenbank Tirol). Dort werden sämtliche Proben der Risse, Fotos, Sichtungen erfasst sowie die Ergebnisse der genetischen Untersuchungen gesammelt. Die Beurteilung, ob der günstige Erhaltungszustand vorliegt oder nicht, ist durch europarechtliche Richtlinien klar vorgegeben. Eine genaue Zahl, ab wann der günstige Erhaltungszustand für das Bundesland Tirol erreicht ist, lässt sich seriös nicht beziffern, weil Tirol lediglich einen Teil des österreichischen Alpenraumes bildet.

*Worin sehen Sie die größten Herausforderungen für das Bundesland Tirol, welche es seitens der Jägerschaft und insbesondere der Berufsjäger in den nächsten Jahren zu lösen gilt?*

Nach wie vor sehe ich insbesondere die Regulierung der Rotwildbestände in Tirol als eine der wichtigsten Herausforderungen für die Jägerschaft an. Dies insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass aufgrund der Zuwanderung der großen Beutegreifer, hier speziell der Wolf, die bisherigen Überwinterungsstrategien des Rot- und Rehwildes zumindest regional adaptiert werden müssen. Diese Diskussion ist unabhängig von einem – politisch zu beurteilendem – allfälligen Management großer Beutegreifer, weil wir von Gebieten umgeben sind, die Wolfsrudel haben und somit von einem steten Zuzug auszugehen ist.



## Im Gespann auf spannenden Spuren

**Wenn der erste Frost die Lärchen rot färbt, sind die einen noch erschöpft von den vielen Ansitzen der Hirschbrunft, während andere schon der Gamsbrunft entgegenfiebern und die meisten dem Kahlwildabschuss hinterherlaufen. Für andere, die Hasnjäger und Hundstoppen unter den Waidmännern beginnt jetzt im bunten Herbst die aufregendste Zeit des Jahres: die Brackierjagd geht auf!**

Manchmal allein, aber meist zumindest zu zweit oder in kleinen Grüppchen zieht es sie in den Bergwald, ein paar Hunde sind dabei, um die sie alle Gespräche drehen, und die Beute, die sie ersehnen, trägt kein Gehörn und kein Geweih. Bald verteilen sie sich und stellen sich ab. Der eine auf einer „hasenträchtigen“ Weggabelung, der andere bei einem Feldgehölz zwischen zwei kleinen Bergwiesen und auch der Brombeerschlag neben dem Jungwald findet seinen Liebhaber, denn hier drückt sich gerne Reineke. Dann herrscht gespanntes Warten, Warten auf das Geläut der Bracken, lauschen auf den Verlauf der Jagd, Hoffen auf ein leises Rascheln oder das Tappen von Pfoten, auf das Auftauchen eines grauen oder weißen Schattens zwischen den Stauden oder das Leuchten des roten Balges im braungrünen Herbstwald. Die Flinte vor der Brust lehnt der Jäger an einem Baum und bewegt nur die Augen. Auch

wenn ein Hasenbraten eine Köstlichkeit ist und ein Fuchsbalg eine edle Beute, prahlen kann man damit kaum und bei der Trophäenschau sieht man sie nicht. Worin besteht also die Faszination des Haslins? Es ist das Jagen selbst und nicht nur das Beutemachen, das den Brackierjäger begeistert und so mancher würde den erlegten Hasen oder Fuchs am liebsten noch einmal „aufstellen“ damit die Jagd weitergeht. Ausdauer und Jagdverstand des spurlauten Hundes und die Geschicklichkeit des gejagten Wildes zu erleben, zusammen mit dem notwendigen Wissen um die Gewohnheiten des scheuen Haarwildes, welches sein ganzes Leben auf der Hut und zur Flucht bereit ist, macht diese Jagdart einzigartig. Der Jäger kann diese spannende Jagd mit den Ohren folgen. Mit ein bisschen Erfahrung erkennt er am Laut, welcher Art die Jagd gilt, er hört am juchzenden Heblaut wenn der Hund den Hasen sticht, also aus der





Die Begeisterung für das Jagen selbst macht die Jagd mit Hunden für WM Ragg aus

Sasse hebt, und am Geläut der Bracke und auch ihrem gelegentlichen kurzen Verstummen, wo der Hase einen Haken, einen Absprung oder einen Widergang gemacht hat. Jagderfolg gelingt nur im Zusammenspiel von Hund und Jäger, denn weder ist ein spurlaut jagender Hund in der Lage, einen gesunden Hasen oder Fuchs einzuholen und zu fangen, noch läuft das Wild zufällig den im weiten Bergwald stehende Jäger an. Der Brackierjäger selbst muss nicht nur wissen, wie der gejagte Hase läuft, sondern auch stockstill und aufmerksam dort den Hasen abpassen. Dabei ist es gerecht, den Hasen nicht schon beim Aufjagen zu erlegen, sondern dem Hund eine Jagd zu gönnen und den Hasen frühestens bei der ersten Runde, also wenn er gewendet wurde, zu beschießen. Das Wild wird stets versuchen, in seinem Streifgebiet zu bleiben, also dort, wo es einen Heimvorteil hat, weil es jeden Winkel gut kennt und die Jagd verläuft so in einem Kreis. Der erste ist da meist so nach 15-20 Minuten abgelaufen, die 2. Runde, sofern der Hund wirklich so ausdauernd dranbleibt, dauert dann oft viel länger. Schneehasen hingegen bleiben gerne mehrere Runden in verblüffend kleinen Revierteilen, bevor sie sich dann in die entfernteste Ecke ihrer Heimat überstellen, um das ganze Spiel von Neuem zu beginnen. Der Hase hat mit seinen Finten dann schon so viel Vorsprung erarbeitet, dass er oft einige Zeit vor dem daher läutenden

Hund und ohne Eile, dafür aber umso vorsichtiger angehoppelt kommt. Prädestiniert zum Haseln sind natürlich Tirolerbracke, Brandlbracke, Dachsbracke und Steirische Rauhaarbracke, aber auch mit anderen spurlauten und ausreichend passionierten, spurwilligen Jagdhunden wie Wachtelhund, Dackel und Jagdterrier kann man Haseln, wenn sie feinnasig genug sind und darauf eingearbeitet wurden. Bei allen echten Bracken und Laufhunden ist es möglich sie so einzuarbeiten, dass sie nur eine oder einige wenige Wildarten suchen und jagen, anderes Wild aber ignorieren. Ein guter Hasenhund muss reherein sein und sollte auch anderes gesundes Schalenwild ignorieren, denn sonst findet er in unseren schalenwildreichen Wäldern fast immer ein Reh, bevor es ihm gelingt, einen Hasen zu heben. Es ist jetzt vielleicht der Eindruck entstanden, dass es einer Bracke von Natur aus angeboren ist, ein guter Hasenhund zu werden. Es braucht aber einen fernen Brackierjäger, der dem jungen Hund zur rechten Zeit die richtigen Erlebnisse bieten kann, damit der durch viele Generationen der Zucht angelegten genetische Code „explodiert“ und aus einem Welpen ein brackentypisch jagender Laufhund wird! Auch die Prägung auf eine erwünschte Wildart erfolgt erst dadurch, dass der junge Hund nur diese jagen darf und auch nur bei dieser Wildart für ihn Beute gemacht wird.

#### **Geschätzte Leserinnen und Leser!**

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

**IBAN Tirol AT59 2050 3033 0272 5019**



*Für den Erfolg müssen Hund und Hundeführer wissen wie der Hase läuft*

In der Umgangssprache sagt man von einem schlaun, erfolgreichen Menschen, er wisse wie der Hase läuft: Diese Beschreibung kommt aus der Brackierjagd, denn nur wer die Hasenpässe in seinem Revier kennt, weiß, wo man sich beim Brackieren hinstellen und den Hasen abpassen muss! Aber um einen jungen Jagdhund auf die Hasenspur zu prägen, muss vorerst einmal sein Führer wissen, wo die Hasen stecken! Wenn der Schnee das Lesen der Spuren und Fährten erleichtert, und besonders nach jedem Neuschnee wird das Bild genauer, wo im Revier die Bewegungslinien (man verzeihe mir den militärischen Begriff) des Wildes verlaufen. Auch die Fraßspuren der Hasen am Gehölz zeigen uns die Anwesenheit der Langohren. Wo junge Laubhölzer je nach Schneehöhe, im unteren Bereich entrindet sind, kann man diese vom Verbiss durch Schalenwild leicht unterscheiden, da der Hase mit seinen Nagezähnen scharfrandig abbeißt, während Wiederkäuer, die ja im Oberkiefer keine Schneidezähne haben, die Rinde ausfransen. Es lohnt sich auch Hasenspuren auszugehen und ihre Sassen zu suchen. In lichten Althölzern, wo sich unter einer Jungfichte ein sonniges windgeschütztes Platzerl findet, das guten Ausguck bietet, wird man zumeist fündig. Natürlich, wenn die Sinne einmal geschärft sind, findet man die Pässe auch im Sommer, und wer einmal mit einem alten Brackierjäger am Weg war, hat vielleicht erlebt, wie sich dieser mit leuchtenden Augen plötzlich bückt und ein haselnussgroßes, hellbraunes Kötel aus der trockenen Wiese aufklaubt, mit den Worten: „Da sein sie!“ Dann weiß man, wie sehr der Hase den eingefleischten Hasenjäger in seinen Bann schlägt.

Im Winter strafft der Schnee jedenfalls alle jene Lügen, die immer behaupten, bei ihnen gäbe es keine Hasen! Das gleiche gilt für die Fuchspässe, die gerade in der Ranzzeit im Jänner überall zu finden sind. Man kann zur Einarbeitung solche frische Hasen- und Fuchsspuren mit jungen Bracken zuerst am Riemen, wie's die Hirschmannschule lehrt, nachhängen soweit man sicher ist, ein und derselben Fährte zu folgen. Am Anfang wird man den jungen Hund jedes Mal, wenn man im Revier einen Hasen sieht, auf der frischen Hasenfährte ansetzen, später sollte die Wartezeit immer mehr verlängert werden. Sobald sicher ist, dass die junge Bracke weiß, was sie jagen soll, beginnt man, sie den Hasen selbst suchen zu lassen. Am besten lernt der Hund das alleine mit seinem Führer. Genau so kann man dem Hund auch das Fuchsbrackieren nahebringen und Füchse gibt es in unseren Revieren oft mehr als Hasen! Der Fuchs hat bevorzugte Lager, die meist sonnig sind und Deckung sowie einen erhöhten Ausblick bieten. Fuchsbauten, die wir noch nicht kennen, werden wir auch so finden. Bei sonnigem, windstillem Wetter steckt Reineke ja selten im Bau und er nimmt, wenn der laute Hund hinter ihm her jagt, auch nicht so gerne und schnell einen Bau an, wie viele vielleicht meinen. Fuchspässe sind keine Hasenpässe, die Fährte ist zwar leichter zu halten für die Bracke, aber es dauert weit länger, bis ein Fuchs die Grenzen seines Revieres erreicht und gewendet werden kann. Um Erfolg zu haben, sollte der Hund also ein echter Weitjäger mit ausgeprägtem Spurwillen und ausreichend Raubwildschärfe sein, und der Jäger muss am Pass eisern aushalten.





Gerade in Tirol, vor allem auch südlich des Brenners hat sich das Hasln, die Brackade auf den Hasen und auch Fuchs als eine Spielart der Jagd mit dem spurlauten Laufhund, der Bracke bis in das 21. Jahrhundert gehalten und es hat sich hier eine besondere Tradition gebildet. Schon 1625 beschreibt der Salzburger Oberstjägermeister Martin Strasser von Kollnitz die Brackade, wie sie für die alpinen Bracken heute noch typisch ist: *„Es gibt noch eine Art, die Hasen zu jagen und zu erbeuten. Nämlich dass man ein nicht zu kleines, auch nicht zu großes Hündlein abrichtet, dass es anhaltend an dem Hasen jage. So läuft der Hase die Widerfährte nicht nur einmal sondern öfters, so dann einer allein mit einem (Schieß-) Rohr an den Orten, wo der Hase meistens hin und her läuft, warten und ihn schießen kann, wie ich es selbst vielfach getan habe, und so anhaltende Jagdhündlein also durch die tägliche Übung ausgebildet und gehabt, die etliche Stunden oder einen ganzen Tag an einem Has gejagt und keine andere, neuere Hasenfährte angenommen, bis der Has, welchen sie zuerst aufgesucht haben, geschossen oder gefangen worden.“*

Dieser Beschreibung ist auch aus heutiger Sicht nicht viel hinzuzufügen, außer dass Bracken die mehrere Stunden oder gar tagelang einen Waldhasen jagen so selten wie weiße Raben sind. Ende des 19. Jahrhunderts war das Hochwild in weiten Teilen Österreichs ausgerottet und bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts blieb Rotwild und Schwarzwild selten, und in vielen Landesteilen ganz verschwunden. Dafür war durch die klein strukturierte Landwirtschaft und den bis in alpine Grenzlagen betriebenen Ackerbau der Bestand an Niederwild und besonders des Feldhasen gut. Es entwickelte sich eine spezifische Jagdkultur und

das Hasln wurde im Gebirge entweder alleine mit einer Bracke oder auch in Gesellschaft betrieben, aber immer wude weiträumig abgestellt, die Bracken oder auch in Gesellschaft stehenden oder auf dem Sitzstock ruhig wartenden Jäger geschnallt, um Wiesen und Krautäcker abzusuchen und die von den Feldhasen bei Nacht äsend hinterlassenden Spuren auszuarbeiten. Dabei ist es für den Hund oft schwierig, den Absprung, das heißt die Stelle wo der Hase den Äsungsplatz verlassen hast, zu finden und von dort die Spur bis zur Sasse zu arbeiten um dann schließlich den Hasen zu heben und so lange spurlaut zu jagen, bis er ihn einem der wartenden Schützen vor die Läufe seiner Flinte gebracht hat. Gejagt wurde ab Herbst, nachdem die Ernte eingebracht und das Almvieh abgetrieben war. Fleisch war kostbar und ein Hase war ein willkommener Sonntagsbraten. Die Jagd auf Füchse und andere Pelzträger war wegen des hohen Preises, den damals Pelze erzielten, sehr attraktiv. Und so widmeten viele Jäger der Brackierjagd auf Hase und Fuchs und der Zucht geeigneter Bracken viel Zeit und Aufmerksamkeit. So typisch war die Brackierjagd für den Alpenraum, dass Baron Lazzarini in Innsbruck den Spruch prägte: „Brackenlaut ist Heimatlaut“. Aber ab den 1950er Jahren breitete sich im Gebirge das Rotwild immer mehr aus und das Rehwild wurde auch häufiger. Immer öfter wurden Bracken ausschließlich als Schweisshunde verwendet. Es erhielt sich die Brackade zwar als tolerierte Jagdmethode in den Landesjagdgesetzen und blieb auch Teil der Prüfungsordnung, für Bracken aber ausgeübt wurde sie fast nur mehr in den Gebirgsregionen! Heute schrumpft auch in vielen Revieren Tirols, in denen geeignete Hunde geführt werden, die Zeit in der brackiert



Auch auf den Fuchs kann brackiert werden



wird, immer mehr zusammen, meist auf die Zeit zwischen Dreikönig und dem Ende der Jagdzeit auf den Hasen am 15. Jänner. Die Hasenjagden sind oft groß angelegte Gesellschaftsjagden mit vielen Hunden und noch mehr Jägern aber wenigen Brackaden und magerem Erfolg. Ursache ist weniger der niedrige Hasenbesatz als der bis zuletzt drängende Rotwildabschuss und die irri- ge Annahme, dass die Bracken das Revier schalenwildleer jagen würden. Dabei stört der einzeln und spurlaut jagende Hund das Wild kaum, es kann ihn ja gut orten und genau unterscheiden, ob die Jagd ihm selbst oder einem anderen Tier gilt, das es ja vernimmt, ob der Hund auf der eigenen oder einer anderen Fährte jagt. Natürlich muss ein Jagdhund gelernt haben, gesundes Schalenwild nicht zu jagen, um ein fermer Brackierhund zu werden. Dann aber gilt der Grundsatz, dass ein guter Hasenhund immer auch das Rüstzeug für einen brauchbaren Nachsuchenhund hat, denn gegen die Gesundfährte der Pfortengänger ist die Krankfährte der Paarhufer für die geübte Hundese- nse ein Kinderspiel! Wer schon selbst gesehen hat, wie Tier und Kalb einer unterhalb auf einer Spur durch den Hochwald läutenden Bracke see- lenruhig zuäugen, um dann im gemütlichen Troll von dannen zu ziehen, weiß, dass das gekonnte Brackieren kein Revier schädigt. Ohne Übung aber ist noch niemand ein Meister geworden und das gilt ganz besonders für Hasenhunde und



*Wenig Technik und viel jagdliches Geschick ist notwendig. Möge uns diese ertümliche und spannende Jagd lange erhalten bleiben*

Brackierjäger. Wer jetzt Lust bekommen hat, die Laute Jagd selbst zu erleben dem kann nur geraten werden: Auf geht's zum HasIn!

Einige Tipps noch:

- Einige ältere sehr passionierte Hunde, haben sich mit der Zeit ein wenig Vorlaut angeeignet. Von Grund auf vorlaute Hunde wird es nur wenige geben. Solche Prediger werden zumeist dazu erzogen. Es ist unbestritten, dass in der Hasenjagdzeit nur wenige Tage vorkommen, in denen eine sehr gute Witterung vorherrscht, ja nehmen wir ca. 15 Prozent der gesamten Zeit an. In etwa im gleichen Prozentbereich bewegt sich, dass sehr schlechte Verhältnisse sind. An solchen Tagen ist es fast unmöglich, einen Hasen zu brackieren. Das Fingerspitzengefühl des Führers ist gefragt. Dieser sollte erkennen, wenn ein schlechter Tag zum Brackieren ist. Denn an solchen Tagen, kann der Hund keine oder nur da und dort einen Hauch Witterung vernehmen. Der passionierte Hund wird mehr oder weniger zum Stöberer werden, er läuft sehr schnell planlos umher, will er doch unbedingt finden. Dadurch kann es geschehen, dass der Hund durch Zufall Laut gibt. Ein Hase, der in unmittelbarer Nähe einsaß, wird durch den Laut abspringen, und schon ist es passiert. Unser Hund wird sehr schnell begreifen, dass bei geringsten Wildwitterung mit Laut, der ein oder andere Hase doch zum Aufstehen zu bewegen ist. Es kann sogar so weit gehen, dass Hunde waidlaut werden. Dies gilt es auf alle Fälle zu verhindern. Solche Hunde gehören von der Zucht ausgeschlossen.

- Verwerflich ist:

Wenn Bracken immer wieder zu den noch warmen Hasenspuren gebracht werden. Eine Hasensuche so zu beginnen, entspricht sicher nicht der Vorstellungen der ambitionierten Hasenjäger. Brackieren ist Weidwerk in Vollendung für Hund und Jäger, zumal der Hase immer eine reelle Möglichkeit hat, dem Jäger zu entkommen.

- Das Einarbeiten auf den Hasen sollte unbedingt auf den Feld- bzw. Waldhasen erfolgen. Der Schneehase hat eine intensivere Witterung, da er doch einen größeren Bodenkontakt mit seinen Sprüngen hat als der Feld- oder Waldhase. Eine Jagd auf den Schneehasen wird gänzlich anders verlaufen, und länger dauern, als die auf den Feld- oder Waldhasen. Der Schneehase wird immer wieder verhoffen, um die Verfolgung seines Feindes





einzuschätzen. Dadurch hinterlässt er jedes Mal auf's Neue eine sehr intensive Witterung. Dies wiederum bedeutet für den Hund: Jetzt habe ich ihn bald, weil ich ihn ganz deutlich wahrnehmen kann. Nicht umsonst sagen alte Hasenjäger – der Schneehase ist für den Hund zumeist Schund.

- Es kommt immer wieder vor, dass der Hund eine angefallene Hasenspur nicht weiterbringt. Dabei handelt es sich meist um eine Spur, bei der sich der Hase davongestohlen hat. Konnte letztendlich ein solcher Hase doch erlegt werden, waren es fast durchwegs alte Häsinnen.

Wenn sich ein Hase drückt, läuft dieser quasi im Trapp, und in einer sehr schleichenden Bewegung. Dadurch hinterlässt er kaum Witterung. Hat er jedoch eine hoppelnde Fortbewegung ist eine Berührung des Bodens mit dem Hinterteil gegeben. Er hinterlässt dadurch wahrscheinlich eine intensivere Witterung. Diese ist für den Hund besser wahrnehmbar. Jetzt erklärt sich auch, warum Hunde, die auf einen angetretenen Hasen angesetzt werden, trotz warmer Spur keinen oder kaum 50 Meter Laut geben. Wurde der Hase überrascht, von was auch immer, so flüchtet er aus der Sasse. Die Flucht wird zumeist mit weiten Sätzen vonstattengehen. Dadurch steht auch die Witterung in der bodennahen Luft. Kommt der Hund an eine solche Spur, ist mit großer Wahrscheinlichkeit mit Spurlaut zu rechnen.

- Den Hasen zu ergründen ist nicht möglich, er zieht seine Spur, wann und wo immer es ihm

beliebt. Oft glauben wir Menschen zu wissen, dass heute ein idealer Tag zum Brackieren ist. Genau das Gegenteil war der Fall. Des Öfteren konnte folgendes festgestellt werden: Der Hund hat in einem Revierteil trotz gründlicher Suche es nicht geschafft, einen Hasen zu heben. Genau denselben Revierteil durchstreifte ich nach ca. einer Stunde nochmals und eiferte dabei den Hund an zu suchen, siehe da, plötzlich konnte er einen Hasen jagen. Dies hat wahrscheinlich den Grund, dass der Hase zuerst sehr fest in der Sasse verweilte, doch eine zweite Beunruhigung nicht mehr aushielt, und vorzeitig absprang. Hier sei auch angemerkt, dass es Tage geben wird, an denen erst zu Mittag oder gar erst am Nachmittag eine für den Hund ideale Witterung vorherrscht. Der Klub Tirolerbracke ist bestrebt, die ursprüngliche Verwendung unserer Rasse Tiroler Bracke aufrecht zu erhalten. Es ist selbstverständlich notwendig, die gesellschaftlichen Veränderungen der heutigen Jagd mit unserem Tun in Einklang zu bringen. Eines sollte jedoch nicht vergessen werden. Nur durch die Verwendung bzw. Einschulung unserer Bracken, nach uralter Tradition, wie es nun mal das Brackieren auf Hase oder Fuchs darstellt, war es möglich, diesen Leistungsstandard zu erzielen. Man kann nur hoffen, dass diese Tradition noch lange Platz findet in unserer Gesellschaft. Brackenheil

**WM Karl Ragg**

Obmann des Klub Tirolerbracke





## 59. Berufsjägertag des Salzburger Berufsjägerverbandes

**Nach mehreren Jahren Corona-Pause trafen sich am 10. Juni 2022 in Stegenwald Salzburgs Berufsjäger, um beim 59. Salzburger Berufsjägertag ihren Vorstand neu zu wählen und sich beim anschließenden 17. Salzburger Berufsjägerschießen, im sportlichen Wettkampf, um den Titel des besten Schützen zu matchen.**

Nach feierlicher Eröffnung durch die Radstädter Jagdhornbläser, konnte Obmann Oberjäger Messner Josef zahlreiche Ehrengäste, Berufsjäger und Praktikanten zum 59. Berufsjägertag begrüßen. LJM Maximilian Mayr-Melnhof, DI. Josef Erber, BJM FD DI Franz Lanschützer und BJM Johann Sulzberger, aus den Reihen der Salzburger Jägerschaft.

Obmann Stv. RJ Thomas Dornauer und Vorsitzender BBB RJM Max Keler, aus den benachbarten Berufsjägerverbänden sowie LAK Präsident Johann König, Vizepräsidentin Susanne Brunauer, KAD Mag. Armin Üblagger und Lukas Hausleitner von Seiten der Salzburger Landarbeiterkammer.

Ing. Mag. Christoph Bachmaier und Ing. Mag. Dr. Andreas Falkensteiner vom Amt der Salzburger Landesregierung.



Obmann Josef Messner

Der diesjährige Berufsjägertag stand ganz im Zeichen der Wahl des Vorstandes sowie des erweiterten Vorstandes, woraus folglich den scheidenden Vorstandsmitgliedern für ihren jahrelangen Einsatz um das Berufsjägerwesen gebührend gedankt wurde. Pandemie bedingt konnten keine Bezirksversammlungen und daraus folglich auch keine Bezirkswahlen abgehalten werden, weshalb bereits vor dem Berufsjägertag in geheimer Abstimmung die Bezirksobmänner, die lt. Statut damit auch Mitglieder des Berufsjägervorstandes sind, gewählt wurden.

Das einstimmige Ergebnis lautet:

Flachgau: RJ. Rudolf Bär  
und Stv. OJ Georg Eckschlager.

Tennengau: RJ. Lukas Grasl  
und Stv. OJ Matthias Essl.

Pongau: OJ Thomas Lengauer  
und Stv. OJ. Marco Lengdorfer.

Pinzgau: OJ Stefan Loitfellner  
und Stv. BJ. Benjamin Lackner.

Lungau: OJ Wolfgang Pertl  
und Stv. RJ. Hannes Fuchsberger.

Bei den Wahlen des weiteren Verbandsvorstandes wurde ein gültiger Wahlvorschlag eingebracht, welcher einstimmig von den anwesenden Mitgliedern des Salzburger Berufsjägerverbandes angenommen wurde. Neben den Bezirksobmännern sind im neuen Berufsjägervorstand vertreten:





Landesobmann OJ Josef Messner, Landesobmann-Stv. OJ Horst Meingassner; WM Anton Lederer (Stv. BJ Josef Hörll) als Vertreter der Pensionisten und Landessekretär Herbert Unterkofler.

Als Rechnungsprüfer wurden gewählt: RJ. Josef Hafner und RJ. Anton Wintersteller (Ersatz: OJ Rupert Essl und RJ. Hubert Reiter), Zum Schiedsgericht wurden gewählt: LAK-Präsident Johann König (Ersatz: Ing. Josef Zandl) KAD Mag. Armin Üblagger (Ersatz: Sekretär Herbert Unterkofler) und Dipl. Ing. Josef Erber (Ersatz: RJ. Georg Rieger). Neben den Wahlen des Vorstandes wurden verdiente Berufsjäger, von Salzburgs Landesjägermeister Maximilian Mayr-Melnhof, zu „Revierjäger und Oberjäger“ sowie OJ Christian Hochleitner zum „Wildmeister“ ernannt.

Landesjägermeister Maximilian Mayr-Melnhof gratulierte in seiner Ansprache dem neu gewählten Vorstand. Er bedankte sich bei den Berufsjägern für die geleistete Arbeit und betonte, dass dieser Berufsstand zu Unrecht auf das Rotwild und den Hirsch der KL. I reduziert wird. Die Aufgabenbereiche werden immer größer und anspruchsvoller. Generell würde er sich mehr Meinungsführerschaft

der Berufsjäger und der Landesjagdverbände in den Medien und bei Behörden wünschen und viel mehr noch einen Schulterschluss zwischen den Grundeigentümern, den Jägerschaften und den Freizeitnutzern. Auch Kollegen aus dem benachbarten Tirol und Bayern wohnten der Veranstaltung bei und beteiligten sich aktiv an Gesprächen. Obmann Stv. des Tiroler Berufsjägerverbandes RJ Thomas Dornauer gratulierte dem neu gewählten Vorstand und dankte für die gute Zusammenarbeit der Verbände. Um auch weiterhin qualifiziertes Lehrpersonal zu finden, veranstaltet der Tiroler Berufsjägerverband einen Berufsinformationstag. Auch in den sozialen Netzwerken sind die Tiroler Berufsjäger vertreten, so der Obmann Stv. in seinen Ausführungen weiter.

Der Vorsitzende des Bundes Bayrischer Berufsjäger, Max Keler, forderte die Berufsjäger auf, hinter dem Vorhang hervorzutreten und ihre Kompetenzen einzusetzen. Vor allem in der Zusammenarbeit mit den Behörden sowie hinsichtlich des immer größer werdenden Drucks der großen Beutegreifer ist das Fachwissen der Berufsjäger mehr denn je gefragt. Eine länderübergreifende Koordinierung ist für die Berufsjägerschaft von großer Bedeutung, kennt doch das Wild keine Landesgrenzen. In



Die neuen Revierjäger



Wildmeister Christian Hochleitner (Bildmitte)



Die neuen Oberjäger



LMJ Maximilian Mayr-Melnhof



Bezug auf die großen Beutegreifer häufen sich die Bedenken der Jagdtreibenden immer mehr. Nicht nur in Hinblick auf einen gesunden Wildbestand im heimischen Hochland, sondern vor allem auch bezüglich der Bewirtschaftung des Almraumes. Insbesondere im Hochgebirge ist eine wolfsichere Einzäunung der Almweiden faktisch unmöglich und grob unwirtschaftlich. Wie dem Wolf in Zukunft begegnet werden soll, und wie stark dessen Eingriff in die heimische Fauna wird, kann wohl aktuell noch niemand seriös prognostizieren. Eine genau Beobachtung und Dokumentation der sich vermehrenden Populationen ist momentan

das Hauptaugenmerk der professionellen Waidmänner. Für welchen endgültigen Weg sich die Gesetzgeber im Umgang mit dem Wolf letztendlich entscheiden werden, wird erst die Zukunft zeigen. Bis dahin wird es aller Voraussicht nach noch zu vielen Diskussionen mit oftmals diametral entgegengesetzten Meinungen kommen. Salzburgs Berufsjäger setzen sich jedenfalls aktiv dafür ein, Bestandteil dieser Gespräche zu sein, verbringt doch kaum jemand so viel Zeit in unserer Natur und hat einen so starken und realen Zugang zu den Wildtieren.

## 17. Salzburger Berufsjägerschießen

Mit 100 Meter stehend „angestrichen“ auf den Fuchs, stellte sich das erste Ziel des Tages auch als das herausforderndste dar. Im Anschluss wurden noch auf 200 Meter sitzend und liegend über Rucksack eine Gams bzw. ein Rehbock ins Visier genommen. Trotz der großen Distanzen und des zunehmend mehr und mehr verrauchten Schießstandes profilierten sich die Waidmänner als ausgesprochen zielsicher.

Von 61 Schützen in der Berufsjägerklasse, erzielten 6 Schützen 60 Ringe. Daher konnten die Gewinner nur über die „Teilerwertung“ ermittelt werden. Das 17. Salzburger Berufsjägerschießen konnte schließlich OJ Julian Ladner für sich entscheiden. Zweitplatzierte wurde OJ Rupert Essl und Dritter OJ Daniel Zierfuss.

Die Berufsjäger-Damenklasse konnte Julia Reiter vor Gerti Hölbling und Marianne Lengauer für sich entscheiden. Auch die Berufsjägerfrauen zeigten

sich bei diesem Wettbewerb mit 3 Schuss auf die Rehbockscheibe und 3 Schuss auf die Gams, extrem treffsicher.

In der „Gästeklasse“ matchten sich insgesamt 19 Schützen. Der Tiroler BJ-Obmann Stv. RJ Thomas Dornauer konnte diesen Wettbewerb vor LJM Maximilian Mayr-Melnhof und Nikolaus Rest für sich entscheiden. In Summe eine äußerst gelungene Veranstaltung, welche es bewerkstelligte, administrative Aufgaben mit zwei Neuwahlen, fachliche Diskussionen, einen sportlichen Wettkampf und im Anschluss auch das gesellige Beisammensein bei der abschließenden Siegerehrung, gelungen unter einem Hut zu vereinen. Dank sei an dieser Stelle nochmals den zahlreichen Preisspendern und Sponsoren ausgesprochen, die sich wiederum für einen vollen Gabentisch bei der Siegerehrung und anschließenden Verlosung der wertvollen Preise, verantwortlich zeigten.



Die glücklichen Gewinner des Berufsjägerschießens



Der Gewinner einer Bockflinte, gesponsert von Sodja Jagdwaffen, OJ Matthias Essl





## Erfolgreicher Abschluss der Berufsjägerprüfung

*Mitglieder der Prüfungskommission mit den beiden Berufsjägern Thomas Schmuck und Johannes Appesbacher sowie Landesobmann der Salzburger Berufsjäger Sepp Messner*

Im Bundesland Salzburg absolvieren zehn Berufsjägerpraktikanten in anerkannten Lehrbetrieben ihre Ausbildung. Drei konnten nun ihr Lehre durch Ablegung der Berufsjägerprüfung erfolgreich abschließen.

Auf mehr als 25 % der Landesfläche betreuen hauptberufliche Jagdschutzorgane, respektive Berufsjäger die Jagdgebiete und zeichnen somit für den ordnungsgemäßen Jagdbetrieb verantwortlich. Die Berufsjägerlehre steht als 16. Lehrberuf, im Rahmen des land- und forstwirtschaftlichen Berufswesens österreichweit nun kurz vor der Anerkennung. Im Bundesland Salzburg wird die Berufsjägerlehre schon seit Jahrzehnten angeboten und aktuell durch das Berufsjägergesetz 1993 bzw. der Berufsjägerausbildungsordnung geregelt.

Unter dem Vorsitz von Mag. Christoph Bachmaier fanden im Jagdzentrum Stegenwald die diesjährige Berufsjägerprüfungen statt, bei der Thomas Schmuck, Johannes Appesbacher sowie Ludwig Lienbacher ihre dreijährigen Berufsjägerlehre erfolgreich abschließen konnten. In dieser Zeit absolvierten die Kandidaten neben der Praxis in den Jagdbetrieben einen dreimonatigen Berufsjägerkurs in Rotholz sowie eine forstliche Ausbildung an der Forstfachschole in Traunkirchen. Die Landarbeiterkammer Salzburg, der Salzburger Berufsjägerverband und die Salzburger Jägerschaft dürfen zu den ansprechenden Leistungen gratulieren und wünschen für den weiteren Berufsweg alles Gute.

Ein besonderer Dank gilt auch den Lehrbetrieben der Gutsverwaltung Fischhorn, der EJ Innerer Lienbach und Labenberg sowie der JBG Ackersbach Hochzinken.

Nur durch die Bereitschaft und die Unterstützung der Jagdinhaber dieser Lehrbetriebe sowie einer adäquaten Ausbildung durch die Lehrberechtigten gelingt es, gut ausgebildetes Personal für die zahlreichen Aufgaben in den Berufsjägerrevieren zu bekommen. Die zunehmende Mehrfachnutzung in den Jagdrevieren stellt auch künftig eine große Herausforderung dar und kann nur durch eine breite und umfassende Ausbildung bewältigt werden.



*Ludwig Lienbacher legte die Berufsjägerprüfung erfolgreich ab.*

*Autor und Bilder DI Josef Erber*





# OPPENEIGER

HOLZBAU & TISCHLEREI



# DETAILREICHES HANDWERK.

Wir verwirklichen Ihren Traum vom eigenen Holzbau. Von der individuellen Planung über die handwerkliche Ausführung bis hin zur detailreichen Innenausstattung.

[WWW.HOLZBAU-OPPENEIGER.AT](http://WWW.HOLZBAU-OPPENEIGER.AT)





# Landes- Hubertusmesse 2022 im Dom zu Salzburg

*Text und Bilder: Dipl-FW Birgit Eberlein*

Die rund 300 Kirchenbesucher des Doms, spendeten am 30. Oktober 2022 regen Applaus für die feierlich gestaltete Landes-Hubertusmesse der Salzburger Jägerschaft, die jährlich rund um den Hubertustag veranstaltet wird. Eine Einstimmung auf die Jagdmusik erhielten die Besucher:innen bereits vor der Messe durch die Oberalmer und Aberseer Jagdhornbläsergruppen.

Musikalisch begleitet von 12 historischen Parforcehörnern sowie der Domorgel kreierte Hansjörg Angerer ein besonderes Jagdmusikpotpourri aus drei Jahrzehnten. Es wurden Werke von Hubert Obry, Jules Cantin, Josef Schantl, Karl Stiegler, Paul Angerer und Albert Schwarzmann gespielt. Von den Hörnern, die im 17. Jahrhundert entwickelt wurden, war das Parforcehorn das malerischste und leistungsfähigste.

Bei seiner Begrüßung verwies Landesjägermeister Max Mayr-Melnhof auf die sieben Tage der Schöpfung. Alle Tage seien wichtig und bauen aufeinander

auf. Jedoch kommt uns seit dem fünften Tag eine besondere Verantwortung zu.

Das Land bringe alle Arten von lebendigen Wesen hervor, von Vieh, von Kriechtieren und von Tieren des Feldes. So geschah es. Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.

„Wir sollen also unterwerfen und herrschen über die Erde und all ihrer Lebewesen. Starke Worte, die für uns alle einiges voraussetzen. Wissen über das zu Beherrschende, Respekt zur Natur, Liebe für das, was wir in die Verantwortung übertragen bekommen haben und die Achtung über all das, auch vor Andersdenkenden, sofern diese Andersdenkenden, Wissen, Respekt und Liebe vereinen können. Es ist mehr denn je unsere Aufgabe, zu lehren und zu erklären. Auch das ist ein Privileg, denn es setzt das „Wollen“ voraus“, so der Landesjägermeister bei seiner Begrüßung.

Abschließend dürfen wir uns als Salzburger Jägerschaft bei allen Mitwirkenden der Landes-Hubertusmesse im Dom zu Salzburg bedanken, allen voran dem Parforcehornensemble, unter der Leitung von Hansjörg Angerer, dem Domorganisten Dr. Philipp Pelster, Domkustos Prälat Dr. Johann Reißmeier, den Ministranten, Dr. Walter Grafinger, den Berufsjägern für die Ehrenwache des Hubertushirschen, der Musikkapelle Aigen und allen Ehrengästen, die unserer Einladung gefolgt sind.





## Wir gratulieren unseren Kollegen zum runden Geburtstag - Juli-Dezember 2022

<b>90 Jahre:</b>	Oberjäger i.R.	Hubert Mußbacher	Flachau
	Revierjäger I.R.	Johann Viehhauser	Hüttschlag
<b>65 Jahre:</b>	Oberjäger I.R.	Adrian Kleißl	Golling
<b>60 Jahre:</b>	Oberjäger	Georg Eckschlager	St. Wolfgang
	Oberjäger	Helmut Öhm	Großarl

## Geschätzte Leserinnen und Leser!

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.



**Salzburger Berufsjägerverband**  
**IBAN: AT38 3500 4000 0225 4373**

*Ein echtes Original*

**UND  
STOLZ  
DRAUF.**

Unser herrlich frisches Stiegl Goldbräu ist und bleibt ein echtes Original unter Österreichs Bieren, das seit 110 Jahren für unverwechselbaren Geschmack und unverfälschten Genuss steht.

**Stiegl** UND STOLZ DRAUF.





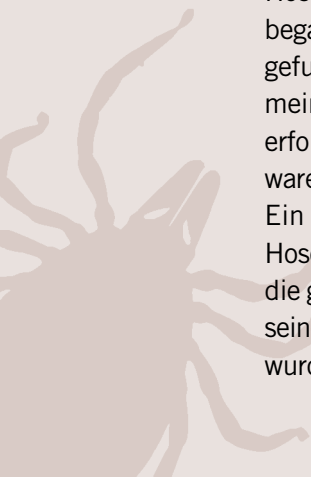
# Von schnellen Schüssen, Nachsuchen und besoffenen Zecken!



Mit einem zarten Lichtschein über den Nockbergen kündigte sich ein neuer Tag an. Jäger und Jagdherr setzten jeden Schritt vorsichtig und leise ins tau-nasse Gras. Die morgendliche Jagd galt, wie auch schon viele vergebliche Pirschen davor, einem alten Rehbock. Auch diesmal stand der Ausgang der Jagd auf der Kippe, denn auf einer kleinen Waldlichtung erblickten sich Jäger und Gejagter fast gleichzeitig. Für eine gute Auflage fehlte die Zeit. Am Bergstock angestrichen wurde rasch ein Schuss hingeworfen. Der Bock zeichnete kaum und war mit gekrümmten Rücken rasch im dichten Unterholz verschwunden. Nach einer Weile wurde Nachschau gehalten.

Am Langen Riemen zog mich der Hund in die Dickung. Es wurde immer dichter, mannshohe Hollerstaude, Farnkraut und Himbeeren verwehrten mir jede Sicht. Der Hund verwies dunklen Schweiß und nach wenigen Riemenlängen standen wir vor dem verendeten Bock. Mit einem freudigen Jauchzer wurde der Jagdherr über den Ausgang der Nachsuche informiert. Die Bitte an ihn, in die Dickung nachzukommen, wurde jedoch kategorisch abgelehnt und mit den Worten begründet „Ich brauche keine Zecken!“ Schon beim Aufbrechen und dann beim Strecke legen zeigte sich folgend das gewohnt erschreckende Bild. Die Bauchunterseite war voll von Zecken; auch am Träger bis unters Haupt hatten sich die Blutsauger in allen Größen angeheftet. Bei der anschließenden Totenwache mit kleinem Umtrunk wurden dann auch von meinem Hemd und meiner Hose die ersten Zecken entfernt. Auch der Hund begann sich immer öfter zu kratzen und mit jeder gefundenen Zecke vergrößerte sich der Sitzabstand meines Jagdherrn. Mit der Freude über den Jagderfolg und durch die Zufuhr von Hochprozentigem waren die lästigen Blutsauger aber bald vergessen. Ein leichtes Jucken am Rücken im Bereich des Hosenbundes wurde anfänglich ignoriert. Erst als die gesamte Lebensgeschichte des Rehbockes und seiner glücklichen Erlegung zum zehnten Mal erzählt wurde, der Juckreiz sich vervielfacht hatte und sich

auch durch ständiges Reiben an der Sessellehne nicht besänftigen ließ, erwägte man Nachschau zu halten. Als Ursache fand sich eine kleine Zecke, die sich fest angeheftet hatte. Da sich um die besagte Stelle bereits ein roter Fleck gebildet hatte, überkam mich das Grausen, denn aus leidvoller Erfahrung wusste ich, wie schwierig es ist, eine schon derart beleidigte Zecke vollständig zu entfernen. Da ich keine Eule bin und meinen Kopf lediglich um 90 Grad zur Seite drehen kann, wurde mein Jagdherr mit dem schwierigen Unterfangen beauftragt. Dicke, an Lupen erinnernde Brillengläser kamen zum Einsatz und mit zittriger Hand wurde wie befürchtet nach dem 5. Versuch die Zecke abgerissen. Aus Ärger über die misslungene Zeckenentfernung und selbst schon vom Hochprozentigen gezeichnet, wurde nun die Öffnung der Schnapsflasche zur Wunddesinfektion über den in der Haut verbliebenen Rest des Blutsaugers gestülpt. Wenn ich schon leiden muss, dann soll es zumindest dem Zeckenrest auch nicht gut gehen. Einige Zeit nach dem Entfernen der Schnapsflasche stellten wir fest, dass der Rest des Parasiten nun viel weiter herausragt. Nach einem neuerlichen Versuch konnte nun die abgerissene Zecke mit einer Pinzette mühelos entfernt werden. Voller Stolz teilte ich diese neue Erkenntnis zu später Stunde auch meiner Frau mit. Mit einem lauten Schrei des Entsetzens wurde ich mit sofortiger Wirkung des gemeinsamen Schlafzimmers verwiesen. Meiner Kleider vollständig entledigt wurde ich dann von ihr gehörig unter die Lupe genommen. Und siehe da, eine weitere Zecke hatte sich meiner bemächtigt. Durch die bisher positive Erfahrung kam wieder hochprozentiger Alkohol zum Einsatz. Ein kleines Stück Papiertaschentuch mit Schnaps getränkt einige Minuten auf die Zecke aufgelegt und auch diesmal ließ sich der Blutsauger mühelos und vollständig mit einer Pinzette entfernen. Ich bin natürlich gegen FSME geimpft, lasse mein Blut auch immer wieder auf Borrelien untersuchen und wechsle die Kleidung, wenn ich in bestimmten Gebieten unterwegs bin auch vollständig. Ich werde





aber trotzdem jährlich im Schnitt von 20 bis 30 dieser blutsaugenden Plagegeister heimgesucht. Mehr als die Hälfte (besonders die ganz Kleinen) wurden vor der „Schnapsidee“ auch trotz besonderer Umsicht abgerissen und konnten nicht vollständig entfernt werden. Es dauerte dann immer 2 bis 3 Wochen, begleitet von dauerndem, nervigen Juckreiz, bis der Körper den verbliebenen Zeckenrest abgestoßen hat und die Entzündung zurückging. Seitdem ich aber Alkohol anwende (die Zecken besoffen mache), konnte ich jede Zecke, auch solche, die kurz zuvor abgerissen wurden, mühelos und vollständig entfernen. Auch die Entzündungen, behandelt mit etwas Murmelöl, klingen schon nach wenigen Tagen viel schneller ab. Für die kommende Jagdsaison deshalb ein kleiner Tipp von mir: Den Inhalt eines Flachmanns kann man nicht nur innen, sondern auch außen anwenden. Und für unsere Tiroler Landsleute, am besten geht es wahrscheinlich mit „Krautinger“!



*OJ Markus Gautsch*

### Abo der Österr. Berufsjägerszeitung in Kärnten bei:

#### **Obmann Walter Pucher**

9822 Mallnitz 147

Tel.-Nr.: 0664 75034646

E-Mail: walter.pucher@rkm.at

und

#### **OJ Markus Gautsch**

9863 Rennweg, Oberdorf 28

Tel.-Nr.: 0676 9196968

E-Mail: mg.poellajaga1@gmx.at



**Kärntner Jägerschaft**

### Wir gratulieren herzlich!

**Zum 75. Geburtstag:**

Seniorenvertreter-Stv. Paul Reinisch

### Geschätzte Leserinnen und Leser!

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

**IBAN Kärnten AT12 3926 7000 0010 5734**

# LAK



**LANDARBEITERKAMMER  
FÜR KÄRNTEN**





## 2. Jagd Cup der Kärntner Berufsjäger und der LAK-Kärnten!

Am 2. Juli des heurigen Jahres fand auf der Schießstätte Radweg bei Feldkirchen der 2. Jagd Cup der Kärntner Berufsjäger und der LAK-Kärnten statt. In den letzten beiden Jahren stand die Pandemie im Wege und hat eine Durchführung dieser Veranstaltung unmöglich gemacht. Um so größer war die Freude heuer, dass man sich wieder einmal in dieser Runde treffen konnte, um sich beim Schießen messen zu können aber auch Erfahrungen auszutauschen. Natürlich war eine ruhige Hand gefragt. Der Bewerb teile sich in zwei Kategorien, nämlich drei Schuss im Kugelbewerb auf 100 Meter (1 Schuss sitzend aufgelegt und zwei Schüsse stehend angestrichen) und drei Schuss im Flintenbewerb auf einen Kipphasen. Das Ergebnis dieser beiden Bewerbe wurde gewertet und führten zu folgendem Podest: Arno Rom sichert sich mit 34,5 Punkten den ersten Platz und damit auch den Hauptpreis, einen Schneehahnabschuss in Osttirol. Er lag damit deutlich vor dem Zweiten, Wolfram Pilgram-Huber, mit 32,5 Punkten und Landesobmann Walter Pucher,



der mit 30,5 Punkten an dritter Stelle landete. Eine Extrawertung gab es beim Beschuss einer Ehrenscheibe die von OJ. Markus Gautsch kreiert und auch geschnitzt wurde. Beim Beschießen der Ehrenscheibe, wurde auf eine Kopie geschossen, die dazu auch noch abgedeckt war. Daher war zum Gewinnen dieser eine anständige Portion Glück unabdingbar. Fortuna war KAD Christian Waldmann hold, der die Ehrenscheibe gewann und nun im Kammeramt zur Schau stellen wird. Nach den Bewerben gab es natürlich noch ein gemütliches Beisammensein mit einem Essen und Getränken welches dankenswerterweise von der LAK-Kärnten gesponsert wurde.





# Positionspapier

## Genaue Vorstellung der steirischen Berufsjägervereinigung zum Umgang mit Rotwild in der Steiermark.

*„Rotwild hat es verstanden, sich den außerordentlichen Veränderungen seiner Daseinsbedingungen in einem nicht für möglich gehaltenen Ausmaß anzupassen.“ (Wagenknecht, 1996)*

Wie diese einleitenden Worte bereits ausdrücken, besitzt Rotwild eine enorme Anpassungsfähigkeit. Dies in vielerlei Hinsicht, aber vor allem in Bezug auf zwei für die Jagd ganz entscheidende Faktoren: Einerseits schafft es die größte heimische Schalenwildart trotz ihrer Masse, sich Blicken zu entziehen und andererseits verknüpft sie die beiden Komponenten Raum und Zeit in eindrucksvoller Weise. Nimmt man dem Rotwild Zeit, reagiert es im Raum und umgekehrt. Dies gepaart mit einem hohen Lernvermögen und hoher Gedächtnisleistung, die negative Erlebnisse über Jahre speichern können. In den letzten Jahrzehnten wurde dem Rotwild allerdings sowohl Zeit als auch Raum (Sommer- wie Winterlebensraum) genommen. Dabei handelt es sich um ein gesamtgesellschaftliches Problem, welches sich von zerstörten Lebensräumen über eine vor allem die letzten drei Jahrzehnte massive Zunahme der Naturnutzung, teilweise gepaart mit immer geringerem Rechtsbewusstsein, bis hin zur Jagd erstreckt. Diese Herausforderungen müssen auf verschiedenen Ebenen diskutiert werden. In weiterer Folge soll sich dieses Positionspapier im Wesentlichen mit den ebenfalls komplexen Zusammenhängen zwischen Rotwild und Jagd beschäftigen.

### Hintergrund zu diesem Positionspapier

Ab den 1990er Jahren wurde in einigen anderen Bundesländern eine wildökologische Raumplanung (WÖRP) für gewisse jagdbare Arten etabliert. Mitte der 1990er Jahre gab es auch in der Steiermark diesbezügliche Diskussionen und Bemühungen, welche jedoch nicht zur Umsetzung gelangten. Im Jahr 2021 wurde seitens der Steirischen Landesjägerschaft diese Thematik vor allem in Bezug auf das Rotwild erneut aufgegriffen; vorerst begleitet von heftigen fachlichen Kontroversen. Aus die-

sem Grund entschloss man sich, 2022 einen neuen Diskussionsprozess zu starten.

Grundsätzlich befürwortet die Steirische Berufsjägervereinigung eine landesweite Raumplanung. Dieses Positionspapier soll einerseits wesentliche Punkte aus Sicht der Steirischen Berufsjägervereinigung im Umgang mit Rotwild darlegen und andererseits die Bereitschaft signalisieren, sich gerne aktiv in die Planungsphase und spätere Umsetzung einzubringen. Wie jedes Bundesland verfügt auch die Steiermark über ein Jagdgesetz, das einen gewissen Spielraum zulässt und in der Vergangenheit daher unterschiedlich interpretiert und umgesetzt wurde. Dies wird als wesentlicher Aspekt angesehen, weshalb es, das Rotwild betreffend, regional zu jagdlich großen Herausforderungen, mancherorts sogar zu problematischen Situationen, kommen konnte. Deshalb ist die Steirische Berufsjägervereinigung der Meinung, dass im Falle einer Verwirklichung der wildökologischen Raumplanung sowie in der Vollziehung des Jagdgesetzes – beispielsweise in der Festsetzung der Abschusshöhen und in der Einhaltung der Abschussrichtlinien und Schonzeiten – unbedingt Bedacht auf die Aufgaben- und Kompetenzverteilung zwischen Behörde und Jagd genommen werden muss. Das vollständige Positionspapier können sie unter [www.berufsjäger.at](http://www.berufsjäger.at) downloaden. Ich wünsche Ihnen viele erholsame Stunden in der Natur, aber vor allem Glück und Gesundheit für 2023.



Heimo Kranzer





# Goldschakal im Revier



**Der Goldschakal breitet sich, wie immer wieder in den Fachzeitschriften zu lesen ist, weiter aus. Hörte man noch vor einigen Jahren nur Berichte aus den benachbarten Staaten und später ein paar Gerüchte aus dem Burgenland, so ist jetzt klar, dass sich dieser Räuber auch im restlichen Österreich durchaus wohl fühlt.**

Ich betreue ein Revier des Benediktinerstifts Admont, welches vom Forstgut Pölsen gepachtet ist. Dieses liegt direkt am Triebener Tauern und wird von der Ortschaft Hohentauern im Osten, der Gemeindegrenze St. Johann am Tauern im Süden, dem Großen Bösenstein im Westen begrenzt. Im Norden geht nur ein kleiner Teil über die Bezirksgrenze in den Bezirk Liezen, die Gemeinde und der Großteil des Reviers sind im Bezirk Murtal. So geht das Revier von rund 1200 m Seehöhe bis auf 2448 m. Der Großteil des Reviers ist bewaldet. Dieser wird von Fichten und Lärchen dominiert, im oberen Bereich mischt sich die Zirbe stark, Laubholz ist durch das raue Klima und die Bodenbeschaffenheit nur punktuell in größerer Zahl vorhanden. Die Tallagen werden von großen Wiesen geprägt, welche immer wieder von kleinen, teilweise beweideten Waldflächen begrenzt werden. Dort finden sich auch größere Feuchtwiesen. Direkt unterhalb des Dorfes sind 5 große Teiche. Diese verlaufen in einer Reihe direkt am Talgrund entlang und bergen in deren Mitte eine professionelle Fischzucht. Auch im restlichen Revier gibt es einige Moore, kleine, von Regenwasser gespeiste Teiche und drei weitere größere

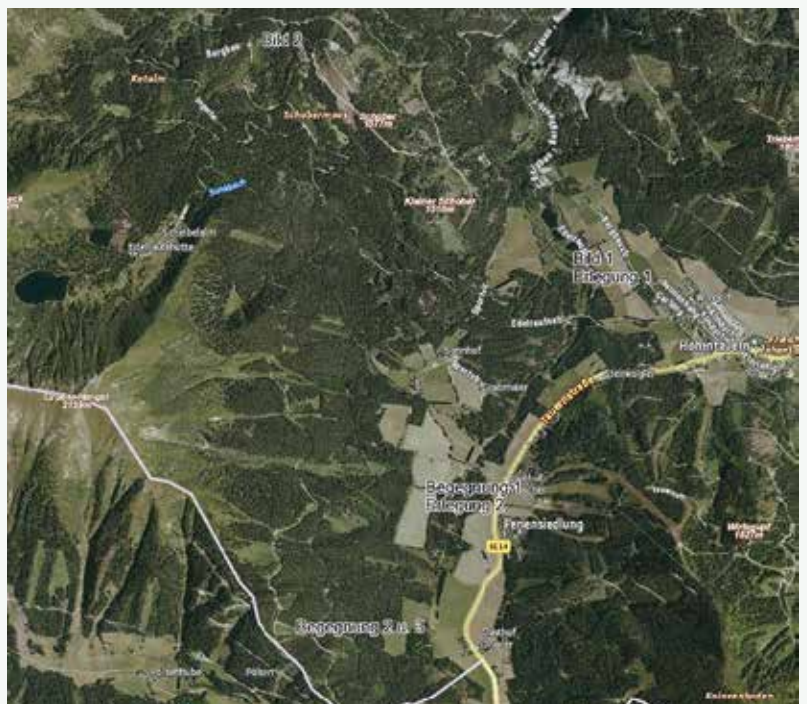
Seen, welche nahezu zentral liegen. Weiters sind im Scheipelkar noch die beiden Scheipelseen zu finden. In den Gewässern tummeln sich viele Fische und Amphibien, außerhalb davon schwirren massenhaft Gelsen. Die Großen Kare werden durch sanfte Almen im unteren Bereich und durch schroffes hochalpines Gelände charakterisiert. So bietet das Revier einen guten Lebensraum für Rehwild, Rotwild, Gams und Steinwild sowie für alle heimischen Raufußhühner. Der Besatz an Feldhasen ist für diese Höhenlage gut. Das Raubwild wird im Revier an drei Luderplätzen, und mit Hilfe von drei Fallen streng bejagt. So fand ich im Winter 2020 beim Ausfährten zuerst nur sporadisch, dann aber immer öfter Spuren eines „großen Fuchses“. Diese waren von der Größe der einzelnen Abdrücke nicht wesentlich größer als eines normalen Fuchses, aber die Schrittlänge war weiter. Da ich aber kein klares Bild davon hatte, womit ich es zu tun hatte, blieb lediglich ein ungutes Gefühl. Ich bestückte die Luderplätze mit Kameras, denn dort war mir aufgefallen, dass diese in unregelmäßigen Abständen und voneinander unabhängig kurzzeitig nicht angenommen wurden, obwohl bis zu diesem Zeitpunkt guter Betrieb



war. Dieses Verhalten bemerkte ich kurze Zeit später auch an den Rehfütterungen. Auch diese überwachte ich in der Folge mit Kameras, konnte aber außer dem üblichen Raubwild wie Dachse, Marder und Füchse nichts weiteres feststellen. Aufgrund meiner Erfahrungen in meiner Heimat, dem Mölltal, als dort der Luchs unterwegs war, tendierte ich eher dazu, dass eine große Katze dahintersteckt. Da dort ähnliche Vorgänge stattfanden und sich damals in der Ranzzeit des Luchses der Verdacht bestätigte, zumal die Rufe des Luchses deutlich und regelmäßig aus der Schattseite des Talschlusses, also genau gegenüber von meinem Elternhaus und des Luderplatzes, zu hören waren. In diesem Fall konnte ich aber weder Spuren, Risse oder die Ranzlaute hören. Ich fand lediglich zwei verendete oder gerissene Rehe, welche aber von den Füchsen so stark genutzt waren, dass ich nicht feststellen konnte, was genau geschehen war. Im Frühjahr beim Hahnenbestätigen gab es über längere Zeit nichts, was meine Aufmerksamkeit weiter auf dieses Thema gezogen hätte. Als dann die Wiesen grün wurden und das Rehwild und einige Stücke Rotwild diese gut annahmen, war anfangs noch nicht viel zu erkennen. Bis ich dann zuerst beim Rotwild eine Veränderung wahrnahm. Sie mieden, teils zuvor gut angenommene Bereiche und die kleinen Gruppen, welche sich meistens aus einem Alttier, dem diesjährigen Kalb und einem einjährigem Stück zusammen setzten, schlossen sich zu größeren Rudeln zusammen und waren sehr misstrauisch. Beim Beobachten war immer wieder lang anhaltendes Schrecken der Rehe teilweise auch vom Rotwild zu hören, dieses bewegte sich dann langsam, aber stetig in eine Richtung. Also war klar, dass etwas unterwegs ist, das dieses Verhalten auslöst. Da nicht weit entfernt, zwischen Trieben und Schwarzenbach bei Trieben, von den Forstarbeitern eine Sau gespürt wurde ging ich zuerst davon aus, dass diese dafür verantwortlich wäre. Als dann aber im Juni eine Kaltfront über uns herzog und es über mehrere Tage kalt, regnerisch und windig war, fiel mir auf, dass sich auch die Rehe zu Sprüngen zusammengestellt hatten und rund um die Uhr mitten auf den großen Feldern standen und lagerten. Aus den angrenzenden Revieren wurden nur sehr selten ähnliche Vorgänge berichtet. So lenkte ich meine ganze Aufmerksamkeit auf diese Bereiche, um herauszufinden, was dieses Verhalten ausgelöst hat. Nach ca. 2 Wochen, als ich am Rand eines der hinteren Felder saß, standen auf diesem etwa 3 ha großem Feld mittig ca. 10 Rehe. Der Wind war gut, es waren auch 3 mehrjährige Böcke darunter. Ich schaute mir diese ganz genau an, als auf einmal alle Rehe aufwarfen, sich aufplusterten und



Bilder: Jonathan Pucher







wie auf das Kommando „Rechts Schaut“ alle in die rechte untere Ecke des Feldes verhofften und zu schrecken anfangen. Dem Kommando folgend sah ich eine Bewegung in dieser Ecke und zwei Gestalten traten auf die Wiese. Sofort war klar, was ich da vor mir hatte. Es waren zwei Schakale, welche mit gutem Wind systematisch die Fläche abzusuchen begannen. Im Hohen Gras konnte ich sie dann nur mehr nach dem Verhalten der Rehe verfolgen. (Begegnung 1)

Nach dieser Begegnung stellte ich auf den Wechsellern Kameras auf und kontrollierte jede Stelle, an welcher ich Spuren finden könnte, was dazu führte, dass binnen weniger Tage das Rehwild sich wieder beinahe normal verhielt. Also waren die Schakale durch die Störung sofort weitergezogen und hinterließen nur bei der Fischzucht ein Foto auf einer Kamera. (Bild 1)

Bis zur Rehbrunft konnte ich abgesehen von einem Schatten im Fernglas, welchen ich nicht genau zuordnen konnte, nichts mehr von ihnen wahrnehmen. Dort reagierten die Schakale dann prompt auf den Springfiep und rasten sofort auf uns zu, bemerkten uns und verschwanden wieder. (Begegnung 2). Danach war auch bis zur Hirschbrunft Ruhe im Revier, welche nur von einem zufällig aufgenommenen Foto eines Schakals unterbrochen wurde. (Bild 2) Erst etwas später fiel mir wieder auf, dass sich das Rotwild wieder vermehrt zusammensetzte und die Rehfütterungen in unregelmäßigen Abständen für kurze Zeit schlecht angenommen wurden. Die Wildkameras, bei den Rehfütterungen brachten nichts,



Bild 2

lediglich auf einem Luderplatz war sporadisch ein erkennbares Foto zu bekommen. Aber nur hin und wieder eine gut erkennbare Spur. Da der Goldschakal ab 18.12.2020 bejagbar wurde, verbrachte ich, meine Frau und ein guter Freund abwechselnd viel Zeit dort. Was bis zum 23.02.2021 ergebnislos war. In dieser Nacht saß meine Frau dort an und wurde durch eine Bewegung aufmerksam gemacht. Zwei Schakale kamen sehr, sehr vorsichtig in Richtung Luderplatz. Ihr war sofort klar, was sie vor sich hatte und handelte. Das Ergebnis war eine ausgewachsene Fähe mit 11,7 kg. Nur in dieser Nacht und der darauffolgenden hörte man den Sammelruf des Rüden. Was im Widerspruch zu den Berichten steht, welche ich aus den Gegenden, in denen die Schakale schon



Bild 1



länger vorkommen, gehört habe, steht. Danach sei ganz einfach festzustellen, ob diese im Revier sind oder nicht da sie regelmäßig heulen würden. Danach war bis in den Herbst keine Spur mehr zu finden, auch das Rehwild und Rotwild verhielt sich völlig normal. Bis mir im Herbst, wieder zwei Schakale beim Kahlwild jagen über den Weg liefen (Begegnung 3). Es dauerte noch eine Weile, bis ich dann schließlich im November 2021 auch einen Schakal erlegen konnte. Ein Rüde mit 10,6 kg lag auf der Strecke. Danach dauerte es beinahe ein Jahr, dass ich wieder irgendetwas in diese Richtung wahrgenommen habe. Was mir aber aufgefallen ist, dass vor allem das Rehwild sich mit der Zeit an die regelmäßige Anwesenheit des Räubers gewöhnt hatte und so auch nicht mehr so viel Unruhe auf das Rotwild übergeht.

Zusammenfassend kann ich aus dieser Zeit sagen, dass der Goldschakal, obwohl er für das Rotwild ungefährlich ist, sich aber auf dessen Verhalten auswirkt. Für das Rehwild ist er auf alle Fälle ein ernstzunehmender Räuber, was auch in den Nachbarstaaten bekannt ist. Weiters, dass der Goldschakal sich auch in den Almregionen zu rechtfindet.

Zur Bejagung kann ich keine Tipps geben, da es von Revier zu Revier sicher unterschiedlich ist und diese am Luder auch bei unseren harten Wintern nur sehr schwer zu erwischen sind. Das einzige Mittel ist viel Ausdauer.

*Jonathan Pucher*



- **Voller Einsatz für eine bundesweit einheitliche Ausbildung für Berufsjäger\*innen**
- **Schutz und Hilfe in arbeitsrechtlichen und sozialrechtlichen Fragen**
- **Vielfältige Förderungen, vom Wohnbau bis zur beruflichen Weiterbildung**
- **Umfangreiches Bildungsprogramm zu vielfältigen Themenbereichen**



Präsident HR Ing. Eduard Zentner

Steiermärkische  
Landarbeiterkammer  
schützt • fördert • bildet

[www.lak-stmk.at](http://www.lak-stmk.at)

## Wildfuttermischungen Thoma

Wir liefern das **optimale  
Futter** für ihr Wild

Auf Basis von Silomais, Luzerne, Futtererbse, Biertreber und Apfeltrester entsteht eine hochwertige Futtermischung.

**Unser Angebot:**

- Die einzelnen Komponenten können in Menge und Art frei gewählt werden
- Wir liefern lose oder in Ballen







# Besucher- lenkung im Winter

© Ernst Kren

**Die Steirische Landesjägerschaft hat seit Mai letzten Jahres intensiv an der digitalen Umsetzung und kartografischen Darstellung der per Bescheid behördlich verordneten Wildschutzgebiete gearbeitet.**

Diese Arbeit konnte im Oktober dieses Jahres abgeschlossen werden. Gemeinsam mit den Revierversantwortlichen wurden sensible Gebiete erhoben, die für die Überwinterung für unsere heimischen Wildarten essentiell sind.

Über „Digitize the planet“ ist es möglich, diese Informationen als Basis für die Rücksichtnahme durch die Naturnutzer in über 3.000 Outdoor-Apps einzuspielen, so werden über 50 Mio. Einzelnutzer bereits im Zuge ihrer Tourenplanungen von sensiblen Gebieten weggelenkt.

Die Befürchtung, dass Naturnutzer dann genau in diese Gebiete gelockt werden, hat sich in den übrigen Bundesländern, die bereits über eine Besucherlenkung verfügen, nicht bewahrheitet. Der Großteil der Naturbesucher lässt sich mit diesen Informationen sehr gut lenken. In die Entwicklung des Projektes waren auch die alpinen Vereine und die zuständigen Landesrät:innen für Naturschutz, Sport und Tourismus unter der führenden Koordination des Büros unseres Landesrates Johann Seitinger eingebunden. Der mediale Startschuss ist rund um den Jahreswechsel geplant. Damit ist ein erster Schritt in die richtige Richtung erfolgt, ein breiter Schulterschluss im Sinne des

gemeinsam in der Mariazeller Erklärung formulierten Zieles, weitere Verschlechterungen der Wildlebensräume und weitere Beeinträchtigungen des Wildes und seiner Lebensweisen durch Dritte hintanzuhalten, ist hier auch von der Seite des Forst&Jagd-Dialoges zu erhoffen.

## **Wildökologische Raumplanung für die Steiermark**

Im Auftrag von Landesrat Johann Seitinger wurde ein Dialogprozess zu diesem Thema gestartet. Sowohl in der BOARD-Gruppe als auch in der Steuerungsgruppe sind die relevanten Akteure Kammer für Land- und Forstwirtschaft, Land&Forstbetriebe Steiermark und die Jagd unter der Leitung von Landesjägermeister Franz Mayr-Melnhof-Saurau gemeinsam am Ruder, um zukunftsfähige Lösungen für großräumig lebende Wildarten zu entwickeln. Auch die Berufsjäger sind selbstverständlich in allen zu bearbeitenden Handlungsfeldern eingebunden.

Die Verantwortungen auf Revierebene bleiben von einer wildökologischen Raumplanung unberührt, kein Revier kann jedoch auf Populationsebene die Verantwortung für Rotwild, Gamswild, Schwarz-



© Albert Mächler

wild übernehmen. Es gilt auch auf dieser Ebene, den Umgang und die Integration von Wildtieren in die Kulturlandschaft, die Lebensraumerhaltung und die Wildlenkung in den eigenen Reihen zu halten und Lösungen parat zu haben, bevor sich andere diese Lösungen für uns ausdenken. Vor allem vor dem Hintergrund der Anpassung von Schalenwildbeständen an die Ziele des klimafitten Waldes und dem zunehmenden Auftreten von Wölfen sind wir nicht die ersten, die die Notwendigkeit von großräumigen Lösungen erkannt haben. Die Frage ist hier eher, wer schneller ist, diese Lösungen zu entwickeln: Wir selbst im gemeinsamen Dialog oder werden diese auf EU-Ebene von NGO's eingefordert und uns erreicht der Auftrag zur Umsetzung aus Brüssel. Die Waldstrategie und die Biodiversitätsstrategie sind warnende Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit, der Zug bleibt nicht stehen, wenn wir das Thema nicht angehen, werden sich andere darüber Gedanken machen.

#### **Luchsmonitoring – ein gemeinsames Projekt von Jagd und Naturschutz**

Die Forderungen nach der Aussetzung von Luchsen zur Rettung verinselter Population steht schon länger im Raum. Die Position der Steirischen Landesjägerschaft wurde hier sehr klar in Richtung Naturschutz, WWF und den betei-

ligten Nationalparks formuliert: Zuerst sind die Hausaufgaben in Form eines validen Monitorings zu machen, bei dem die Jägerschaft als einzige Organisation, die flächendeckend in der Steiermark qualifizierte Personen zur Verfügung stellen kann, eine führende Rolle einnimmt. Erst danach ist auf der Basis von nachweisbaren Fakten gemeinsam zu entscheiden, wie weiter vorgegangen wird. Eine zweifellos medienwirksame Aussetzung von Luchsen steht am Ende des Entscheidungsbaumes, nicht am Anfang – und auch nur dann, wenn es keine anderen zufriedenstellenden Lösungen gibt.



© M. Breuer





Auch das Aussetzen von Jungtieren in einen Lebensraum, der keine idealen Bedingungen bietet, ist eine Frage des Wildtierschutzes, wenn man die Ausfallraten genauer unter die Lupe nimmt. In einem intensiven Diskussionsprozess mit dem Naturschutz wurde nun ein gemeinsames Projekt entwickelt, um die aktuelle Situation des Luchses in der Steiermark flächendeckend zu erfassen. Als wildbiologischer Partner fungieren in Form einer Arbeitsgemeinschaft Kirsten Weingarth-Dachs und Peter Gerngross. Beide bringen Erfahrungen mit dem Aufbau eines Luchsmonitorings aus anderen Bundesländern mit. Ziel des Projektes ist die Datensammlung und Erhebung von Luchsnachweisen und die internationale Vernetzung zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch aus der Sicht der Steirischen Landesjägerschaft vor allem mit Slowenien. Die Steirische Landesjägerschaft wird unter diesem Aspekt ein internationales Arbeitsübereinkommen mit Slowenien abschließen, da es dort gelungen ist, die Themenführerschaft zum Luchs ganz klar bei der Jagd als wichtigsten Monitoring-Partner zu halten. Die Ansprechpartner in den einzelnen Jagdbezirken, in welchen aufgrund der Lebensraum-

bedingungen mit Luchsvorkommen gerechnet werden könnte, werden kontaktiert, kein Revier wird ohne Vorankündigung und Zustimmung des Grundeigentümers und des Jagdausübungsberechtigten betreten.

Insgesamt ist geplant, 50 Fotofallen vorwiegend im Bereich Mürzzuschlag im Osten und dem Bereich Liezen im Westen auszubringen, wobei ausgehend von einem je 10x10 Kilometer-Raster auf ausgewählten Standorten zwei Kameras angebracht werden. Für die Jägerschaft ist Bezirksjägermeister Hannes Fraiss Ansprechpartner und Schnittstelle für Informationen und Fragen rund um das Projekt.

Das so aufgestellte Projekt bietet vor allem den Berufsjägern die Chance, sich als wichtige Monitoringpartner auf der Fläche zu etablieren, für die Mitarbeit bei der Erbringung von Nachweisen ist auch eine finanzielle Aufwandsentschädigung im Projekt vorgesehen. Eine besondere Chance bietet sich auch für diejenigen, die ihre Jagdhunde auch auf das Verweisen von konkreten Luchsspuren ausbilden möchten: Luchshaare können dafür zur Verfügung gestellt werden, auch hier gibt es eine finanzielle Entschädigung für den Aufwand im Falle eines Einsatzes.

#### Geschätzte Leserinnen und Leser!

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

**IBAN Steiermark AT75 3822 7000 0102 7614**



[www.wild-strohmeier.at](http://www.wild-strohmeier.at)

*Der Geschmack der Natur*



### Kajetan Dietrich



Bundesland: Steiermark

- Lehrbetrieb: Fürstlich Schwarzenberg'sche Familienstiftung Vaduz in Murau Revier Turrach/Paal
  - Lehrherr: OBJ. Michael Streminger
- Schulische Ausbildung (ab Pflichtschule):
- Land- und Forstwirtschaftliche Fachschule Tamsweg
  - Forstfachschule Waidhofen/Traunkirchen
- Derzeitige Arbeitsstelle: Stüblergut

Was möchte ich als Berufsjäger umsetzen?

Einen gesunden, dem Lebensraum angepassten Wildstand zu erhalten und zu hegen. Aber auch das Mitwirken im forstlichen Bereich ist heutzutage sehr wichtig, um Konflikte vorzubeugen. Weiters ist auch die Öffentlichkeitsarbeit von großer Bedeutung, um den Freizeitsportler und Naturbegeisterten den Lebensraum aller Wildtiere und deren Bedürfnisse näher zu bringen.

### Fabian Ulz



Bundesland: Steiermark

- Lehrbetrieb: Forstbetrieb Franz Mayr-Melnhof-Saurau
  - Lehrherr: Ojg. Eugidius Gruber
- Schulische Ausbildung (ab Pflichtschule):  
Forstfachschule Traunkirchen
- Auf Stellensuche oder bereits fixe Zusage?  
Fixe Anstellung

Was möchte ich als Berufsjäger umsetzen?

Als Berufsjäger möchte ich mit bestem Wissen und Gewissen handeln und so einen auf den Lebensraum angepassten Wildbestand hegen und pflegen. Ein Zusammenspiel zwischen Forst und Jagd fördern und gemeinsam an Lösungen arbeiten. Um die Notwendigkeit des Jägers besser begründen zu können, spielt auch die sorgfältige Aufklärungsarbeit der revierfremden Naturnutzer eine große Rolle. Zur Aufklärungsarbeit zählt für mich aber auch die Direktvermarktung unseres kostbaren Wildbrets, welches sich immer größer werdender Beliebtheit erfreut.

### Oberleitner Alex



Geb.: 06.12.2002

Bundesland: Steiermark

- Lehrbetrieb: Liechtenstein Gruppe AG Forst Kalwang
  - Lehrherr: RJG. Markus Maier
- Schulische Ausbildung:  
1 Jahr Land- & Forstwirtschaftliche Fachschule Grabnerhof  
Forstfachschule Traunkirchen
- Auf Stellensuche oder fixe Anstellung?  
auf Stellensuche

Was möchte ich als Berufsjäger umsetzen?

Durch gezielte Hege ist es mein Ziel, den Lebensraum des Wildes und so ihre Lebensgrundlage zu erhalten. Der Gesellschaft möchte ich durch Öffentlichkeitsarbeit das Berufsbild Berufsjäger als etwas Positives näherbringen. Meine Arbeit im Revier werde ich immer nach bestem Wissen und Gewissen erledigen und das Wohl der Wildtiere in den Vordergrund stellen.





## Dank an unsere Spender

Friedrich Fellner, Johann Kager, Siegfried Schögggl, Offenmüller Lore, Karl Rehberger, Heinz Reichl, Gradwohl Erich, Advokatur Dr. Hans Moritz Pott, Mag. Bernd Cresnar, Stmk Kammer f AN i.d.L.u.FW, Univ. f. Bodenkultur Wien, DI Thoma Wilfried, UITZ Mühle Ges.m.b.H, Wildhandel Strohmeier, Steiermärkische Landesforste

## Wir gratulieren

<b>80 Jahre</b>	OJ Josef Konrad	<b>70 Jahre</b>	RJ Roman Unterberger
<b>60 Jahre</b>	RJ Werner Geier RJ Karl Nimmerfroh OJ Johann Prügger OJ Martin Taxacher	<b>50 Jahre</b>	RJ Erwin Pacher
<b>50 Jahre</b>	RJ Erwin Pacher		



## Steiermärkische Landesforste

Forstdirektion in 8911 Admont, Hauptstraße 28  
Tel.Nr. : 03613/2403



Die Steiermärkischen Landesforste sind ein forstlicher Großbetrieb der Obersteiermark, dessen Reviere mit einer Gesamtfläche von 28.500 ha sich von Admont bis Hieflau, von der Landesgrenze zu Oberösterreich am Lausabach im Norden bis ins Johnsbachtal im Süden erstrecken.

50 Mitarbeiter, Förster, Jäger, Forstfacharbeiter, Techniker, Büro- und Reinigungspersonal sind in den Bereichen: Holzproduktion, Jagdverpachtung, Schottermanagement, Schutzwaldpflege, Forstschutzprophylaxe, Gebäudevermietung, Wildmanagement tätig.

Wir betreiben nachhaltige Forstwirtschaft in den Wirtschaftsrevieren, im neuen Nationalpark Gesäuse Naturraummanagement, Wald- und Wildtiermanagement sowie Führungen zur Wildtierbeobachtung durchs Nationalparkgebiet.

Besonders stolz sind wir auf unsere Produkte „XEIS-Edelwild“ und „XEIS-Alpenlachs“, die sich in der guten Gastronomie der Nationalpark-Region etabliert haben und in diversen Shops als regionale Besonderheiten zu erstehen sind. Unsere Gastronomie im Nationalpark-Pavillon in Gstatterboden und der idyllische Campingplatz sind Ausgangspunkte für Wanderungen in der Natur der Gesäuseberge.

Unser Jagdhaus Gstatterbodenbauer mit schönen Appartements und unsere urigen Almhütten auf der Hochscheibenalm und Johnsbacher Neuburg können tageweise gemietet werden. Natur pur in uriger Atmosphäre und Umgebung.

**STEIERMÄRKISCHE LANDESFORSTE**  
– GELEBTE TRADITION!







## 24. Generalversammlung der oberösterreichischen Berufsjägersvereinigung Gesellschaftliche und personelle Veränderungen

Bei guten äußeren Rahmenbedingungen haben viele Mitglieder der Berufsjägersvereinigung den Weg ins schöne Bad Goisern angetreten, um eine interessante und informative Generalversammlung mitzuerleben. Trotz der parallel stattfindenden Österreichischen Jägertagung in Aigen im Ennstal konnte eine Reihe von Ehrengästen begrüßt werden. In Vertretung des Landesjägermeisters Herbert Sieghartsleitner kam Bezirksjägermeister Rudolf Kern zur Veranstaltung, dazu der Präsident der Oberösterreichischen Landarbeiterkammer Gerhard Leutgeb und Kammerdirektor Dr. Siegfried Glaser, welcher ab November 2022 die Geschäftsführung der Oberösterreichischen Berufsjägersvereinigung übernimmt.

Im Zuge der Veranstaltung hielt Ing. Leopold Staudigl einen äußerst interessanten Vortrag zum Thema „Schweißarbeit im Wandel der Zeit“, welcher die Beziehung Jagd und Hund und dessen Einsatz in der modernen Gesellschaft beleuchtet hat.

Für die Berufsjäger ist Bad Goisern ein historischer Boden, es liegt im Kernland der Berufsjäger. Landschaft und Aufgabengebiet erfordern die Tätigkeit professioneller Kräfte in der Jagd und es ist erfreulich festzustellen, dass die Zahl der Berufsjäger mittlerweile wieder im Steigen begriffen ist. Vor allem die Österreichischen Bundesforste legen auch in der Jagd wieder mehr Wert auf eigenes Personal und die Zukunft wird zeigen, dass es einer weiteren Professionalisierung der Jagd bedarf. Auch der Austragungsort des Schießwettbewerbes in der Lauffener Schießstätte hat eine lange Tradition und ein besonderes Flair. Sowohl aus den Grußworten von Bezirksjägermeister Rudolf Kern als auch aus der Diskussion ging klar hervor, dass sich in der letzten Zeit immer mehr gezeigt hat, dass die Jagd als systemrelevant eingestuft werden muss, dass sie vielfältige Aufgaben zum Schutz von Natur und Tier übernimmt und damit auch öffentliche Aufgaben. Insbesondere die Lenkung der Natur-



nutzer stellt eine zunehmende Herausforderung dar, da mit der Zunahme fremder Personen im Naturraum die Gefahren für Wald und Wild steigen. Es bedarf dabei einer engen Zusammenarbeit aller Betroffenen und einer hohen fachlichen Kompetenz der Organe.

Konfliktmanagement ist eine Anforderung, welche die Berufsjäger in hohem Maße erfüllen.

Präsident Gerhard Leutgeb betonte die enge Verbundenheit der Oberösterreichischen Landarbeiterkammer mit der Berufsjägervereinigung. Dies zeigt sich nicht nur in einer langjährigen personellen Verflechtung, sondern auch im Einsatz der Kammer für die Interessen der Berufsjäger

als Arbeitnehmer. Die Kammer bietet dafür eine breite Palette an Leistungen, welche von der individuellen Unterstützung über die Rechtsberatung und Vertretung bis hin zur Möglichkeit der Stellungnahme zu einzelnen Gesetzesentwürfen reicht. Gerade in Sozialrechtsfragen ist die Kammer ein wichtiger Partner.

Kammerdirektor Dr. Siegfried Glaser unterstreicht die Notwendigkeit der individuellen Betreuung und Zeit anhand von verschiedenen Fällen, dass gerade bei Berufsjäger die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit besteht. Er rief dazu auf, bei sozialrechtlichen Problemen möglichst früh mit der Kammer Kontakt aufzunehmen, um eine optimale Betreuung sicherstellen zu können. Er betonte, dass er die gute Zusammenarbeit ab November durch seine Tätigkeit als Geschäftsführer fortführen werde und freue sich schon auf die neue Aufgabe.



Rudolf Kern – Bezirksjägermeister

Der Obmann bedankte sich bei den Ehrengästen für ihre Wortmeldungen und unterstrich deren Inhalte. Er führte auch aus, dass es nur gemeinsam gelingen kann, die Herausforderungen der Zukunft zu meistern. Die besonderen Anforderungen, welchen die Berufsjäger heute gerecht werden müssen, bedingen eine ständige Weiterentwicklung in fachlicher und gesellschaftlicher Hinsicht. Denn der Lebensraum Wald wird immer mehr als gesellschaftlicher Gesamtbesitz angesehen und viele glauben, sich an keine Regeln halten zu müssen. Dass dabei der Lebensraum gestört, ja zerstört wird, ist den wenigsten bewusst. Es braucht daher sowohl gesetzliche Rahmenbedingungen als auch klare Regeln, aber auch Aufklärung. Dies ist eine Notwendigkeit um das Wissen breiter zu streuen.



Dr. Siegfried Glaser – Kammerdirektor



Gerhard Leutgeb – Präsident der OÖ LAK





Aber auch Überwachung tut Not, dabei brauchen gerade die Berufsjäger viel Fingerspitzengefühl. Deshalb sind mediale Auftritte unserer Berufskollegen von besonderer Bedeutung und auch die Öffentlichkeitsarbeit des Landesjagdverbandes trägt dazu bei, die nicht jagenden Gesellschaftsteile anzusprechen und die Notwendigkeit und den Nutzen der Jagd zu vermitteln. Dazu gehört auch, dass die Arbeitsplatzsicherheit und die Ausbildung der Berufsjäger den Bedürfnissen der Zeit angepasst werden. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen dafür sind ausgearbeitet und werden in das Land- und Forstwirtschaftliche Berufsausbildungsgesetz integriert. Damit entsteht ein offizieller, eigener Lehrberuf, der österreichweit und darüber hinaus anerkannt ist. Mit der neuen Ausbildung ist jedoch auch sichergestellt, dass die Berufsjäger mehrere

Berufsbilder abgeschlossen haben und für den Fall eines Jobwechsels im Bereich der Land- und Forstwirtschaft bleiben können. Das ist wichtig, denn die Entwicklung zeigt, dass das lebenslange Verbleiben in einem Betrieb die seltene Ausnahme sein wird, vielmehr wird Flexibilität gefragt sein. Der Geschäftsführer ergänzte, dass die Zahl der Berufsjäger leicht im Steigen begriffen ist und insbesondere bei jungen Absolventen der Forstfachschule ein vermehrtes Interesse zu bemerken ist, den Beruf Jäger zu ergreifen. Es konnte festgehalten werden, dass Berufsjäger jedenfalls ein Job mit Zukunft ist, auch wenn sich die Aufgabenstellungen verändern. Als weiteres Thema wurde die Gamswildzählung ausführlich diskutiert. Die Berufsjäger sind aufgefordert, sich nach Möglichkeit zu beteiligen, um ein repräsentatives Bild zu erreichen.

#### **Geschätzte Leserinnen und Leser!**

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

**IBAN Oberösterreich AT23 3400 0000 0267 5890**



Umfangreich erörtert wurde auch die bevorstehende Novelle des Oberösterreichischen Jagdgesetzes. Hier gilt es sicherzustellen, dass die Berufsjäger entsprechend berücksichtigt werden und eine Definition der Aufgabenstellung erfolgt. Diesbezüglich gibt es eine enge Kooperation mit dem Landesjagdverband und der Oberösterreichischen Landarbeiterkammer, welche beide die Interessen der Berufsjäger unterstützen. Abschließend verabschiedete sich der Geschäftsführer von den Teilnehmern der Generalversammlung, es war dies seine letzte Generalversammlung als Aktiver. Er bedankte sich für die gute Zusammenarbeit, den Zusammenhalt und das Vertrauen, welches ihm immer entgegengebracht wurde. Es ist ihm eine Ehre gewesen, seit Gründung der Berufsjägervereinigung als Geschäftsführer tätig zu sein. In dieser Zeit hat er die Menschen und die Jagd schätzen und lieben gelernt. Er wünschte den Mitgliedern alles erdenklich Gute und der Berufsjägervereinigung eine erfolgreiche Zukunft.

*Dr. Wolfgang Ecker*



*Ing. Leopold Staudigl, Vortragender*

MÖHLE-MISCHFUTTER-LANDHANDEL  
**UITZ-FUTTER** U  
 UITZ-MÜHLE Ges.m.b.H.

**Ihr kompetenter Partner**

Wildäsungen  
 Dünger  
 Bergkern  
 Pflanzenschutz  
 Sämereien  
 Wildverbiss



**RECHTZEITIG WILDFUTTERBERATUNG  
 FÜR HERBST PLANEN**

**Uitz-Mühle Ges.m.b.H.**  
 8720 Knittelfeld  
 Tel.: 03512/82686 FAX: DW 30  
 e-mail: [office@uitz-muehle.at](mailto:office@uitz-muehle.at)  
[www.uitz-muehle.at](http://www.uitz-muehle.at)

**LAK**  
 OBERÖSTERREICHISCHE  
 LANDARBEITERKAMMER

***Verlässlich, kompetent –  
 deine Landarbeiterkammer***

Kammer der Arbeiter und Angestellten  
 in der Land- und Forstwirtschaft für OÖ

4010 Linz | Scharitzerstraße 9 | Postfach 178  
 0732 65 63 81-0 | [office@lak-ooe.at](mailto:office@lak-ooe.at)

[www.landarbeiterkammer.at/ooe](http://www.landarbeiterkammer.at/ooe)





# BERUFSJÄGERSCHIESSEN

im Rahmen der 23. OÖ Berufsjägerversammlung auf der traditionsreichen Schießstätte in Lauffen/Bad Goisern



Von links: Geschäftsführer Dr. Wolfgang Ecker, ROJ Georg Eckschlager, WM Heinrich Pernkopf, RJ Thomas Wimmer mit Obmann WM Helmut Neubacher





## Unsere Hunde



144 Seiten,  
mit 10 Bleistift-  
zeichnungen  
von Steen Axel  
Hansen.

€ 29,-

VON BRUNO HESPELER.

Der erfahrene Autor hat viel vom Jagdhund zu berichten. Manche Entwicklungen betrachtet er kritisch, etwa das starre Festhalten an Prüfungsordnungen oder die übertriebene Reinzucht. Man spürt schnell die Botschaft, die über dem Ganzen liegt: eine Liebeserklärung an den vierbeinigen Jagdhelfer!

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag  
Wickenburggasse 3, 1080 Wien  
Tel. +43/1/405 16 36-39  
E-Mail: verlag@jagd.at



## Geschosswirkung und Kugelfang



192 Seiten,  
mehr als 130  
Farbfotos.

€ 35,-

VON NORBERT STEINHAUSER.

Über Tötungswirkung und Abprallverhalten der bleifreien Büchsen- geschosse wurde und wird heftig diskutiert. Wann sollte man auf bleifrei umstellen? Im zweiten Schwerpunkt des Buches geht es um den Kugelfang. Ein Buch, das längst fällig war und dem Jäger Sicherheit gibt!

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag  
Wickenburggasse 3, 1080 Wien  
Tel. +43/1/405 16 36-39  
E-Mail: verlag@jagd.at



## WALDVIERTLER JAGDSTUBE



3910 Zwettl, Landstraße 32

Tel. 02822/52388

[www.enengl.at](http://www.enengl.at)

E-Mail: [waffen.enengl@wvnet.at](mailto:waffen.enengl@wvnet.at)

Recknagel Schalldämpfer auf Lager!  
Knallreduktion um bis zu 32 DB!  
Mündungsgewinde schneiden möglich  
Spezialist für Nachtsichtgeräte!

## niederösterreichische landarbeiterkammer

... mehr als eine gesetzliche Interessenvertretung

- ✓ **NEU:** Erhöhung der Förderungen für Mitglieder mit Kindern und Lehrlinge ab 1. Juli 2021
- ✓ **Bundesweit einheitliche Lehrausbildung zum Berufsjäger vor der Umsetzung**
- ✓ **Ausbau des Mitgliederservices mit neuen, zusätzlichen Sprechtagen in den Regionen**
- ✓ **Inkrafttreten eines neuen, modernisierten & bundesweiten Landarbeitsgesetzes ab 1. Juli 2021**

Niederösterreichische Landarbeiterkammer

1015 Wien, Marco d'Aviano-Gasse 1  
Tel.: 01/512 18 01  
3100 St. Pöten, Landhausboulevard Haus 2 Top 6a  
Tel.: 02742/ 35 26 85  
E-Mail: [lak@lak-noe.at](mailto:lak@lak-noe.at)  
[www.landarbeiterkammer.at/noe](http://www.landarbeiterkammer.at/noe)



Präsident  
Ing. Andreas Freistetter





# Aktuelles

## von der niederösterreichischen Berufsjägervereinigung

*Erstversorgung bei Magenverstimmungen. Alle Fotos F. Wolf*

**Die Niederösterreichischen Berufsjäger trafen sich zum 27. Berufsjägertag und der Jahreshauptversammlung 2022 im Haus der Wildnis, im Wildnisgebiet Dürrenstein. Es sollte ein Tag werden, an dem die Natur auf beeindruckende Weise, digital inszeniert und gerade so, besonders spürbar wurde. Die abschließende Exkursion zum Hochkar hielt darüber hinaus noch unerwartet guten Anblick, eine gute Aussicht und kulinarische Köstlichkeiten für die Teilnehmer bereit.**

Zunächst eröffnete Obmann WM Helmut Schandl den 27. NÖ Berufsjägertag mit herzlichen Worten und begrüßte alle Anwesenden, die Ehrengäste, die besonders weit angereisten Kollegen, aber auch alle weiteren Teilnehmer des Berufsjägertages. Im Besonderen richteten sich seine Grußworte an Frau Mag. Sylvia Scherhauser, Generalsekretärin des NÖ Jagdverbandes, Herrn Landesforstdirektor Dipl. Ing. Schwarzinger, Herrn Generalsekretär-Stellvertreter Dr. Schaup von der LAK sowie Ehrenmitglied WM Heribert Pfeffer. WM Schandl zeigte sich über die gute Teilnehmerzahl erfreut und darüber, dass wieder einmal ein Tagungsort gefunden werden konnte, der das Interesse bei den Kollegen und Gästen wecken konnte. Als Ehrengast überbrachte Landesforstdirektor Schwarzinger die Grüße von Landeshauptfrau-Stellv. Pernkopf und dankte der Niederösterreichischen Berufsjägerschaft für die Bemühungen, sich einer zeitgemäßen und professionellen Jagd-

ausübung zu verschreiben. Dies mit stetem und wachem Blick auf einen intakten Lebensraum. In seinen Worten unterstrich er den wichtigen gesellschaftlichen Auftrag des Berufsjägers in der heutigen Zeit und dankte für die gute Zusammenarbeit zwischen dem Forst- und Jagdpersonal. Auch Dr. Fabian Schaup von der LAK überbrachte die Grußworte von Präsident Andreas Freistätter. In seinen Grußworten ging er auf die neue österreichweite Ausbildung von Berufsjägern ein. Er skizzierte die Voraussetzungen zur Ausbildungszulassung, die Notwendigkeit, den Berufsjäger als Forstorgan einstufen zu können und erläuterte den bestehenden, bzw. fertigen Entwurf dieser Ausbildungsordnung. In seinen Ausführungen ging er davon aus, dass Ende 2022 das Gesetz dazu verabschiedet wird. Damit würde der Beruf „Berufsjäger“ als 16. Lehrberuf ins Land- und Forstwirtschaftlichen Ausbildungsgesetz einfließen können. Um den Anwesenden des



Gruppenfoto mit den Ehrengästen und Jubilaren: v.l.n.r. Obmann-Stell. ROJ Christoph Rogge, RJ Ing. Wolfram Schandl, ROJ Helmut Enne, FW Fritz Wolf, EM WM Heribert Pfeffer, BJM Dr. Ferdinand Schuster, Generalsekretärin Mag. Sylvia Scherhauser, Obmann WM Helmut Schandl, LFD Hubert Schwarzinger

Berufsjägartages einen ausführlichen Überblick über den Bezirk Scheibbs zu verschaffen, berichtete Bezirksjägermeister Dr. Ferdinand Schuster in fachlich fundierter Weise über die jagdlichen Eckpfeiler des Bezirkes. In seinen Ausführungen stellte er die jagd- und forstlichen Besonderheiten, aber auch die Problemstellungen des Bezirkes Scheibbs vor. Generalsekretärin Mag. Sylvia Scherhauser begrüßte zunächst alle Anwesenden und überbrachte die Grüße von LJM DI Josef Pröll, sowie des Präsidiums des NÖ JV. Sie

berichtete u.a. über gesetzliche Änderungen und Entwicklungen in Niederösterreich und darüber, dass keine Novelle der NÖ Jagdrechtes kommt. Weiter konnten die Teilnehmer des Berufsjägartages in den Ausführungen erfahren, dass es beim Umgang mit den Behörden zukünftig einfacher sein wird, Bescheide zu beeinspruchen. Ein besonderes Anliegen von Mag. Scherhauser war die Empfehlung zur aktiven Teilnahme am Monitoring für Raufußhühner. Diese Möglichkeit der Reviere sollte unbedingt wahrgenommen werden, da die



Generalsekretärin des NÖ JV  
Mag. Sylvia Scherhauser



Generalsekretär-Stellvertreter  
Dr. Fabian Schaub



Gründungsmitglied der  
NÖ BJV und Jubilar  
WM Heribert Pfeffer



Bezirksjägermeister  
Dr. Ferdinand Schuster



Obmann WM Helmut Schandl





Landesforstdirektor Schwarzinger, Foto F. Wolf



Digitales Erleben im Haus der Wildnis

EU-Kommission bereits die Frühjahrsbejagung dieser Wildarten bekrittelt hat. Hier wird allgemein angenommen, dass ein baldiges Aus für die Frühjahrsbejagung bei Raufußhühnern, aber auch die Bejagung von Rabenvögeln und Schnepfen bevorsteht. Ein wissenschaftliches Gutachten von Prof. Reimoser soll jedoch in Verbindung mit dem Raufußhuhn-Monitoring den Standpunkt von Österreich untermauern und mögliche Freiräume schaffen.

In diesem Jahr gab es im Rahmen des Berufsjäger-tages bei den Ehrungen zwei ganz besondere Konstellationen. Zum einen konnte Obmann Schandl dem Gründungsmitglied der Niederösterreichischen Berufsjägervereinigung, Ehrenmitglied WM Heribert Pfeffer, zum 70. Geburtstag gratulieren und zum anderen konnte er mit Stolz seinem Sohn, Revierförster Ing. Wolfram Schandl, nach bestandener Berufsjägerprüfung einen Hirschfänger überreichen.

Im Anschluss an die Jahreshauptversammlung konnten sich die Niederösterreichischen Berufsjäger einen Eindruck von der digitalen Vielfältigkeit machen, die es im Haus der Wildnis zu entdecken gab. Erlebnispädagogik vom Feinsten in jedem Fall, so dass der Besuch der virtuellen Wildnis für



Der Obmann bei der Überreichung eines Hirschfängers an seinen Sohn RJ Ing. Wolfram Schandl

Groß und Klein, für Alt und Jung zu einem echten Erlebnis wurde! Zum Abschluss wehte den Niederösterreichischen Berufsjägern noch frischer Wind um die Nasen. Dafür sorgte eine beeindruckende Tour zum Hochkar, die dankenswerterweise von ROJ Sigi Aigner organisiert wurde. Die „360° Skytour“ am Hochkar rief bei manchem Teilnehmer nicht nur ein flaes Gefühl in der Magengegend hervor, sondern bot auch guten Anblick. Vom Vorgipfel aus kamen alle drei Hornträger (Gams-Stein- und Muffelwild) in Anblick (!) und beim Auftreten von Magenproblemen fehlte auch die „Erstversorgung“ natürlich nicht, sodass alle Teilnehmer des Niederösterreichischen Berufsjägertages wieder heil das Tal erreichen konnten. Der gemütliche Ausklang in der Latschenhütte bei einer herrlichen Bretteljause unterstrich die kameradschaftliche Atmosphäre an diesem fast regenfreien Tag. An dieser Stelle nochmals ein herzliches Danke an Frau Mag. Sylvia Scherhauser (NÖ Jagdverband) und Bezirksjägermeister Dr.

Ferdinand Schuster für die Einladung zu Speis und Trank an diesem 27. Niederösterreichischen Berufsjägertag!

Beitrag: ROJ Christoph Rogge  
Obmann-Stellv. NÖ BJV

Fotos: FW Fritz Wolf

Öffentlichkeitsarbeit des NÖ LJV



Das Erlebnis Skytour

### Geschätzte Leserinnen und Leser!

Der Österreichische Berufsjäger ist eine unabhängige Fachzeitung, die Ihnen kostenlos zur Verfügung steht. Um unsere Zeitung weiterhin auf diesem Niveau halten und verbessern zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

**IBAN Niederösterreich AT54 3812 9000 0021 3488**





*Die österreichischen Berufsjäger  
wünschen Ihnen und Ihren Familien  
viel Glück und Gesundheit für  
2023*